Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschl. „Kirchl. Anzeiger" halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.16, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatl. Mk. 2.— einschl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Essen 10750.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Reklameteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeiger je mm 3½ Pf. / Offerten- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 62541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne

Nr. 125 (Erstes Blatt) | **Freitag, den 1. Juni 1934** | **30. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Die Genfer Komödie

Wohl noch nie hat sich mit so erschreckender Deutlichkeit in Genf die Herrschaft des Egoismus gezeigt, wie gegenwärtig. Der sacro egoismo ist der Grundton aller Reden, die wir bis jetzt hörten. Aber je mehr dies der Fall ist, mit umso verschnörkelteren Wortgebilden redet man in Genf vom Frieden und der Friedensbereitschaft von Friedenskonferenz und das zudem noch ausgerechnet Herr Litwinow, der neue Duzfreund Frankreichs, der einen Staat vertritt, der zu den höchstgerüsteten der ganzen Welt gehört. Fürwahr, ein Schauspiel, aber kein gutes. Ein Schauspiel, das die Völker betrügt, allein seinen Regisseuren, den Herren von der Rüstungsindustrie, viel, viel Geld einbringt.

Herr Litwinow, das neue Mitglied des Genfer Schauspiels, hat den Tip gegeben. Er hat von einer Friedenskonferenz geredet, von einer dauernd tagenden Konferenz, die an die Stelle der Abrüstungskonferenz treten soll. Man könnte ja an und für sich diesen Plan für brauchbar halten. Aber nur unter der Voraussetzung, daß er wirklich der Abrüstung dienen kann. Das aber ist gerade die Frage. Denn bei einer solchen permanenten Konferenz ist die Gefahr sehr groß, daß die Lösung der Fragen immer wieder verschleppt wird, während die eigentliche Abrüstungskonferenz immerhin noch befristeten Charakter trug. Zudem stellt ja auch die große Attraktion des Herrn Litwinow im Kern garnichts Neues dar. Denn bereits der Macdonald-Plan, den die Franzosen so schroff zurückgewiesen haben, sah eine ständige Kommission vor, die vor allen Dingen Kontrollfunktionen ausüben sollte. Es ist darum sehr erklärlich, daß man in England sehr überrascht war über den russischen Vorschlag. Litwinow hat ferner noch den Abschluß von Regionalpakten gefordert, angeblich im Interesse des Friedens, in Wirklichkeit aber aus dem egoistischen Grund, auf diesem Umwege Rückversicherungen zu erhalten und Neutralitätserklärungen, falls es im Fernen Osten zu schweren Konflikten kommen sollte.

Auch die Vertreter der angelsächsischen Länder haben gesprochen. Es ist erfreulich, daß Henderson sich für die allgemeine Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung einsetzen will. Gleichzeitig ist aber festzustellen, daß Henderson nichts dazu getan hat, um die Lage zu entwirren. Auch bei der Erklärung des amerikanischen Vertreters Norman Davis sind manche Punkte begrüßenswert, aber bei Amerika ist es doch so, daß es im Grunde an den Genfer Verhandlungen desinteressiert ist und die Vorbereitungen für die Flottenkonferenz 1935 für wesentlich wichtiger hält, daher auch hauptsächlich unter diesem Gesichtspunkt in Genf operiert.

*

Englische Kritik

Bei dieser Gelegenheit sei nochmals festgestellt, daß Deutschland, gerade angesichts der schönen Reden in Genf, verlangen kann, daß seine Vorschläge beachtet werden und die Mächte zu ihnen klipp und klar Stellung nehmen. Bevor das nicht geschehen ist, hat es gar keinen Zweck, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob und wann Deutschland wieder in die Abrüstungskonferenz zurückkehre. Hierbei sei auf einen Leitaufsatz des „Times" aufmerksam gemacht, in dem betont wird, daß die in der deutschen Denkschrift vom 16. April niedergelegte Forderung Deutschlands für einen Rüstungsausgleich die Bedingung darstelle für die Rückkehr Deutschlands nach Genf, und daß leider diese Tatsache, wie es scheine, außerhalb Deutschlands noch nicht genügend gewürdigt werde. Das Blatt fügt noch bedeutsamer Weise hinzu, ohne Deutschlands Anwesenheit auf der Abrüstungskonferenz sei jede Erörterung nutzlos. Auch auf Grund der neuesten Meldungen bestätigt sich die Tatsache, daß die öffentliche Meinung Englands gar nicht erbaut ist von den Litwinowschen Plänen.

So schreibt der „Daily Telegraph", Litwinows Plan eines ständigen Friedensausschusses erinnere an das Trojanische Pferd von dem in der altgriechischen Sage Laokoon sagte, es stecke (im Widerspruch zu dem harmlosen Aeußeren) entweder voll bewaffneter Männer oder berge irgend eine andere Tücke in sich. Dies ist umso eher anzunehmen, als man jetzt erfährt, daß die Rede Litwinows in allen Einzelheiten mit der französischen Regierung und mit den Regierungen der Kleinen Entente durchgesprochen worden ist. Die Regie des Genfer Schauspiels ist gut aufgezogen, aber uns scheint doch, daß das Weltpublikum diese Bühnentricks erkennt.

*

„Ein Frieden im Geiste Christi"

Am 24. Mai, abends um 5,45 Uhr, wurde in Rio de Janeiro ein Vergleich unterzeichnet, der in der Geschichte der modernen Friedensvermittlungen einen besonderen Platz verdient. Es handelt sich um die Beilegung des Leticia-Konfliktes zwischen Kolumbien und Peru, der schon fast ein Jahr schwebt und unmittelbar vor seinem gewaltsamen Ausbruch stand. Der Völkerbund hat das Gebiet fast ein ganzes Jahr hindurch den Parteien entzogen und selbständig verwaltet, da aber alle Verständigungsversuche fehlschlugen und die völkerrechtlich festgesetzte Frist von sechs Monaten am 30. Juni ablief, so stand ein kriegerischer Ausbruch vor der Tür. Fieberhaft wurde bereits auf beiden Seiten gerüstet. Es waren schon 1600 kolumbinische Soldaten zum Kriegsschauplatz verschifft worden und Peru hielt zwei Torpedobootszerstörer unter Dampf, die zum Angriff bereit waren. Kolumbien wollte auf seine alten Ansprüche auf Puerto Leticia nicht verzichten, während es Peru mit seinem Prestige für unvereinbar hielt, die in der Uebereile vorgenommene Besetzung von Leticia rückgängig zu machen.

Inzwischen versuchte die Regierung Brasiliens zu vermitteln und einen fairen Vergleich zustande zu bringen und tatsächlich wurde dieser vor wenigen Tagen unter dem Zeichen der Pax Romana, die in Südamerika auch diplomatisch eine Rolle spielt, erreicht. Daraufhin fand in Rom am Dreifaltigkeitsfest in der südamerikanischen Nationalkirche der Friedensschluß statt. Es war eine erhebende Feier, an der zahlreiche Vertreter der süd- und mittelamerikanischen Staaten teilnahmen. Der „Osservatore Romano" sprach von einem Frieden, der im Geiste Christi und um Christi willen von Männern und Nationen eines lebendigen katholischen Glaubens geschlossen und durch die Vermittlung des brasilianischen Präsidenten, der ebenso tief von christlicher Friedensgesinnung durchdrungen sei, unter Dach und Fach gebracht wurde und ein Ergebnis gezeitigt habe, das beide Parteien befriedigen müsse. Das vatikanische Blatt betont die Macht des guten Beispiels, das dieser Friede auch auf andere streitende Völker ausüben werde, namentlich auf die Nachbarstaaten Paraguay und Bolivien, die gleichfalls die Waffen erhoben hätten, um ihr Recht zu suchen.

Es ist außerordentlich bemerkenswert, daß ein mexikanischer Vermittlungsversuch schroff abgelehnt wurde, da die Regierung in ihrem eigenen Hause erst Ordnung schaffen möge. In einer Zeit, wo so viel vom Frieden geredet und so wenig Frieden gestiftet wird, ist es ein Vorgang, der zu denken gibt, daß man einen Frieden nicht unter den Auspizien des Genfer Bundes oder des Weißen Hauses, sondern der Heiligen Stadt schließt, deren Reich nicht von dieser Welt ist.

„Frankreich hat uns nicht verstanden"

Vizekanzler v. Papen spricht vor der ausländischen Presse über die Saarfrage

Das katholische Saarvolk ist treu

Berlin, 31. Mai 1934.

Im Rahmen eines Pressefrühstücks des Vereins der ausländischen Presse im Hotel Adlon hielt Vizekanzler von Papen eine Rede über außenpolitische Fragen, in deren Mittelpunkt vor allem Ausführungen über die Saarfrage standen. Vizekanzler von Papen kennzeichnete einleitend die Zumutung, daß 16 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges eine große Nation gezwungen werden soll, durch Abstimmung festzustellen, zu welchem Vaterlande sich ein Teil seiner Mitbürger bekennt, als den Ausfluß imperialistischen Geistes. Das ist der Geist, gegen den das neue Deutschland kämpft. Der wahre Frieden Europas wird erst erreicht werden, wenn die Welt diesen imperialistischen Methoden entsagt und sich zu einer Politik der Gerechtigkeit bekennt.

Wir wünschten uns mit Frankreich vor der Abstimmung zu einigen, damit nicht durch die Leidenschaften eines Abstimmungskampfes, wie wir ihn ja leider schon des öfteren kennengelernt haben, diese Abstimmung zu neuen Spannungen zwischen den beiden großen Nationen führe. Unser Kanzler hat diesen Gedanken ganz klar und deutlich ausgesprochen. Wir haben nie verzichtet und werden nie darauf verzichten, der **ganzen Welt** durch die Abstimmung zu beweisen, wie deutsch das Volkstum in der deutschen Westmark ist.

Frankreich hat uns nicht verstanden. Es verschanzt sich hinter Paragraphen, wo es sich nicht nur um das Wohl zweier Völker, sondern um die Ruhe des armen, gequälten Europas handelt. Eine derartige Haltung ist uns Deutschen unverständlich.

Der Vizekanzler verwies auf die sich mehrenden Stimmen über die Unbilligkeit der Abstimmung der Saarbevölkerung, die allgemein anerkannt deutsch ist. Er ging dann aber vor allem auf die Fragen politischer und wirtschaftlicher Art ein, die nach französischer Ansicht Streitfragen sind und Grundlagen der französischen These über das Recht der Saarbevölkerung bilden.

Die Lüge von den 130 000 Saarfranzosen

Die Hoffnung auf einen Anschluß an Frankreich ist ja nun wohl endgültig geschwunden, nachdem mit der Lüge von 130 000 Saarfranzosen endgültig aufgeräumt worden ist. Bleibt die Hoffnung auf die Abstimmung zugunsten des Status quo. Das würde die Fortdauer einer fremdstaatlichen Regierung bedeuten, die nach der eigenen Meinung des jetzigen Präsidenten Knox ausschließlich auf dem Wege der Diktatur regieren könnte, wie sie es in der Tat auch heute und seit 15 Jahren tut. Diktatorisch regieren kann man nur eine kleine und begrenzte Weile, zumal wenn die Diktatoren nur die Agenten fremdländischer Regierungen sind.

Auch hier versagt der Völkerbund

Wirtschaftlich gesehen, müsse sich dieses so regierte Gebiet einem der beiden Nachbarländer anschließen. Dafür käme in diesem Falle als Beherrscher der Saargruben und Inhaber der Zollhof sofort mit der Franken-Währung nur Frankreich in [illegible]acht. Fortschreitende Ueberfremdung, Entkräftung und [illegible]schaftliche Einverleibung müßte das natürliche Ende dieses Prozesses sein. Außerdem sei die Frage gestattet, ob der Völkerbund seine Unfähigkeit, große weltpolitische Probleme oder auch nur solche von europäischem Charakter einer Heilung zuzuführen, an diesem noch einmal wiederholten Beispiel zu demonstrieren gedenkt. **Ferner die Frage, ob nicht am Ende dem Saargebiet ein längeres Leben auf dieser Welt beschert ist als dem Völkerbund.**

Deutschlands Saaraufwendungen höher als die Steuereinnahme der Saarregierung!

Gegenüber der vom französischen Ostlender verbreiteten Behauptung angeblich neutraler Blätter, daß das Völkerbundsexperiment des „Saarstaates" gelungen sei, stellte der Vizekanzler fest, daß dieses Völkerbundsgebilde sehr bald sein Ende gefunden hätte, allerdings unter Aufopferung seiner deutschen Bevölkerung, wenn nicht Deutschland in all den Fragen der Trennung immer die treusorgende Mutter des Saarvolkes geblieben wäre.

Von Deutschland wurden jährlich größere Summen für die Saar aufgebracht, als die Saarregierung in der gleichen Zeit an Steuern einnahm. Es sind dies die Zusatzrenten der Sozialversicherung, Invaliden- und Unfallrenten, Beamten-, Offiziers- und Kriegsopferrenten.

Die Kohlenkrise durch Frankreich verschuldet

Bei einer Fortdauer des Status quo würden diese deutschen Leistungen selbstverständlich fortfallen müssen. Die wichtigsten Ausfuhrerzeugnisse der Saarwirtschaft sind ferner Kohle und die Erzeugnisse der Eisen- und Stahlindustrie. Nun ist festzustellen, daß Frankreich seit 1920 mit jährlich durchschnittlich vier Millionen Tonnen etwa den Hauptteil des auswärtigen Saarkohlenabsatzes in Anspruch nimmt, aber 40 v. H. müssen auch heute noch außerhalb der französischen Volkswirtschaft, darunter in Deutschland, abgesetzt werden. Die Verminderung des Saarkohlenabsatzes nach Deutschland beruht im wesentlichen auf der Absatzpolitik der französischen Grubenverwaltung. Von einer gesicherten Absatzmöglichkeit der Kohle in Frankreich kann also nicht gesprochen werden. Die Entwicklung der Wirtschaftskrise in Frankreich beweist auf das deutlichste, daß man die Auswirkungen der Krise möglichst von der französischen Volkswirtschaft fernzuhalten und dem Saargebiet aufzuhalsen bemüht ist.

Im Gegensatz dazu biete die ansteigende Konjunktur in Deutschland eine wachsende Aufnahmemöglichkeit auch für die Saarkohle, die ja früher ihren vorwiegenden Absatz in Süddeutschland fand. Dazu kommt, daß wir unter dem nationalsozialistischen Regierungssystem über eine ausreichende Autorität der Regierung und genügende Organisationsmöglichkeiten verfügen. Die schwerindustrielle Produktion kann ebenfalls nur durch den Absatz außerhalb des Saargebietes im erforderlichen Maße aufrechterhalten werden. Ohne das Saarzollabkommen vom Februar 1928 wäre die saarländische Industrie einfach zusammengebrochen. Sie drohte durch die Erschwerung ihres Absatzes nach dem deutschen Markt zusammenzubrechen.

Man braucht sich nur die Warenliste dieses Abkommens durchzusehen, um ein eindrucksvolles Bild davon zu erhalten, was geschehen würde, wenn Deutschland das Saargebiet handelspolitisch als Ausland behandeln müßte. Das würde aber bei einer Abstimmung für den Status quo unweigerlich der Fall sein.

Saarwirtschaft abhängig von Deutschland

Vizekanzler von Papen erläuterte die unbedingte Abhängigkeit der saarländischen Wirtschaft vom deutschen Markt beweiskräftig aus der Entwicklung der Ausfuhr der schwerindustriellen Erzeugnisse. Ihr steigender Absatz in Deutschland und sinkender Absatz in Frankreich erklärt sich zwanglos aus der Uebersättigung des französischen Marktes an eigener Produktion. Man pflegt zu sagen, daß sich der Freund in der Not bewährt. Wendet man dieses Sprichwort auf das wirtschaftliche Verhältnis zwischen dem Saargebiet und Frankreich an, so zeigt sich deutlich, daß mit dem Anwachsen der französischen Wirtschaftskrise der französische Markt sich immer stärker von der Saar zu distanzieren beginnt.

Die Auftragserteilung wird merklich geringer, es wird versucht, die Saarfirmen von französischen Subventionen auszuschließen, die Kohlenerzeugnisse zugunsten der französischen Produktion zu drosseln. Der französische Geldgeber zieht rücksichtslos sein Geld zurück und bringt einen großen Teil der Bergleute, Handwerker und kleinen Kaufleute in unerhörte materielle und seelische Schwierigkeiten. Ohne eine tatkräftige Selbsthilfe der Saarbevölkerung würden hier Tausende von Haus und Hof vertrieben worden sein, da es die Regierungskommission unterlassen hat, einen Zwangsvollstreckungsschutz durchzuführen, so wie wir ihn im Reiche haben.

Die französische Propaganda behauptet weiter, daß die Eisenindustrie des Saargebietes ohne Bezug lothringischer Minette nicht existieren könne. Diese Roherzlieferungen aus dem nahegelegenen Lothringen erfolgen aber nicht geschenkweise, sondern stellen für Lothringen eine sehr erhebliche Jahreseinnahme dar, die sich auf jährlich 30 bis 40 Millionen RM. beziffert. Eine Verminderung würde also für die französische Wirtschaft einen empfindlichen Einnahmeausfall bedeuten, während sie die Saarwirtschaft zur anderweitigen Umstellung oder aber zu einer wesentlichen Verstärkung des deutschen Roherzbezuges zwingen würde. Die wesentlich erhöhte Hinwendung der deutschen Wirtschaft zu einheimischen

Will Barthou die Konferenz sprengen?

Seine ironische Rede wird von Reuter ironisch behandelt / Leidenschaftliche Angriffe / „Scharfe Ohrfeige" für Simon / Auch Henderson verliert die Hoffnung

Genf, 31. Mai 1934.

Die Lage in Genf ist seit Mittwoch außerordentlich kritisch geworden. Der französische Außenminister hat durch eine unbeherrschte Stegreifrede es zuwege gebracht, daß heute ganz offen von dem kaum noch vermeidbaren Zusammenbruch gesprochen wird.

In der heutigen Sitzung der Abrüstungskonferenz gab es ein scharfes Rededuell zwischen dem englischen Außenminister Sir John Simon und dem französischen Außenminister Barthou. Während Simon in seinen ruhigen Ausführungen auf die Notwendigkeit, eine internationale Verständigung zu finden, hinwies und vorschlug, wenigstens in den Punkten, über die man bisher einig geworden sei, — dem chemischen Krieg, Offenlegung der Rüstungsausgaben, Einsetzung einer ständigen Abrüstungskommission — zu einem Abkommen zu gelangen, griff Barthou in freier Rede den englischen Außenminister wegen seiner Außenpolitik außerordentlich scharf an. **Frankreich habe gegenüber den Verständigungsvorschlägen von anderer Seite nur ein Nein der Ablehnung. Im übrigen verteidigte er sich gegen den Vorwurf, daß Frankreich durch seine Note vom 17. April alles zerschlagen habe.**

Im einzelnen führte Barthou mit scharfer Hinwendung gegen Simon, mit leidenschaftlichen Angriffen gegen Deutschland u. a. aus: Henderson habe gestern von der Notwendigkeit der Einschränkung des Wettrüstens in der Luft gesprochen. Vielleicht gäbe es Regierungen, die wegen eines Luftangriffes besonders besorgt seien, aber der Luftkrieg sei nicht der einzige, der die französische Regierung beschäftige. Es gäbe Länder, die zu Lande und in der Luft und auf der See bedroht seien, und gegen diese drei Gefahren müsse die Konferenz Vorkehrungen treffen.

Immer der Disposition der gestrigen Rede Hendersons folgend, kam Barthou dann auf die Frage des Waffenhandels zu sprechen. Simon habe ferner mit Recht gesagt, daß keine sofortige Aufrüstung der abgerüsteten Länder stattfinden dürfe. Deutschland habe das damalige Programm abgelehnt, und weil Deutschland ablehne, wolle Simon eine andere Lösung suchen. Deutschland sei durch seine Abwesenheit anwesend. Die französische Note vom 17. April habe die Tür für Verhandlungen nicht zugeschlagen, aber in dem Augenblick, als Frankreich mit England über Ausführungsgarantien verhandelte, sei der deutsche Haushalt mit seiner starken Erhöhung der gegebenen Rüstungsziffern — um von den anderen gar nicht zu reden — erschienen.

Barthou versuchte hier, die ganze Schuld auf Deutschland abzuwälzen, das — wie er erklärte — brüsk und brutal die Konferenz verlassen habe, aufrüste und jetzt der Konferenz seinen Willen aufzwingen wolle.

Innerhalb Deutschlands, dem Lande, dem auch er seine Bewunderung nicht versage, habe der preußische Geist die Oberhand gewonnen und wolle auch Frankreich kommandieren.

Barthou stellte weiter die Frage: Wer bedroht Deutschland? Frankreich habe durch die Verträge das erhalten, worauf es Anspruch hatte (!), und bei den jetzigen Saarverhandlungen gehe es in versöhnlichem Geiste vor (!!). Sein Plan zur Begrenzung aller Rüstungen sei die Denkschrift vom 1. Januar 1934.

Zur Sicherheitsfrage übergehend, erklärte Barthou, das Problem der Sicherheit sei nicht gelöst, sondern nur aufgeworfen. In der gestrigen Rede Litwinows seien Stellen, denen er nicht ohne weiteres zustimmen könnte, aber der Sicherheitsgedanke durchdringe die ganze Rede. Man brauche nicht sehr weit in der Organisierung der Sicherheit zu gehen, wenn man weiter gehe als Sir John Simon. Seit der Rede Litwinows habe die Idee der Sicherheit aber Fortschritte gemacht.

Reuter zur Rede Barthous

London, 31. Mai 1934.

Ueber die Rede Barthous vor dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz in Genf liegt noch keine amtliche englische Stellungnahme vor. Reuter glaubt jedoch zu wissen, daß man an zuständiger Stelle der Ansicht sei, daß Barthous Vorschläge nicht zu ernst genommen werden dürfen. Man betone, daß es Barthou mehr gewohnt sei, vor der Kammer zu sprechen, als vor dem Völkerbund.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat am Donnerstagabend einem Reutervertreter folgende Erklärung abgegeben: **„Die Lage ist in den zweieinhalb Jahren seit Beginn der Abrüstungskonferenz niemals kritischer gewesen als jetzt.** Sie wird hoffnungslos werden, wenn nicht eine schnelle Aenderung eintritt.

Aus den Bemerkungen der französischen Presse gewinnt man die Ueberzeugung, daß Barthou die Absicht hatte, die Konferenz durch seine Rede zu sprengen. Der „Matin" sagt, Barthous Ausführungen seien sicherlich gewagt gewesen, und selbst die Rede Litwinows nehme sich ihr gegenüber wie Rosenwasser aus. Das „Journal" weiß sich vor Begeisterung kaum noch zu halten. Der allgemeine Eindruck sei der, daß Barthou dem englischen Außenminister bei aller Freundschaft eine scharfe Ohrfeige gegeben habe.

Barthou verbessert sich nachträglich

Genf, 31. Mai 1934.

Barthou hat seine Rede vor dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz nach wenigen Stichworten, die er in der Hand hielt, frei gehalten. In der sehr viel später verteilten schriftlichen Fassung der Rede sind einige Milderungen der Ausdrucksweise enthalten, auch ist die Rede an einer wichtigen Stelle im schriftlichen Wortlaut geändert worden. Barthou hat in seiner Rede mit lauter und leidenschaftlicher Betonung gesagt, daß „Preußen Deutschland zu beherrschen suche" und hat im Zusammenhang damit das Wort Mirabeaus zitiert: „daß der Krieg die nationale Industrie Preußens sei". Diese Sätze fehlen in der schriftlichen Fassung der Rede vollständig.

An der betreffenden Stelle im schriftlichen Wortlaut der Rede ist eine weiße Stelle sichtbar. Statt mit der Beschimpfung Preußens schließt Barthou hier mit den Worten: Wer bedroht Deutschland? Frankreich sicherlich nicht, meine Herren.

Konzen

Der Reichshandwerksführer Schmidt nahm in Berlin die Amtseinführung der 13 Landeshandwerksführer vor.

•

In der französischen Kammer kam es am Donnerstag in einer stürmischen Sitzung zu einem heftigen Vorstoß gegen den geplanten Reformentwurf für das Wahlrecht.

•

Am 9. und 10. Juni sollen über Paris große Luftmanöver veranstaltet werden.

•

Kardinal Hlond, Primas von Polen, wurde gestern vom französischen Ministerpräsidenten Doumergue empfangen.

•

Von französischer Seite wird zugegeben, daß die angeblich von Deutschen gestohlenen Dokumenten über Saarschulen bei Saargemünd aus der Saar gefischt worden seien. (300 Kilogramm schwer!?)

•

Das amerikanische Kloster St. Michael im Staate New Jersey, Ziel vieler Wallfahrer, ist abgebrannt.

•

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach der Landung in Pernambuco nach Bahia gestartet.

•

Lola Schröter hat ihren Schlesien-Segelflug, wie aus Breslau gemeldet wird, wegen eines Unfalles zunächst aufgegeben.

•

Reichsinnenminister Dr. Frick sprach in einer Riesenversammlung in Dresden gegen politische Miesmacher.

•

Gombös und Horthy sollen es abgelehnt haben, Erzherzog Eugen bei einem Besuch in Ungarn offiziell zu empfangen.

•

Die italienischen Flieger sind von Böblingen nach Brüssel gestartet.

•

Die französische Kammer hat Barthous Rede in Genf ausdrücklich anerkannt, und zwar „vollinhaltlich".

•

In Zürich kam es gestern zu einer antifaschistischen Kundgebung, bei der 83 Personen polizeilich verhaftet wurden.

Innere Anleihe des Deutschen Reiches

Zinssatz 4 Prozent, Ausgabekurs 95 Prozent / Umtausch gegen Neubesitz- und 1929-Anleihe

Berlin, 31. Mai.

Das Reichsfinanzministerium hat sich entschlossen, den Inhabern der zum 1. Juli 1934 zur Rückzahlung gekündigten sieben(sechs)-prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches von 1929 zum Umtausch anzubieten: vierprozentige Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 mit veränderlichem Zinsschein (variabler Coupon) zum Kurs von 95 Prozent, tilgbar in zehn Jahren ab 1. Juli 1934 jährlich in Höhe von 10 v. H. des ursprünglichen Nennbetrages. Die Tilgung der Anleihe erfolgt

a) bei einem Kursstande zu pari oder über pari nur durch Auslosung;
b) bei einem Kursstande unter pari nur durch Rückkauf.

Die bei der Tilgung durch Rückkauf unter dem Nennwert erzielte Ersparnis, d. h. die Differenz zwischen dem Ankaufskurs und dem Kurse v. H., kommt den Inhabern aller noch nicht getilgten Schuldverschreibungen zugute und wird ihnen auf den jeweils am 1. Juli jedes Jahres fälligen Zinsschein als Erhöhung der laufenden Verzinsung ausgezahlt. Die Bekanntgabe des zusätzlichen Zinsbetrages erfolgt spätestens 14 Tage vorher.

Den Umtauschenden wird die Kursspanne von 5 Prozent zwischen dem Rückzahlungskurs der siebenprozentigen (6 Prozent) Reichsanleihe von 1929 und dem Erwerbskurs der vierprozentigen Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 in bar vergütet.

Die Bargeldvergütung wird nach Prüfung der eingereichten Schuldverschreibungen durch die Kontrolle der Reichspapiere von den Umtauschstellen ausgezahlt.

Zugleich soll diese vierprozentige Anleihe von 1934 zur öffentlichen Zeichnung unter folgenden Bedingungen aufgelegt werden:

Die Zeichnungen und Anmeldungen zum Umtausch werden in der Zeit vom 8. bis 21. Juni angenommen. Der Zeichnungspreis beträgt ebenfalls 95 Prozent unter Anrechnung von Stückzinsen. Die vierprozentige Anleihe von 1934 wird in Abschnitten von 100, 200, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000 Reichsmark ausgefertigt. Der Zinsendienst dieser Anleihe beginnt am 1. Juli 1934. Die Zinsen werden halbjährlich, am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, bezahlt, erstmalig am 2. Januar 1935. Die erste Zusatzverzinsung wird mit dem am 1. Juli 1935 fälligen Zinsschein ausgeschüttet. Ueber die Bezahlung der Zusatzstücke wird noch Näheres mitgeteilt. Ferner hat sich das Reichsfinanzministerium entschlossen, die Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches ohne Auslosungsrechte (Neubesitz) zum Umtausch in obige Anleihe anzunehmen, und zwar können getauscht werden je nominell 300 Reichsmark Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches in 100 Reichsmark vierprozentige Anleihe von 1934 mit einer Barzuzahlung von 23,75 Reichsmark, sodaß je 100 Reichsmark Neubesitz zum Kurse von 23,75 Prozent angerechnet werden können. Beträge der Anleihe-Ablösungsschuld unter 300 Reichsmark können nur börsenmäßig verwertet werden.

Weitere Umtauschangebote für die Anleihe-Ablösungsschuld sind ausgeschlossen. Anleihegläubiger, die ihren Besitz an Anleihe-Ablösungsschuld während der vorgesehenen Zeichnungsfrist nicht zum Umtausch anbieten, können Ansprüche aus diesen Schuldverschreibungen nur gemäß § 4 des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 geltend machen. Die Börsennotiz für Anleihe-Ablösungsschuld wird mit Ablauf der Umtauschfrist eingestellt werden.

Der Kanzler wieder in Berlin

Berlin, 31. Mai 1934.

Reichskanzler Adolf Hitler ist am Mittwochnachmittag von seinem Dresdener Besuch wieder nach Berlin zurückgekehrt. Auf dem Flugplatz in Dresden hatten sich der Statthalter und Gauleiter Mutschmann, Innenminister und stellvertretender Gauleiter Dr. Fritsch, Gruppenführer Hann mit zahlreichen hohen SA.- und SS.-Führern, Oberbürgermeister Zörner, Polizeipräsident Hille u. a. eingefunden. Der Führer verabschiedete sich in herzlicher Weise von jedem einzelnen. In seiner Begleitung befanden sich sein Adjutant, Gruppenführer Brückner und Reichspressechef Dr. Dietrich.

Auf dem Platz am Hotel „Bellevue" hatte sich eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die dem Führer brausende Heilrufe zum Abschied darbrachte.

Fronleichnam in Berlin

Berlin, 31. Mai 1934.

Die Berliner Katholiken feierten heute das Fronleichnamsfest in dem üblichen Rahmen. Die Feier begann um 7,30 Uhr mit einem von Bischof Dr. Bares unter Thronassistenz des päpstlichen Nuntius Orsenigo gehaltenen feierlichen Hochamt in der Hedwigskathedrale. Gleichzeitig wurde auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz eine stille Messe gelesen. An der Feier nahmen u. a. geschlossene Abteilungen der Schutzpolizei und der Reichswehr teil. Gegen 8,45 Uhr begann die Prozession mit dem Auszug aus der Kathedrale. An der Spitze des Ehrengeleites schritten der päpstliche Nuntius, Vizekanzler von Papen, Reichsminister von Eltz-Rübenach, Generalleutnant Dollmann und Vizeadmiral von Freiberg.

Englischer Journalist aus Deutschland ausgewiesen

Berlin, 31. Mai 1934.

Der Berliner Vertreter des „Daily Expreß" Pembroke Stephens ist heute aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesen worden, **weil er dauernd in entstellender und frivoler Weise über deutsche Verhältnisse berichtet** und dadurch das ihm gewährte Gastrecht gröblich mißbraucht hat. Eine derartige Ausübung des journalistischen Berufes dient nicht der so notwendigen verständnisvollen Annäherung und Befriedung zwischen den Völkern, sondern ist geeignet, die öffentliche Meinung zu vergiften und die guten Beziehungen zwischen Deutschland und anderen Ländern zu stören.

Auftakt zum Skagerrak-Gedenktag in Kiel

Kiel, 31. Mai 1934.

Am gestrigen Vorabend des 18. Jahrestages der Seeschlacht beim Skagerrak fand in der Reichsmarinestadt Kiel ein Großer Zapfenstreich statt, der von der 1. Marineartillerieabteilung auf dem mit Fahnen reich geschmückten Adolf-Hitler-Platz ausgeführt wurde.

An der Feierstunde beteiligte sich eine große Anzahl ehemaliger Kameraden der Großkampfschiffe (3. Geschwader), die aus allen Teilen des Reiches gekommen waren.

Besitzwechsel bei der „Frankfurter Zeitung"

Frankfurt, 31. Mai 1934.

Wie die „Frankfurter Zeitung" mitteilt, ist der Verlag der „Frankf. Zeitung" (Frankfurter Societätsdruckerei G. m. b. H.) in das Eigentum des langjährigen Inhabers der Minderheit der Anteile übergegangen. Die Mitglieder der Gründerfamilie, Frau Therese Simon-Sonnemann, Dr. Heinrich und Kurt Simon scheiden damit aus Besitz und Leitung des Unternehmens aus. Die redaktionelle Führung des Blattes bleibt wie bisher allein in den Händen der Schriftleitung, die in einer Erklärung betont, daß sie die Tradition der Zeitung „geistige Gemeinschaft und redaktionelle Unabhängigkeit gegen jeden egoistischen Einfluß wahren werde".

Rohstoffquellen kann im übrigen gerade auch auf diesem Gebiete noch zu bedeutsamen Veränderungen führen.

Die Wahrheit liegt so: Jeder Lothringer wird Ihnen sagen, daß seine Landwirtschaft rettungslos ruiniert ist, wenn die Saargrenze gegen Lothringen geschlossen würde.

Es ist keineswegs gesagt, daß das Saargebiet auf einen Wirtschaftsaustausch mit Frankreich verzichten soll. Er soll aber nach dem Grundsatz wirtschaftlicher wechselseitiger Ergänzung und nicht nach dem Grundsatz politischer Erpressungsmethoden vor sich gehen.

Die Stimme der Heimat ist stärker

Die französische Propaganda setzt nun ihre Hoffnung darauf, daß die Uebernahme der Regierung durch Adolf Hitler und den Nationalsozialismus vielen Bewohnern des Saargebietes nicht paßt. Sie hofft auf Kommunisten, Sozialdemokraten und ehemalige Zentrumsangehörige. Zur Deutschen Front fließen aber fast überall ehemalige Mitglieder der SPD. und KPD., Männer, denen die Liebe zum Vaterland mehr galt als das eigene Ich. Ehemals führende Kommunisten geben eine Zeitung im Saargebiet heraus, die am Kopf die Ueberschrift trägt: „Ueber allem steht die Nation". Ein anderer Kommunistenführer erklärte:

„Wir stimmen für Deutschland. Möge man uns nach der Abstimmung ins Konzentrationslager stecken." Glauben Sie mir, meine Herren, die Stimme des Blutes und der Heimat ist im deutschen Arbeiter stärker als alle Verlockungen von fremder Seite.

Die katholische Geistlichkeit an der Saar ist treudeutsch

Nun zur Hoffnung auf den katholischen Teil der Bevölkerung. Auch hier wird Frankreich eine große Enttäuschung erleben. Es ist ganz klar, daß in diesen Kreisen große Sorge herrscht in der Frage der kirchlichen Entwicklung in Deutschland. Die katholische Bevölkerung des Saargebietes würde es aber als eine Beleidigung schwerster Art ansehen, würde man den Schluß daraus ziehen, daß sie auf Grund dieser Sorgen nicht für Deutschland stimmen würde.

Wir haben es in diesen Tagen erst erlebt, als eine katholische Zeitung in Saarbrücken gegründet wurde von geschäftstüchtigen Leuten mit Geldern äußerst fragwürdiger Herkunft, die die Erhaltung des Status quo propagiert, wie die Geistlichkeit des Saarlandes in ihrer Gesamtheit von diesen Machenschaften abrückte, und damit die Ansicht des katholischen Volksteiles aussprach.

Der Vizekanzler kennzeichnete in diesem Zusammenhang die Gefolgschaft der Leute wie Max Braun und die Emigranten, die im Saargebiet die Träger der französischen Propaganda sind. Die Regierungskommission, die ja bestimmungsgemäß als Treuhänderin das Saargebiet verwaltet, hat es fertiggebracht, in die Polizei Emigranten, teilweise sogar an führender Stelle, einzusetzen. **Eine derartige Maßnahme ist meines Erachtens nicht tragbar.**

Es ist auch ganz selbstverständlich, daß diese Leute nicht neutral und objektiv ihren Dienst versehen und sich in schärfsten Gegensatz zur Bevölkerung setzen müssen. Diese Maßnahme hat in der Bevölkerung größte Erbitterung hervorgerufen und nicht dazu beigetragen, daß Ruhe und Ordnung gewährleistet sind. Die französische Propaganda behauptet, daß im Saarland ein unerträglicher Terror ausgeübt werde. Die Saarregierung nimmt das zum Anlaß, die Entsendung internationaler Polizeikräfte zu fordern.

Meine Herren! Die Deutsche Front hat es wirklich nicht nötig, einen Druck auf die Bevölkerung auszuüben. Sie umfaßt bereits 93 v. H. der Bevölkerung, ohne daß auch nur eine Werbeversammlung gehalten wurde. Sie hat zum Ueberfluß einen eigenen Kontrolldienst eingerichtet, der jede Ausübung eines Druckes oder Zwanges sofort der Leitung zu melden hat. Jeder Verstoß hat unnachsichtlich Ausstoßung aus der Deutschen Front zur Folge.

Mehr kann man wirklich nicht tun, aber man soll eine Bevölkerung nicht reizen. Darüber muß sich auch die Regierungskommission klar sein.

Bergarbeiter unter unmoralischem Druck

Am 18. April dieses Jahres hat der Generaldirektor der französischen Grubenverwaltung Guillaume ausländischen Journalisten gegenüber gedroht, **er werde alle deutschen Bergarbeiter entlassen,** und **das Reich könne sehen, wie es sie ernähre.** Die Verhandlungen über die Saargruben würden nach Möglichkeit in die Länge gezogen werden, der Erabesug unmöglich gemacht. Mit dieser nicht dementierten Aeußerung stimmt die fortdauernde Entlassung von deutschgesinnten Bergarbeitern und die Einstellung zweifelhafter Elemente an deren Stelle überein. Ist das etwa kein Terror?

Gegenüber dem Vorschlag des Außenpolitikers des „Lavora Facista", es sollten bis zur Volksabstimmung keine Reden an die Saarbevölkerung gehalten werden, da sonst ein Stachel von Bitterkeit und Reizbarkeit zurückbliebe, unterstrich der Vizekanzler erneut, daß es doch nicht unsere Schuld sei, daß die Abstimmung stattfinde, und kennzeichnete noch einmal in aller Deutlichkeit jenes andere Ziel, das Frankreich politisch mit der Abstimmung erreichen will: Die Saar dürfe nicht zu dem „hitlerischen Deutschland" zurückkehren.

Frankreich verlangt in Genf Garantien für eine unbeeinflußte Abstimmung und Sicherung des Ergebnisses der Wahl. Wir haben einige Erfahrung und wären glücklich gewesen, **wenn man uns solche Garantien in früheren Abstimmungsgebieten gegeben hätte,** wo starke deutsche Minderheiten anderen Nationen zugeteilt wurden und man seit 15 Jahren vielfach fortfährt, den deutschen Volksteil nicht nur politisch zu entrechten, sondern auch materiell auf jede Art zu enteignen. Aber hier an der Saar liegen die Dinge anders: Frankreich macht offiziell keinen Anspruch auf Gebietserwerbungen, weil es französische Minderheiten, die einzugliedern wären, doch nicht gibt.

Aber wie dem auch sei, die deutsche Regierung ist vollkommen bereit, die Garantien für die Zeit nach der Abstimmung zu übernehmen, die ihr billigerweise zugemutet werden können. Wir wollen unsererseits nichts unversucht lassen, um dieses traurige Kapitel des Friedensvertrages mit möglichster Beschleunigung so abzuschließen, daß es in Zukunft keinerlei Streitfragen darüber zwischen uns und Frankreich geben kann.

Einigung in der Saarfrage?

Genf, 31. Mai 1934.

Wie überraschend verlautet, soll bei den Verhandlungen zwischen deutschen, italienischen und französischen Vertretern eine gewisse Einigung erzielt worden sein. Man hat sich auf bestimmte Formulierungen festgelegt, die den beteiligten Regierungen mitgeteilt wurden. Man erhofft eine Entscheidung noch am Freitag.

Ein Brief Knox' an den Völkerbund

Genf, 31. Mai 1934.

Der Generalsekretär des Völkerbundes übermittelte am Mittwoch dem Völkerbundsrat und den Mitgliedern des Völkerbundes einen Brief des Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, den dieser gleichzeitig mit einer Beschwerde der verschiedenen industriellen und wirtschaftlichen Organisationen der Saar dem Sekretariat zugestellt hat. In dieser Beschwerde, die auf die schwerwiegenden Folgen einer Verschleppung der Entscheidungen über die Saarabstimmung für das wirtschaftliche Leben im Saargebiet hingewiesen worden.

Präsident Knox äußert in seinem Begleitschreiben dazu folgendes: Die Regierung verkennt keineswegs den niederdrückenden Einfluß, den die mit der gegenwärtigen Lage verbundene Ungewißheit auf die Wirtschaft des Saargebietes ausübt; da indessen die Festsetzung des Datums der Volksabstimmung einzig von den Entschlüssen abhängt, die der Völkerbundsrat später fassen wird, so kann die Regierungskommission diese Forderung nicht einfach blind unterstützen, da sie nicht in der Lage ist, die tieferen Gründe zu beurteilen, die den Völkerbundsrat bei seinen Beschlüssen leiten können.

•

Blind unterstützen? Eine seltsame Begründung für die Verschleppungstaktik! Blind scheint Herr Knox nur dann zu sein, wenn es um Rechtsansprüche des deutschen Saarvolkes geht.

Die sieben Sorgen des Herrn v. Holst

Ein heiterer Roman von Maria Oberlin

Copyrigth 1934 bei Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München.

9. Fortsetzung.

„Wir müssen's doch, Onkel Cornus", sagte sie leise.

Sie sah den Onkel an. Wie zerfurcht und müde er aussah, mit fast weiß gewordenem Haar und tiefen Falten um den Mund.

„Nicht traurig sein, Onkel Cornus", sagte sie und lächelte schon wieder ein wenig.

„Wir sind jung und gesund, und werden es schon schaffen . . ."

„Und was sagt . . . Manfred zu dem allen . . .?"

Eva v. Holst schwieg eine Weile.

„Onkel Cornus . . ich habe die Verlobung mit Manfred gelöst . . ."

Cornelius v. Holst sah seine Nichte an.

„Ich habe es erwartet", sagte er ruhig. „War er sehr verstört, als du ihm sagtest, dein Geld sei verloren . . .?"

„Ach, es war so häßlich, Onkel! Er wollte zwar den Eindruck erwecken, als machte es ihm nichts aus. Ich hatte noch eine Aussprache mit ihm. Aber ich merkte ja so deutlich, wie erleichtert er war, als ich ihm die Lösung des Verlöbnisses vorschlug . . .

„Siehst du, Eva, auch das Schwere kann heilsam sein! Du wärst mit Manfred nicht glücklich geworden. Es schmeichelte deiner Eitelkeit, den berühmten Rennfahrer zum Mann zu nehmen! Liebtest du ihn?"

„Nein", sagte Eva überlegend. „Liebe, ich glaube, das war es nicht. Aber scheußlich ist es doch, so betrogen, so als Objekt betrachtet zu werden . . ."

„Du wirst es überwinden, Eva . . ." sagte der Onkel zärtlich. „Und nun laß uns weiter überlegen: Wie richten wir uns hier sehr klein und bescheiden ein?"

7. Kapitel.

Einige Wochen waren dahingegangen. Sie waren für die Geschwister v. Holst so inhaltsvoll wie noch nie.

Zuerst war unter großem Wehklagen und Jammern die alte Minna gegangen. Sie zog zu einer Schwester aufs Land. Vorher hatte sie Eva so gut wie es ging in die Künste des Haushalts eingeweiht.

Eva v. Holst lernte bald, daß es leichter ist, ein Rennen zu fahren, wenn man von frühauf Auto gefahren ist, als — fern von der Kochkunst aufgewachsen — einen Braten zu braten und Klöße zu kochen. Entweder wurden sie steinhart oder sie zerfielen zu häßlichem Brei. Es gab in dem kleinen unteren Wohnraum, den man als Eßzimmer eingerichtet hatte, oft die seltsamsten Gerichte unter altbekanntem Namen. Es gab Schnittwunden an den Händen beim Gemüseputzen und verbrannte Stellen an den sonst so gepflegten weißen Händen.

Es war auch eine irrsinnig schwere Sache, die paar Zimmer in Ordnung und sauber zu halten, wie es früher so selbstverständlich war. Ob allen Leuten davon der Rücken wehtat?

Dazu das finstere Gesicht von Thomas, der in seinem Schlafzimmer einen Tisch mit Retorten und Röhren, mit Drähten und Feilen stehen hatte und stumm und verbissen vor sich hinbastelte.

Auch Ludwigs frohes Lachen hörte man nur noch selten. Um sechs Uhr morgens hastete er aus dem Haus. Kam er abends wieder, war er müde und zerschlagen, sein junges Gesicht bekam einen reiferen, älteren Zug.

Angela war nun doch zu Ria gezogen, die sich schon seit Monaten mühte, ein paar Zimmer und eines der Ateliers ihres kleinen Hauses zu vermieten.

Aber die kleinen Unannehmlichkeiten der Haushaltsführung waren noch nicht das schlimmste.

Am 15. zogen die Mieter ein, die die ganze große Etage und all die schönen Räume der Villa Horst gemietet hatten.

Man hatte sich ja schon an vieles gewöhnt, aber als all die lieben bekannten Räume, in denen man jahrzehntelang gewohnt hatte, sich mit Kisten und Kästen füllten, mit fremden Menschen, die davon Besitz ergriffen, mußte Eva v. Holst doch hart die Zähne aufeinanderbeißen.

Die Mieter, ein altes Ehepaar mit der Schwester des Mannes, mit mehreren Hunden, einer sehr energischen Köchin und einem schnippischen Stubenmädchen, erfüllten bald das ganze Haus mit ihrem Geist.

Am meisten litt Eva darunter. Thomas, Ludwig und auch Cornelius v. Holst waren neuerlich alle kaum zu Hause. Thomas hatte sein Basteln aufgegeben; noch immer war Professor Zur Mühlen verreist, aus der erhofften Stellung war nichts geworden, so bummelte er tage- und stundenlang ziellos herum. Ludwig hatte seinen Posten bei Susanne v. Holst angetreten, und Cornelius v. Holst war auch den ganzen Tag nicht zu sehen. Er hatte erklärt, daß auch er Arbeit suchen müsse, er wolle sehen, daß er steuerliche Beratungen übernehmen könne.

So stand die junge Eva von Holst hilflos den neuen Mietern gegenüber.

„Fräulein," sagte die helle, kalte Stimme der alten Dame, die immer von neuem alles mögliche an der Wohnung, an dem Haus, am Park und an der ganzen Umgebung auszusetzen hatte . . . „Fräulein, die große Treppe nach unten können wir unmöglich sauber halten. Das müssen Sie als Hausbesitzer übernehmen. Mein Personal hat so viel zu tun . . ."

„Aber, gnädige Frau," wagte Eva schüchtern einzuwenden . . . „wir benutzen die Treppe doch überhaupt nicht mehr . . ."

„Das ist mir gleichgültig, ich wünsche es jedenfalls so . . ."

Eva von Holst hatte eine heftige Antwort auf der Zunge. Dann biß sie die Zähne zusammen. Um Gottes willen, man durfte die Mieter nicht verärgern. Es war so schwer gewesen, überhaupt Mieter für das große Haus zu bekommen. Die Mietzahlung erhielt eben das Haus selbst, deckte knapp die täglichen Ausgaben. Das sonst so sorglose Gesicht hatte einen nachdenklichen Zug bekommen.

„Es wird erledigt werden," sagte sie leise.

*

Als Ludwig von Holst am anderen Morgen in aller Frühe das Haus verließ, stieß er schon mit Eva zusammen. Sie kam mit Waschеimer und Besen aus der Küche. Ludwigs Stirn furchte sich. War das die liebe kleine Schwester, der tolle kleine Rennfahrer, das verwöhnte gepflegte Mädel, das da stumm hinaufging und die Treppen scheuerte?

„Eva!"

„Ja, Ludwig? Was ist denn?"

„Sag mal, muß das sein, daß du da so herumschrubbst?" fragte er finster.

„Frau Döring hat es gewünscht, sie will selbst die Treppen von ihrem Personal nicht reinigen lassen . . ."

Ludwig von Holst zerbiß einen Fluch. „Die alte . . ."

„Pst, Ludwig, sei still, sie darf nichts hören . . ."

„Komm, Evalein, ich helfe dir. Wenn ich auch ein paar Minuten später komme, Tante Susa wird Verständnis haben . . ."

„Nein, Ludwig, sie sieht darauf, daß du pünktlich bist . . . ich werde schon fertig. Wenn du mir nur heute abend hilfst, den Park ein bißchen in Ordnung zu halten, das ist eine Heidenarbeit . . ."

„Sicherlich, Evakind. Ich helfe dir. Du hättest es mir schon längst sagen müssen! Ich dachte, wir hätten jemand dafür, der die Gartenarbeit machte . . ."

Ludwig von Holst war ganz rot geworden, was mußte sich das Mädel plagen!

„Du, Ludwig," sagte Eva von Holst noch ruhig, „So geht's auch nicht weiter . . ."

„Wieso, was meinst du?"

„Sieh mal, ich meine mit dem Geld . . ."

„Na, hör mal, wir leben und essen doch wirklich einfach genug. Und was du kochst, ist auch nicht gerade luxuriös, das gibst du doch wohl zu!" Er lachte gutmütig.

„Nein, da hast du recht . . ." Sie seufzte. „Aber weiß du, du hast keine Ahnung, was dieses irdische Leben kostet . . .! Erst habe ich immer drauflosgekauft. Ich bin in der letzten Woche überhaupt nicht mit dem Geld ausgekommen, das du und Onkel Cornus mit gegeben habt . . . Am besten wäre es, wenn ich auch noch verdiente . . ."

„Ja, mein Gott, was willst du denn noch tun, Eva . . . Du plagst dich doch schon so genug . . ."

„Aber," sie wurde nachdenklich . . . „weißt du, ich denke immer, Onkel Cornus leidet am meisten unter der ganzen Sache. Sieh mal, er ist alt, er braucht Pflege und Ruhe, und nun plagt er sich noch so . . ."

„Ja, Eva, was willst du denn anfangen?"

„Ja, ich weiß noch nicht . . ."

„Und übrigens, einer muß doch im Hause sein und etwas für uns sorgen . . ."

„Natürlich, Ludwig, aber das muß ich eben nebenher machen . . ."

Sie schritten nebeneinander dem Tore zu. „Weißt du," sagte Ludwig von Holst nachdenklich . . . „Wenn ich mir vorstelle, wie wir früher gelebt haben . . und jetzt . . . Na!"

(Fortsetzung folgt)

„Preis', o Zunge, das Geheimnis ...."

Glanzvolle Fronleichnamsprozessionen in Herne – Gewaltige Kundgebungen religiösen Glaubens

Gottestracht in Alt-Herne

Nichts Erhebenderes gibt es auf dieser Erde und in dieser Zeit, als Menschen an einem Tage auf dem ganzen Erdenrund das Bekenntnis ihres tiefen Gottglaubens ablegen zu wissen. Ueberall, wo die katholische Kirche ihre Gemeinden hat, in allen Ländern und unter allen Völkern wird am Fronleichnamstage dem eucharistischen Gotte ein Triumphzug bereitet. Es ist das nicht ein Bekenntnis zu einem Gottesglauben allgemeiner Art, sondern ein Bekenntnis zum tiefsten und größten Geheimnis, das der katholische Glaube besitzt, ein Bekenntnis zur Transsubstantion, zum Wohnen des allmächtigen Schöpfer- und liebevollen Erlösergottes unter uns Menschen, in der unscheinbaren Gestalt der weißen Hostie. Gerade darum liegt über der Fronleichnamsprozession eine so zauberhafte Feierlichkeit, ein so strahlender Glanz, gerade darum erfüllt sie einen jeden mit dem freudigen Willen, sein Glauben und Beten hinauszutragen in die Oeffentlichkeit der Straßen und die Weite der Fluren, gerade darum ergreift jeden Zuschauer ein so ehrfürchtiges Staunen vor der Größe innerer Ueberzeugung und religiösen Erfülltseins, das da die Tausende und Abertausende junger und gereifter Menschen in seelischer Ergriffenheit und stolzem Bekennermut kundtun, sei es, indem sie dem Triumphzuge des brotverborgenen Gottes folgen, sei es, indem sie alles, was frommer Sinn aufbieten kann, hergeben, um Häuser und Straßen für den Besuch des Heilandes zu schmücken.

Unter herrlicher Maiensonne zog die Prozession, die die Pfarrgemeinden von Bonifatius und Herz-Jesu nach alter Tradition gemeinsam veranstalten, gegen ½10 Uhr von der Bonifatiuskirche aus. Endlos schien der lange Zug der Kinder, der Jungfrauen und Jünglinge, der Frauen und Männer, über denen die Fahnen und Banner der kirchlichen Vereine farbenfroh und stolz im Winde flatterten. In getragener Feierlichkeit ertönten die Melodien der eucharistischen Lieder, die die Musikkapellen intonierten, weithin schallten durch die Straßen die Gesänge der frommen Waller, dann nahte das helle Schellengeklingel der Ministranten, die in ihrer rot-weißen Chorkleidung mit den weißgekleideten Engelchen dem Zug der ehrwürdigen Schwestern und den in feierliches Schwarz gekleideten Herren der Kirchenvorstände den Mittelpunkt der ganzen Prozession, die Monstranz mit dem Allerheiligsten umgaben. In feierlicher Pracht leuchtete der Traghimmel, leuchteten die Gewänder der Geistlichen auf, wie eine Huldigung der Industrie- und Kohlenstadt vor dem ewigen Schöpfergotte war die Begleitung der Knappen in ihrer ernsten Tracht mit brennenden Grubenlampen. Wie ein Wind, der über die Aehrenfelder geht, die Halme demütig sich neigen läßt, so beugten sich die Knie derer, die an den Straßenrändern standen, wenn der Heiland in der Monstranz segnend an ihnen vorbeizog. Ueberall waren die Straßen und Häuserfronten mit Girlanden und Wimpeln, Fahnen und Fähnchen in den Kirchenfarben, mit Maiengrün und Hausaltärchen festlich geschmückt. Schon gleich im Anfang sah man den Adolf-Hitler-Platz im schmuckvollen Kleide, in der Nähe der Großmarkthalle hatte die katholische männliche Jugend ihren großen Muttergottesaltar in farbensatter Schönheit neu aufgebaut und verdeckte so die unschöne Kahlheit einer häßlichen Bebauungslücke. Auch der sonst so nüchterne Teil der Behrensstraße vom Rathaus bis zur Haldenstraße war zu beiden Seiten mit Fähnchenreihen hübsch abgesteckt. Die Haldenstraße prangte wie immer in der Fülle des Schmuckes. Der Altar, den die Schwestern vor dem Elisabethstift errichtet hatten, war in der Kraft seines Goldes und dem Dunkelgrün seiner Umrahmung wieder ein Prachtstück. Ergreifend waren die Augenblicke, als hier das Evangelium vom Stammregister Jesu gesungen wurde, das „Te rogamus, audi nos" in den sonnigen Morgen hinaufstieg und der Priester mit der Monstranz das andachtsvoll kniende Volk segnete. Auf dem Neumarkt war der zweite Altar aufgebaut. Diesmal hatte man ihn an die Mauer der westlichen Platzseite gestellt, wo aus einem Garten grüne Bäume herüberreichen. Die Schwestern des St.-Marien-Hospitals hatten ihn zu einem prunkvollen Thron des Allerhöchsten gestaltet. All die vielen, wohl 5—6000 Prozessionsteilnehmer, waren unter den schattigen Bäumen des Platzes aufmarschiert, Kopf an Kopf standen dichtgedrängt wie Mauern die Reihen der Kinder, der Jungfrauen, dahinter der Jünglinge, der Frauen und zum Schluß der Männer. Es war ein überwältigendes Bild. Die Kronen der Bäume wölbten sich wie die Gewölbe eines Domes darüber, und Weihrauchwolken, Gesang und Gebet stiegen durch sie hindurch hinauf in den blauen Maienhimmel. Die Segenserteilung an diesem zweiten Altar wurde so zu einer unvergeßlich großen und imposanten eucharistischen Massenkundgebung. Jeder war ergriffen von dieser Stunde, und als zum Schluß das Christ-König-Lied über den Platz brauste, sich an den Häuserfronten brach und in dem grünen Laub der Bäume verspann, da dehnten sich die Herzen und jubelnd klang es: „Dir schwör ich die Treue, Allienrein . . ."

Dann zog sich die Prozession wieder auseinander. 20 Minuten dauerte es, bis das Sanktissimum sich wieder in Bewegung setzte. Durch glutende Mittagssonne näherte man sich, an dem herrlich geschmückten Marienhospital vorbei, der Herz-Jesu-Kirche, wo auf der Straßeninsel der Kreuzung von Düngel- und Altenhöfener Straße der 3. Altar aufgebaut war. Hier zogen die Ordner die Prozessionsteilnehmer teilweise um den Altar herum, um möglichst vielen Gelegenheit zu geben, Augen- und Ohrenzeuge des weihevollen Andachtsgeschehens zu sein. Auf der Schlageterstraße, gegenüber dem Hause Leuthold, stand der 4. Altar. Diesmal war er näher an die Straße gerückt als im vorigen Jahr, aber auch so konnte ein großer Teil der Prozession den Blick auf den hochgestellten Altar und seine schmuckvolle Umgebung richten. Unter dem Geläute der Glocken zog dann die Prozession durch die Behrensstraße in die Bonifatiuskirche ein, wo bei feierlichem Tedeum die Gottestracht von Alt-Herne, das jubelnde Bekenntnis der religiös erfüllten Menschen gegen 1 Uhr ihren Abschluß fand.

An innerer Größe und äußerer Schönheit, an Wucht des Bekenntnisses und Stärke der Beteiligung aller Altersstufen, von Männern und Frauen, Jugend und Kindheit, hat die Prozession der beiden Pfarreien um nichts den früheren nachgestanden, sondern sie vielleicht noch übertroffen.

*

Die Prozession in St. Marien

Im bräutlichen Schmucke erstrahlten in Baukau zur Prozessionsstunde die Straßen und Häuser, Gärten und Plätze, um das große Wunder der heiligen Eucharistie im Festgewande zu empfangen. In diesem Jahre bewegte sich der Zug der Beter zum östlichen Teile der Pfarrgemeinde. Unter dem Schall der Glocken schritt man durch die Ehrenpforte des Kirchplatzes. „Ecce panis Angelorum" riefen goldene Lettern. Fähnchen in den frohen Farben der heiligen Kirche steckten den Bürgersteig der Bismarckstraße ab, Hausaltärchen und Bilder aus dem Leben Jesu und der Heiligen grüßten aus den Fenstern der Gläubigen. Durch die Pforte der Kaiserstraße unter Wimpeln, die von Baum zu Baum gezogen waren, schritt die singende Schar daher. Die Strahlen der Maiensonne brachen sich zu leuchtenden Reflexen auf der Monstranz. Vom blühenden Hollunder abgeschnittene Zweige wiesen den Weg durch die Schloßstraße, durch Girlanden, über Teppiche hinweg, an Gartenaltärchen mit Heilandsbildern und Kreuzern vorbei ging es zur ersten Station, die in würdiger Erhabenheit inmitten der Kolonie der Knappenwohnungen aufgebaut war. Als unter Schellengeläut und im Weihrauchduft sich die Knie der Menschen demütig beugten, der Gesang der Cäcilianer zum Himmel erscholl, hob sich die Monstranz und der Heiland segnete Werke und Wohnungen. Auf dem Schulhofe des Systems Forellstraße stand nahe beim Eingang der zweite Altar, aufgebaut zwischen zwei Bäumen. Neben Willkommensgruß der Pforte führten kunstvolle Teppiche die Stufen zum elfenbeinfarbenen Altar, der des Heilandes harrte. Weit wogten die Früchte der Felder und Gärten und die Aehren beugten sich vor ihrem vorbeiwandelnden Schöpfergott. Weiter ging es durch die Hafenstraße, deren Grün und Fähnchen und Altärchen von dem frommen Sinn der Anwohner Zeugnis ablegte. Die Straßen waren mit Birkenästen abgesteckt, mit Sand bestreut und sinnig mit Schilf belegt, um den Einzug durch die steinernen dunklen Wohnungsblöcke zu einem Triumphzuge zu machen. Heiß brannte die Sonne, den Staub des Marktplatzes vor der 3. Station an der Bertastraße, über die die Stockwerke der Menschenwohnungen hoch hinaus ragten, stob unter vielhundert Menschentritten auf. Hier auf dem Platze nahmen die ältere Jugend und die Erwachsenen Aufstellung. Der Priester verließ den Baldachin mit der heiligen Eucharistie, stieg die Stufen hinan. Und hier, eingekeilt vom Viereck des Häuserblocks, flammte wieder die neue Demonstration, das öffentliche Glaubensbekenntnis des Katholizismus auf. Ehern klang in feierlichem Gesang das „Peccatores" und alle Menschen knieten im Staube, während im Hintergrunde Andersgläubige gebannt den Vorgängen folgten. Vielstimmig sang der Kirchenchor sein Loblied zur Ehre Gottes, dann brandete das „Vater unser" und „Gegrüßt seist du, Maria" an den Mauern empor.

Kreuze aus Riesenschilfrohre deckten den Boden der Augustastraße, Blumentöpfe standen in bunter Vielheit am Wege. Die Leibnizstraße war häuserweit mit Schilf besät, mit Birkenreisern besteckt. Die letzte Station im Wohnblock der Beamtensiedlung hob sich in natürlicher und schlichter Kunst empor. So schritt die Prozession daher, geführt vom Schweizer im roten Talar, vom Kreuz der Meßdiener, defiliert von eucharistischen Fahnen, dann kamen die Kommunikantinnen, die Lehrer mit ihren Schülern, des brotverborgenen Gottes Lobpreis verkündend. Lieblich war der Zug der Engelchen, Jungfrauen und Jünglinge folgten, dann Musikanten die Sakramentslieder vorbliesen und begleiteten, dann kam der Baldachin, getragen von Kirchenvorstandsmitgliedern, unter dem Pfarrer Schwierling, Vikar Engmann und Vikar Tuschen abwechselnd die Monstranz trugen. Die ehrwürdigen Schwestern, der Kirchenchor, die Männer- und Frauenvereine und die der polnischen Mitbürger, alle, alle folgten dem „Zuge des Lammes" und erlebten in neuer erhebender Schönheit die Glaubensgewalt des Fronleichnamstages.

*

Hl. Messe im Freien als Abschluß der Börnig-Sodinger Prozession

In Börnig-Sodingen reihte sich die diesjährige Fronleichnamsprozession nicht nur würdig ihren Vorgängerinnen an, sondern übertraf sie an Zahl der Teilnehmer um ein vieles. Ein erfreuliches Zeichen war auch die große Beteiligung der Jugend.

„Triumph im hehren Feiertone!
Macht es, ihr Christen, allen kund!"

Das war ein freudiges Bekennen zu Christus im hl. Sakramente. Ein Hinaustragen des lebendigen Glaubens aus der Enge der Kirche und des Herzens in die Weite der Natur.

„Drum laßt des Dankes Lieder schallen
und jauchzet, Christen, himmelan!"

So drang es aus übervoller Brust aller Teilnehmer. Christus dem König galt der jubelnde Dank für die große Gnade des wahren Glaubens. Singend und betend zog die Prozession durch die gewohnten Straßen, die mit Altärchen, Blumen, Grün und Fahnen reich geschmückt waren. Besondere Mühe hatten sich die guten Schwestern des Krankenhauses bei der Errichtung des prachtvollen Altars der ersten Station gegeben. Den Glanzpunkt der Prozession bildete die 4. Station auf dem Sportplatz der DJK. Umweht von zahlreichen großen Fahnen war hier ein erhöhter Altar errichtet, auf dem, als Neuerung in diesem Jahre, das hl. Meßopfer dargebracht wurde. Welch erhebender Augenblick, als in mehrtausendstimmigem Chor, begleitet von der Kapelle des Gesellenvereins, das demütige Lied „Hier liegt vor deiner Majestät" den weiten Platz durchbrauste. Und als dann leise das Glöcklein zur hl. Wandlung ertönte, beteten die Tausende kniend den auf den Altar herabgestiegenen Heiland an, und innig stieg zum Herrn die Bitte empor: „Erhalte uns im Glauben und befestige ihn in der schweren Zeit!" Mächtig erklang zum Schluß des hl. Meßopfers das klassische eucharistische Lied: „Deinem Heiland, Deinem Lehrer, Deinem Hirten und Ernährer, Sion, stimm' ein Loblied an!"

Dann ging die Prozession zur Kirche zurück. Dort fand die machtvolle Kundgebung ihren Abschluß, indem aus übervoller Seele das „Großer Gott, wir loben Dich" gesungen wurde. Noch einmal empfingen alle den Segen des in der Brotsgestalt verborgenen Gottes und Erlösers und freudig bekannten alle: „Wir sind im wahren Christentum".

*

In Holthausen

Golden lag die Sonne auf den Wiesen und Auen-Holthausens. Die Natur prangte in voller Maienschönheit. Fahnen und Girlanden wiegten sich leise im Morgenwinde. Mit eherner Stimme erklangen vom mächtigen Turm der Dreifaltigkeitskirche die Glocken und kündeten den Gang des Schöpfers aller Dinge durch die Straßen an. Feierlich zog die Prozession ihren Weg, ein erhebendes Bild der Andacht und des frohen Bekenntnisses katholischen Glaubens, angeführt von Ministranten mit dem Prozessionskreuz, den Schulkindern und in überaus großer Zahl den Frauen. Vor dem Allerheiligsten schritten in blütenweißen Kleidchen die Mädelchen einher, die am Weißen Sonntag zum ersten Male zum Tische des Herrn getreten waren. Silberhell klangen die Schellen der Ministranten und kündeten den am Straßenrande Stehenden das Nahen des Allerheiligsten unter dem Baldachin an. Weihrauchduft hielt den Heiland in der weißen Hostie umfangen, tief beugten sich die Knie, wo er einherzog. Ueber den Häuptern der Männer, deren Beteiligung in diesem Jahre besonders stark war, wehten die schweren seidengestickten Fahnen der kirchlichen Vereine. Würdevoll und feierlich zog die Prozession ihren Weg. Die Häuser und Straßen wiesen prachtvollen Schmuck auf: Fahnen, Girlanden, Statuen und Hausaltärchen, Maien, Blumen, brennende Kerzen. Weithin schallten die Gesänge der eucharistischen Lieder. Von den Altären (Schule neben der Kirche, bei Eckmann, Landwirt Tappe und dem Haus des Lehrers Beckmann) gab der Heiland den Gläubigen seinen Segen. Man hatte gewetteifert, um dem König aller Könige hier, wenn auch nur für kurze Augenblicke, einen würdigen, seiner Macht und Größe zukommenden Thron zu errichten. Und als das Allerheiligste unter Glockenklängen wieder in die Kirche einzog, um fernab der Welt im Tabernakel stille Wohnung zu nehmen, da durchbrauste lauttönender Orgelklang das Gotteshaus und die Masse der Gläubigen stimmte aus tiefstem Herzen das Te Deum an.

*

Fronleichnam in St. Franziskus

Wie in den vergangenen Jahren, so traten auch gestern die Gläubigen der Pfarre St. Franziskus in Holsterhausen gemeinsam mit den Brüdern und Schwestern der Pfarrfiliale Haus Nazareth zur Fronleichnamsprozession an. Die Prozession beging rund um St. Franziskus den alten Prozessionsweg. Wie immer beteiligten sich die Holsterhauser Katholiken in machtvoller Stärke am Siegeszuge der hl. Eucharistie. Die Altäre auf dem Feldkamp waren kleine Kunstwerke. Die Station auf dem Holsterhauser Marktplatz war von besonderer Wucht. Von je zwei Säulen umrahmt, erhob sich über dem Altar ein riesiges, monumentales Kreuz. Und alles war dicht mit Tannengrün besteckt, so daß der Eindruck überaus stark war. Große Kleinarbeit im Aufbau der letzten Station, die an Blumen, Grün und frommen Gegenständen reich war, hatten die Schwestern der Caritas an der Horststraße geleistet. Die Pfarrangehörigen konnten auf ihre Fronleichnamsprozession stolz sein.

Eisenbahnverkehr Herne-Ruhrtal-Wuppertal

Die Güterzugstrecke nach Riemke soll über die Gußstahlstrecke ins Ruhrtal verlängert werden.

Wir haben mehrfach darauf hingewiesen, daß entsprechend einer Denkschrift der Stadt Herne die geplant gewesene Nord-Süd-Bahn mit Turmbahnhof in Herne aufgegeben ist und dafür ein Triebwagenverkehr über die Güterzugstrecke nach Riemke eingerichtet werden soll. Dadurch bekäme Herne von Recklinghausen her viel einfacher und schneller einen Nord-Süd-Verkehr nach Bochum. Ja, er wird noch weiter direkt ins Ruhrtal gehen können. Darüber und über die Frage, welche Strecke von Riemke aus nach Bochum-Zentral genommen werden soll, verbreitet sich der Boch. Anz. in einem Artikel, in dem mitgeteilt wird, daß sich die Reichsbahn jetzt für einen Zentralbahnhof Bochum im Bereich des bisherigen Bahnhofs Süd entschieden hat, folgendermaßen:

„Früher bestanden in Bochum zwei Verbindungen für den Personenverkehr mit Herne: einmal über die Gußstahlstrecke nach Riemke, sodann über die Nordstrecke nach Riemke. Nach dem Bau der Straßenbahnlinie Bochum—Herne wurde der Eisenbahn-Personenverkehr Bochum—Herne eingestellt. Für Herne ist es aber immer ein dringender Wunsch geblieben, mit Bochum auch durch die Eisenbahn verbunden zu sein, da der nächste Weg zum Ruhr- und Wuppertal nun einmal für das nördliche Kohlenrevier über Bochum führt. Nach den jetzigen Plänen soll der Personenverkehr Herne—Bochum über die sogenannte Gußstahlbahn führen. Es besteht ein Plan, diese Strecke von Herne über Bochum nach Dahlhausen (Ruhr) zu verlängern, wo sie dann in die Ruhrtalbahn Steele—Hattingen—Barmen bzw. Hattingen—Blankenstein—Hagen einmündet. Wenn dieses Projekt durchgeführt würde, ergäbe sich eine ideale Verbindung des nördlichen Kohlenreviers (Recklinghausen, Herne, Castrop-Rauxel, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel) mit dem ganzen Ruhrtal und dem Wuppertal. Nur über Bochum ist eine solche ideale Eisenbahn-Querverbindung möglich. Hatte man doch schon 1878 geplant, eine direkte Eisenbahnverbindung Bochum-Nord—Hammertal—Wuppertal herzustellen — ein Plan, der dann nach Verstaatlichung der Eisenbahnen aufgegeben wurde. Das neue Projekt stellt eine bessere Lösung dar, als sie damals angestrebt wurde. Hoffentlich wird einmal etwas daraus!"

„Der neue Weg der Deutschen Arbeitsfront"

Ueber dieses Thema spricht am Sonntag, dem 3. Juni, vormittags 10 Uhr, in einer öffentlichen Versammlung im Evgl. Vereinshaus der Pg. Rathert (Essen). Die Versammlung ist von der Reichsbetriebsgemeinschaft 10 „Verkehr und öffentliche Betriebe" einberufen und es ist Pflicht eines jeden im Verkehr und in öffentlichen Betrieben tätigen Volksgenossen, an dieser wichtigen Versammlung teilzunehmen.

Warum Deutsche Luftfahrt-Werbewoche?

Zur heutigen Eröffnung

In der Zeit vom 1. bis 8. Juni wird die alljährlich stattfindende Deutsche Luftfahrt-Werbewoche im ganzen Reiche veranstaltet. Entsprechend dem Aufschwung unseres Luftsports im letzten Jahr wird sie in erheblich größerem Umfang als bisher durchgeführt werden. Sie soll ein machtvolles Bekenntnis des ganzen deutschen Volkes für die deutsche Luftfahrt darstellen. Noch ist unsere Fliegerei nicht Allgemeingut der Nation, viele unserer Volksgenossen stehen ihr noch fremd gegenüber und haben ihre große Bedeutung für unser Vaterland noch nicht erfaßt.

Die Ausübung des Luftsports ist nicht Selbstzweck, sondern sie dient allein der Erhaltung unserer Vaterlandes.

Der Deutsche Luftsport-Verband sieht es deshalb als seine Pflicht an, an das Gewissen eines jeden Volksgenossen zu appellieren und durch diese große über das ganze Reich ausgebreitete Veranstaltung zu beweisen, daß das Volk eines Richthofen, Boelke und Immelmann und all der Pioniere der Luftfahrt sich fliegerischen Geist bewahrt hat, dem Mann dankbar ist, der es zu neuem Ansehen geführt und den festen Willen hat, **Luftsport und Luftverkehr weiter auszubauen** im friedlichen Wettbewerb der Nationen. Die Reichs- und Landesbehörden haben dieser großen Werbekundgebung weitgehendste Unterstützung angedeihen lassen, so daß örtliche Werbeveranstaltungen und Sammlungen überall zugelassen sind.

Wenn in den Tagen dieser Werbewoche die blaugrauen Flieger zusammen mit den Hitlerjungen, aus deren Flugabteilungen der fliegerische Nachwuchs entnommen wird, für unseren Flugsport sammeln, so mögen unsere Volksgenossen eines bedenken, was zwar den Fliegern nur allzu gut, ihnen aber noch immer viel zu wenig bekannt ist:

In allen außerdeutschen Ländern wird der Flugsport durch die Behörden unmittelbar auf das tatkräftigste unterstützt. Die ausländischen Luftfahrtvereine und Fliegerklubs erhalten jährlich zahllose Flugzeuge geschenkt. Die Ausbildung zum Sportflieger bezahlt zum größten Teil der Staat, der auch die fliegerische Weiterbildung finanziell unterstützt. Nichts dergleichen ist in Deutschland möglich, da internationale Abmachungen jede behördliche Unterstützung des Motorflugsports untersagen. Darum haben alle deutschen Volksgenossen die Pflicht, jeder an seinem Platze, an dem Wiederaufstieg unserer Fliegerei, an der Zukunft des Volkes und Vaterlandes mitzuarbeiten.

Nur so wird es uns gelingen, die Worte unseres Luftfahrtministers Göring in die Tat umzusetzen:

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!"

*

Vorstehender Aufruf des Deutschen Luftsport-Verbandes bringe ich zur Kenntnis der Herner Bevölkerung. Ich hoffe zuversichtlich, daß keiner sich diesen Ausführungen verschließt. Möge auch die Luftfahrtwerbewoche den Beweis erbringen, daß alle Kreise sich in der Erkämpfung großer Ziele zusammengefunden haben. Helft unseren Fliegern und ihr helft unserer Heimat!

Ich nehme an, daß die Straßen der Stadt am ersten und letzten Tage der Luftfahrtwerbewoche, also am 1. Juni und am 8. Juni, in Flaggenschmuck prangen werden.

Meister, Oberbürgermeister,
Führer der Fliegerortsgruppe Herne des Deutschen Luftsport-Verbandes.

*

Das Programm des 1. Tages.

Heute abend 7 Uhr erfolgt auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Aufmarsch der NSBO-Kapelle Beien. Nach der Aufstellung der Segelflugzeuge Platzkonzert. Um 8 Uhr hält Oberbürgermeister Meister die Eröffnungsansprache.

Dr. Oetker's Bauernfleiß-Puddingpulver



Neu!

aus deutschen Rohstoffen in bewährter Oetker-Qualität!
Vanille- u. Mandel-Geschmack - 1 Päckchen 8 Pfg.

Aus und für Herne

Heute Beginn des 2. Schulungs-Kursus im Luftschutz

Der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Herne, teilt mit:

Am 1. Juni d. J. beginnt die Schulung der Luftschutzhauswarte durch den Reichsluftschutzbund. Freitag abend laufen in den einzelnen Stadtteilen folgende Kurse:

Realgymnasium und Lyzeum: Kursus 14—19: Notwendigkeit des Luftschutzes; Organisation.

Schule Dietrichstraße: Kursus 26—27: Erste Hilfe (Theorie).

Schule La-Roche-Straße: Kursus 28—29: Erste Hilfe (Theorie).

Sonnabend nachmittag: Realgymnasium, Lyzeum, Schule Dietrichstraße und Schule La-Roche-Straße sind Kurse 5a, 5b, 5c und 5d in praktischen Uebungen mit Gasmasken und die Kurse 8a, 8b, 8c und 8 d in praktischen Uebungen des Schutzraumbaues. Teilnahme an den Kursen ist vaterländische Pflicht!

* * *

Feierliche Uebergabe der Ehrendolche an die SA

In Gegenwart des Brigadeführers Faßbach.

Die feierliche Uebergabe der Ehrendolche an die Herner und Castrop-Rauxeler SA-Männer, die seit dem 31. 12. 31 und früher ununterbrochen in der SA Dienst tun, findet am Sonntag, dem 3. Juni 1934, morgens 9 Uhr, im Beisein des Führers der Brigade 70, Brigadeführer Faßbach, auf dem Adolf-Hitler-Platz in Herne statt.

* * *

SS-Aufmarsch in Bochum

Am Sonntag findet in Bochum eine Besichtigung der SS-Standarte 30 durch den Oberführer Schleßmann und den Gauleiter Wagner statt. Daran wird auch die Herner SS, die bekanntlich der Standarte 30 angehört, teilnehmen. Das Programm ist folgendes:

15,30 Uhr: Besichtigung der 30. SS-Standarte auf dem neuen Sportplatz An der Krümmende durch den SS-Oberführer Schleßmann und den Gauleiter Wagner.

16,00—16,30 Uhr: Ansprache des Gauleiters, anschließend Marsch durch die Stadt.

17,45 Uhr: Parade der 30. und 69. SS-Standarte am Rathaus.

Eintrittskarten zur Kundgebung an der Krümmende an allen PO- und SS-Dienststellen zum Preise von 20 Pf. Eingang zum „Neuen Sportplatz an der Krümmende" in der Blumenstraße.

* * *

Nur noch Horst-Wessel- und Deutschlandlied mit erhobenem Arm

In letzter Zeit gehen Gliederungen der NSDAP und andere nationale Vereine dazu über, Lieder mit erhobenem Arm zu singen und die Zuschauer bzw. Teilnehmer zu veranlassen, ebenfalls beim Singen ihres Bundesliedes den rechten Arm hoch zu heben; auch der BdM. ist diesem Beispiel gefolgt. Auch einzelne Ortsgruppen sollen beim Singen ihrer Heimatlieder, Regimentsvereine und der VdA. das Hochheben des Armes für eins ihrer Lieder verlangt haben. So wurde z. B. auch bei einem Fußballspiel einer Saarmannschaft beim Singen des Saarliedes von allen Zuschauern das Heben des rechten Armes verlangt.

Durch eine derartige Verallgemeinerung des Hochhebens des rechten Armes beim Singen von Liedern wird diese Handlung herabgewürdigt.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat jetzt angeordnet, daß ausschließlich beim Singen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes der Arm zum deutschen Gruß erhoben wird.

* * *

Weitere zwei Tiere für das Wildgatter angekommen

Ein Rothirsch und ein Rottier.

Am Mittwoch hat das Wildgatter im Gysenberg eine schönsten Tiere erhalten, einen Rothirsch aus Ulm und ein Rottier aus Gelsenkirchen. Der Rothirsch schiebt gegenwärtig ein Sechsergeweih, das noch im Bast ist. Das alte Geweih wurde im März abgeworfen. Mit diesen beiden Stück Rotwild, die zu den drei Damwild- und den drei Rehwildtieren hinzugekommen sind, besitzt das Wildgatter im Gysenberg nunmehr 8 Stück Hochwild, fürwahr ein staatlicher Bestand. Dabei ist zu bedenken, daß alles, auch die Volieren und der Fuchsbau, aus Stiftungen beschafft wurde. In Kürze soll daher im Kreise der Stifter eine kleine Einweihungsfeier veranstaltet werden.

* * *

Zusammenschluß dreier Ostpreußenvereine

Auf Grund mehrfacher Verhandlungen der Vorstände des „Engl. Ostpr. Unterstützungsvereins Herne", des „Vereins der Grenzlanddeutschen" und des Vereins „Heimattreuer Ost- und Westpreußen Herne-Nord" fand am Sonntag im Lokale Anlauf der offizielle Zusammenschluß der genannten Vereine statt. Die Vorstände hatten dazu positive Arbeit geleistet, so daß die Zusammenführung und die Konstituierung der neuen Vereinsführung fast reibungslos vonstatten ging.

Der kommiss. Führer, W. Jebram, gedachte eingangs der verstorbenen Mitglieder, deren Andenken in gebührender Weise geehrt wurde, und gab dann von den Vorverhandlungen der Vorstände Kenntnis. Die Wahl des neuen Vereinsführers leitete der anwesende Verbandskassierer, Landsmann Joswig-Wattenscheid. Auf Vorschlag aus der Mitte der Versammlung wurde Landsmann Wilhelm Jebram einstimmig zum Vereinsführer bestimmt er dankte für das Vertrauen und ernannte zu seinen Mitarbeitern als stellvertretenden Führer Landsmann Skirde, als 1. Schriftwart Landsmann Becker, als 2. Schriftwart Landsmann Siebert, als 1. Kassenwart Landsmann Sporberg, als 2. Kassenwart Landsmann W. Wein, als Beirat die Landsleute Cibulla, Willich, Meyer, W. Roßmann, W. Kozik und Otto Witlief. Die Frauengruppe ist durch Frl. Scheele und Frau Flador vertreten. Zum Sonderfachbearbeiter bestimmte er den Landsmann Liedtke-Wischerstraße 121. Die Landsleute Gresch behalten ihre Titel „Präsident" bzw. „Ehrenvorsitzende" bei.

Der Vereinsführer teilte weiter mit, daß, um den Landsleuten aus Horsthausen und Baukau entgegenzukommen, die Versammlung in jedem Vierteljahr einmal in diesen Stadtteilen stattfinde. Die nächste Versammlung wurde auf den zweiten Sonntag im Monat Juni bei Wirt Kuhlmann, Hafenstraße, festgelegt. Die Fahne soll das Gepräge der neuen Zusammenfassung verkörpern und dementsprechend umgearbeitet werden. Die Uniform und Mützenfrage wurde einer späteren Beratung überlassen. Die Beiträge wurden auf 70 Rpf. im Monat für aktive und 40 Rpf. für fördernde Mitglieder festgesetzt. Davon wird bei Beerdigungen von verstorbenen Mitgliedern eine Musikkapelle gestellt und ein Kranz gespendet. Für die Einkassierung der Beiträge wurden 3 Unterkassierer eingesetzt. Um die Verbundenheit und das Sichkennenlernen der Mitglieder untereinander zu fördern, wurde ein Dampferausflug nach Henrichenburg beschlossen, der im Monat Juli gemacht werden soll. Eine Abstimmungsgedenkfeier wurde der Beratung des Führerrates überlassen. Der Vereinsführer gab nun einen Bericht über die in Essen stattgefundene Verbandssitzung.

Im Schlußwort teilte der Verbandskassierer Joswig mit, daß am 14. und 15. Juli d. J. in Gelsenkirchen eine Reichskundgebung als **Reichstreffen sämtlicher Landsmannschaften vom Osten und Westen** stattfinden wird. Ein Reitersturm aus dem Osten wird daran teilnehmen. Außerdem wird ein Fußballspiel zwischen dem West- und dem Ostmeister ausgetragen. Reichsminister Dr. Goebbels hält die Ansprache. Der Kundgebung gehe eine Sitzung der Ortsgruppenleiter des Reichsbundes, in dem fünf Säulen zusammengeschlossen sind, voraus. Des weiteren ging der Verbandskassierer auf die Fragen der Sterbekasse, der Sonderzüge und die Hauptaufgaben der Bewegung im dritten Reich ein. Unter die letzten Aufgaben fallen besonders die Wiedergutmachung des des Unrechtes an den Lettländern, Memelländern usw. Die Arbeiten der Bewegung sind von oben anerkannt worden, deshalb ist es Pflicht aller Mitglieder, nur das zu tun, was von den übergeordneten Instanzen angeordnet wird. In der Erwartung, daß innerhalb der Ortsgruppe die beste Harmonie herrscht, schloß der Redner mit einem Sieg Heil die Versammlung.

* * *

*** Feierschichten.**

Die Zeche Constantin 4/5 hatte eine Feierschicht auf den gestrigen Fronleichnamstag verlegt, ebenso die Zeche Shamrock, die außerdem auch heute noch feiert.

*** War das nötig?**

Aus Sodingen wird uns geschrieben: Freudig haben wir Katholiken es begrüßt, daß unsere Bemühungen um die Heilighaltung des Fronleichnamstages bei der Regierung, der Stadtverwaltung und auch bei der andersgläubigen Bevölkerung so großes Entgegenkommen gefunden haben. Mußte es da ausgerechnet jetzt sein, daß die Zeche Mont Cenis in diesem Jahre zum ersten Male ihre alte Tradition durchbrach und an diesem Tage arbeiten ließ?

*** Straßenbauarbeiten**

werden augenblicklich auf der La-Roche-Straße ausgeführt. Hier erhält der Fahrdamm, der außergewöhnlich stark zerfahren war, eine neue Teerspritdecke.

*** Ein Heideidyll**

kann man jetzt auf der oberen Goethestraße unweit der Wiescherstraße sehen. Dort sind in einem Garten einige Bienenkörbe aufgestellt, von denen die fleißigen Tierchen Ausflüge in die benachbarten Blumengärten machen. Natürlich findet dieses für eine Stadt nicht alltägliche Bild zahlreiche Zuschauer, besonders bei unserer Jugend findet das Bienenvölkchen ein großes Interesse.

*** Zu der Raupenplage an der Rottbruchstraße**

wird uns von dem Grundstücksbesitzer Asbeck geschrieben: Tatsache ist, daß die Raupenplage wirklich sehr groß ist. Leider hatte es nur der Pächter des Grundstückes unterlassen, mich rechtzeitig von der Sache zu unterrichten. Erst seit Donnerstag, dem 24. 5., nachmittags, ist mir der Vorfall bekannt. Abends habe ich gleich die Hecke besichtigt, am Sonnabend früh ist bereits alles ausgebrannt worden und heute morgen noch einmal. Jedenfalls kann nicht behauptet werden, daß nichts in dieser Sache unternommen wurde. (Die Differenz erklärt sich daraus, daß der erste Artikel des Stoffandrangs wegen bei uns einige Tage gelegen hat, ehe er erscheinen konnte. D. Red.)

*** Tauben am Schachtturm.**

Seit einigen Tagen kann man auf dem Turm des Schachtes 2 der Zeche Mont Cenis das ungewohnte Schauspiel beobachten, daß sich Tauben dort einquartiert haben. Von Bergleuten, die dem Treiben schon einige Zeit zugesehen haben, ist festgestellt worden, daß in Kürze hier, unbekümmert darum, ob die Seilscheiben sausen oder nicht, die Tauben brüten werden.

*** Schachtfest der Belegschaft Constantin 4/5 im Zillertal.**

In den Anlagen und Räumen des Restaurants „Zillertal" veranstaltete die Belegschaft der Constantin-Schächte 4/5 am Sonnabend ein Schachtfest. Dem Feste war ein sehr guter Besuch beschieden, drinnen und draußen wimmelte es trotz der kühlen Witterung von fröhlichen Menschen. Die neugebildete Knappenkapelle bestand ihre Feuertaufe und ihre musikalische Darbietungsfolge, mit Tanzweisen reichlich durchsetzt, rief Beifall über Beifall hervor. Trotz des kühlen Abends war man sehr aufgeräumt, Steiger und Knappen fanden schnell den herzlichen Kontakt und die Ansprache Steiger Warneckes, in welcher der Wunsch nach steigender Werksgemeinschaft zum Ausdruck kam, rief allgemeine Zustimmung hervor. Daß in Zukunft noch mehr der schönen Feste steigen würden, nahm man mit Befriedigung zur Kenntnis. Zechenobmann Karl Naumann dankte in einer Rede für die einträgliche Harmonie zwischen Vorgesetzten und Knappen und sagte allen Dank, die dazu beigetragen hätten. In beiden Reden kam der Dank an den Volkskanzler, der sich als ein Sohn des Volkes des Arbeitsmannes besonders angenommen hat, würdig zum Ausdruck. Sänger brachten Bergmannslieder und deutsche Volksweisen zu Gehör. Die Stimmung des Festes wurde durch die prachtvolle Illumination des Gartens noch erheblich erhöht. Um den Gondelteich hatte man buntleuchtende Fackeln angebracht, die Kapelle spielte aus dem Hintergrunde. Die Jugend und das Alter tanzte im Freien auf dem „Walzpodium". Den Höhepunkt des Festes bildete das Brillantfeuerwerk, welches gut vorbereitet war. Die mannigfaltigsten Figuren, so eine Windmühle, Kanonendonner, Granaten usw. verzischten in buntesten Farben in der Luft. Das ganze Fest wird der Belegschaft und ihren Angehörigen noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben.

*** Vorsicht bei Tierkäfigen!**

In einem Gartenrestaurant kam ein Besucher mit der linken Hand dem Affenkäfig zu nahe. Das mißfiel dem Tiere, denn es schnappte nach der Hand und richtete sie übel zu. Der auf diese Weise Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

*** Verkehrsunfall.**

Am Dienstag gegen 11,45 Uhr wurde auf der Castroper Straße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt.

*** Zwischen zwei Förderwagen.**

In der vorgestrigen Mittagsschicht geriet auf der Hängebank am Tage der Schlepper Bernhard Li., als er im Umlauf einen Wagen bremste, mit dem Unterkörper zwischen die aufeinanderfahrenden Wagen. Er trug eine schwere Beckenquetschung und innere Verletzungen davon und mußte mittels Zechenkrankenwagens ins Bergmannsheil nach Bochum geschafft werden.

*** Vom wütenden Pferd gebissen.**

Als vorgestern morgen der erwachsene Sohn des Metzgermeisters Brast von der Rottbruchstraße für die Marktfahrt die Hufe des Pferdes putzte, sprang der Hofhund das im Stall stehende Pferd an, wodurch dieses scheute. Unerwartet schlug das Tier aus und versetzte dem Br. mehrere heftige Tritte gegen den Leib. Schließlich ging es dazu über und biß den ohnmächtig am Boden Liegenden in den Leib und Kopf. Auch trug er schwere Bißwunden an den Armen davon. Der hinzugerufene Arzt ordnete sofort die Ueberführung ins Krankenhaus an.

*** Preisverteilung im Schützenverein Alt-Herne.**

Mittwoch abend hatten sich die drei Kompagnien des Schützenvereins Alt-Herne in der Westfalenschänke in überaus stattlicher Zahl zusammengefunden, um die Preisverteilung für das an den beiden letzten Mittwochen auf dem Schießstand an der Bergstraße stattgefundene Preisschießen vorzunehmen. Nicht weniger als 34 Schützenbrüder hatten Preise errungen. Schützenhauptmann Geck, der Vorsitzende des Festausschusses für das große Schützenfest, wies die Schützenbrüder eindringlich auf die Pflichten hin, die jeder habe, mitzuwirken, daß das Schützenfest zu einem wahren Volksfest für die ganze Bevölkerung werde.

*** Der Schützenbund „Herner Mark"**

hielt am Sonntag im Lokale Tünnessen seine Monatsversammlung ab. Vereinsführer Krosta teilte mit, daß der 1. Schriftführer Voß durch andere Organisation zu sehr belastet sei und er deshalb gezwungen sei, den Schützenbruder E. Rasch an dessen Stelle zu bestimmen. Es konnten vier Neuaufnahmen getätigt werden. Krosta erstattete einen Bericht über die Vorarbeiten zum Herner Schützenfest, dann wurde beschlossen, daß der Vereinsführer sowie seine Offiziere Achselstücke anlegen. Hauptmann Krosta ernannte seinen Vertreter Bojago zum Oberleutnant und seinen Adjutanten zum Leutnant. Ferner wurde angeordnet, daß am Sonntag, dem 3. 6., vormittags 9 Uhr, alle Mitglieder auf dem Schießstand an der Wiescherstraße zu erscheinen hätten. Daselbst werden 3 Schießorden ausgeschossen. Zum Schluß bat der Vereinsführer sämtliche Schützenbrüder, die in der Kronenstraße wohnen, am 16. Juni ihre Häuser festlich zu schmücken, da dort der Marsch der Schützen zum Gysenberg vorbeizieht. Mit einem Sieghell wurde die Versammlung geschlossen.

*** Flottmann-Konzert.**

Die Gesangabteilung und die NSBO-Kapelle der Flottmannwerke veranstalten am Sonnabend im Saalbau Strickmann ihr 1. großes Konzert. Dieses Konzert ist als Generalprobe für die am 6. Juli beginnende Konzertreise nach Wiesbaden und Mainz gedacht.

*** Die Berufsgemeinschaft der Werkmeister**

veranstaltet bei Köhlhoff einen Kameradschaftsabend mit turnerischen Vorführungen und gesanglichen Darbietungen.

*** „Bewegung und Staat."**

Auf den heute abend 19,30 Uhr in der Verwaltungsakademie Bochum, Wittener Str. 61, stattfindenden Vortrag des Gauleiters Staatsrat Dr. Wagner „Bewegung und Staat" wird nochmals hingewiesen. Der Vortrag ist öffentlich und frei.

*** Teilnahme der SA-Standarte 457 am Staffellauf „Quer durch Bochum" und am Gepäckmarsch.**

Die SA-Standarte 457 nimmt am Staffellauf „Quer durch Bochum" und am Gepäckmarsch der Sportgemeinschaft der Stadt Bochum mit je sechs Mannschaften teil. Der Start zum Staffellauf erfolgt um 15,30 Uhr ab Königsallee, der Start zum Gepäckmarsch um 8,30 Uhr ab Polizeiunterkunft Castroper Straße.

Erhebung über Schweinebestand und Halmfrüchte

Am 4. Juni findet im Deutschen Reich eine Schweinezählung statt. Gleichzeitig werden die in den Monaten März, April und Mai 1934 geborenen Kälber gezählt. Die Zählung, die von ehrenamtlich tätigen Zählern durchgeführt wird, dient lediglich volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken. Die Einzelangaben unterliegen dem Amtsgeheimnis und dürfen insbesondere nicht für Zwecke der Steuerveranlagung verwendet werden.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. wird derjenige bestraft, der vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, durch Urteil für „dem Staate verfallen" erklärt werden. In Verbindung mit der Schweinezählung findet am 4. Juni eine betriebsweise Erhebung über den Anbau von Roggen, Weizen, Spelz und Gerste in der Untergliederung nach Winter- und Sommerfrucht sowie von Hafer statt.

Frontdienst

Wieder hat sich vor der Welt eine Deutsche Front gezeigt, die im gewaltigen, zähen Kampf gegen den ärgsten Feind, die Arbeitsnot, zu bestehen hat. Unser Führer wies uns den Weg und Mann für Mann stand Deutschland auf, um sich mit voller Kraft für die Idee des Führers einzusetzen und mit Tatkraft dem ganzen deutschen Volke Arbeit und Brot zu schaffen. Ein reiches Jahr Frontdienst gegen die Arbeitslosigkeit haben wir hinter uns. Wir haben viel erreicht. Aber noch große Aufgaben stehen vor uns.

Kleine Hilfen bauen große Stützen, und so wendet sich dieses Mal die dritte Arbeitsbeschaffungs-Lotterie wieder an das deutsche Volk und gibt damit jedem Gelegenheit, Mithelfer im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit zu sein. Sie vermittelt mit ihren Losen die kleinen Hilfen zur Unterstützung des neuen Aufbaues, des regen und gesunden Arbeitsmarktes. Und sie bietet mit der vollständigen Umgestaltung ihres Gewinnplanes bedeutend erhöhte Gewinnaussichten. Statt eines außergewöhnlich hohen Gewinnes werden sehr viele mittlere Gewinne ausgespielt. Entspricht das nicht unserer heutigen nationalsozialistischen Idee, die das Wohl aller Volksgenossen ins Auge faßt.

Vereinskalender

S. G. V. Sonntag, den 3. Juni, Wanderung an die Ruhr. Treffpunkt 7.30 Uhr Hirdes, Bochumer Straße. Ab Präsident 8.13 Uhr.

Zum Rotkreuztag

Wie werde ich Rotkreuz-Mann?

Merkwürdige Frage! Wen könnte sie interessieren in dieser Zeit, da jeder einzelne reichlich mit sich allein zu tun hat und sei es gezwungenermaßen durch — Arbeitslosigkeit.

In der Rotkreuzarbeit ist am bekanntesten und am volkstümlichsten die Tätigkeit der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Besonders spielt diese eine überaus wichtige Rolle in der „Ersten Hilfe" bei Unfällen im Verkehr, in Betrieben, in der Abwehr von Seuchen und in 1000 anderen Fällen, in denen der hilfsbedürftige Mensch auf den Beistand des geschulten Helfers angewiesen ist; aber ganz besonders wichtig sind die Aufgaben des Roten Kreuzes, die sich aus dem Abschluß der Genfer Konvention für die Kriegs-Verwundeten, -Verletzten und Kriegsgefangenen ergeben. Mehr als 120 000 Köpfe zählt diese große Helferschar. Eine ungeheure soziale und volkstümliche Bedeutung wohnt ihrem Wirken inne, sie alle verrichten ihren Dienst ehrenamtlich als eine Verpflichtung am leidenden Nächsten.

Wie werde ich Rotkreuz-Mann?

Deutsche Staatsbürger, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, unbescholten sind und auch nach ihren körperlichen, geistigen und sittlichen Eigenschaften für den Dienst in der Freiwilligen Krankenpflege geeignet sind und die erforderliche Ausbildung nachweisen, können ordentliche Mitglieder der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz werden.

Die Ausbildung erfolgt nach den erlassenen Vorschriften kostenfrei. Anmeldung zur Vormerkung für einen Ausbildungskursus nimmt die Geschäftsstelle der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Kronprinzenstraße 4, entgegen. Wann ein neuer Ausbildungskursus abgehalten wird, steht zur Zeit noch nicht fest, wird aber zur gegebenen Zeit in den Zeitungen bekanntgegeben. Alle sonst wissenswerten Einzelheiten werden jedem Interessenten gern vom Vorstand der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz bekanntgegeben.

Dem Rotkreuz-Mann gilt nichts als helfen. Er hilft und damit leistet er nach seinen Kräften den besten Dienst am Volke. Der bevorstehende Rotkreuz-Werbetag bietet die beste Gelegenheit, um sich über die Tätigkeit und den Dienst der Sanitätskolonne des Roten Kreuzes zu unterrichten.

Wer nicht praktisch dabei mitarbeiten kann, der trage zur Aufrechterhaltung der Einrichtungen dieses uneigennützigen und opfervollen Dienstes des Roten Kreuzes wenigstens durch eine Spende für die Sammlung am Rotkreuz-Werbetage bei.

Karten für den Bunten Abend am 9. Juni 19½ Uhr bei Strickmann sind bei den Damen des Vaterländischen Frauenvereins zum Preise von 30 Pf. zu haben.

Am 10. Juni, vormittags 10 Uhr, große Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz. Anschließend Gefallenenehrung mit Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof. Von 11—13 Uhr an mehreren Stellen in der Stadt Promenadenkonzert.

Der Saison-Schlußverkauf

Die amtlichen Richtlinien für 1934.

Im Pressedienst des Einzelhandels äußert sich Ministerialrat Gottschick vom Preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit über die neuen amtlichen Richtlinien, nach denen der Saison-Schlußverkauf 1934 erstmalig einheitlich im ganzen Reichsgebiet geregelt werden soll. Einheitlich geregelt ist vor allem der vielumstrittene

Anfangstermin

des Saison-Schlußverkaufs. Man hat ihn auf den 30. Juni festgesetzt, auf den letzten Montag im Monat Juli. (Demgegenüber teilt die Industrie- und Handelskammer Dortmund mit, daß nach einer von ihr telefonisch von der Regierung in Arnsberg eingeholten Auskunft in Uebereinstimmung mit den Regierungen in Düsseldorf und Köln auf den 23. Juli festgelegt sei.)

Die Zahl der Verkaufstage ist nach oben hin auf zwölf Werktage begrenzt. Man hat allerdings die Möglichkeit offen gelassen, diese Frist auf sechs Werktage zu verkürzen. Hiervon wird man jedoch nur vorsichtigen Gebrauch machen dürfen.

Für die Reklame

ist zu beachten, daß Inserate, Plakate, Handzettel, wie überhaupt Mitteilungen jeder Art, die sich mit dem Saison-Schlußverkauf beschäftigen, frühestens vierundzwanzig Stunden vor Beginn der Verkäufe erscheinen dürfen. Das zugkräftige Wort „Ausverkauf" und alle Bezeichnungen, die dasselbe besagen, sind nur dann noch erlaubt, wenn der Veranstalter sein Geschäft, eine Zweigniederlassung oder eine Warenart gänzlich aufgeben will. Bei der Plakatierung des Wortes „Saison-Schlußverkauf" darf man deshalb nicht, wie das im vergangenen Jahre gelegentlich festzustellen war, die Worteile „Schluß" oder „Schlußverkauf" durch Fettdruck, Farbe oder durch besondere Anordnung in der Schreibweise als Blickfänger besonders herausheben.

Von den sonstigen, vielfach geforderten Einschränkungen findet sich in den amtlichen Richtlinien nur das sehr begrüßenswerte Verbot, neu hereingekommene Waren, die zum Verkauf oder zum Verbrauch in der künftigen Saison bestimmt sind, in den Saison-Schlußverkauf einzubeziehen.

Nicht grundsätzlich verboten ist die Preisgegenüberstellung.

Damit soll selbstverständlich nicht der willkürlichen Gegenüberstellung früher einmal gültig gewesener oder vor Beginn des Verkaufs künstlich erhöhter Preise und der während des Saison-Schlußverkaufs gültiger Preise ein Freibrief erteilt werden.

Finanzielle Leistungen der Gemeinden an die Gliederungen der NSDAP.

Eine grundsätzliche Klärung durch den Innenminister.

In der Frage der finanziellen Leistungen von Gemeinden und Gemeindeverbänden für Zwecke der Partei und ihrer Gliederungen herrscht weitgehende Unklarheit. Angesichts der grundsätzlichen Aufgabenverteilung zwischen den verschiedenen Trägern des öffentlichen Lebens zur Herbeiführung einer einheitlichen Handhabung hat deshalb — wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt — der Preußische Minister des Innern durch Runderlaß an die nachgeordneten Behörden folgendes angeordnet:

Für die Ueberlassung von Grundstücken, Gebäuden und beweglichen Gegenständen an die Partei und ihre Gliederungen (SA, SS, HJ, Deutsche Arbeitsfront, NS-Hago, Kampfbund für Deutsche Kultur, NS-Volkswohlfahrt, NS-Kriegsopferversorgung, NS-Frauenschaft) sind grundsätzlich die auf einer Vereinbarung des Reichsfinanzministers mit dem Stellvertreter des Führers und dem Stabschef der SA beruhenden Vorschriften des Reichsfinanzministers vom 3. 3. 1934 sinngemäß anzuwenden. Danach gelten hinsichtlich der Benutzung von Reichseigentum gegenüber der NSDAP und ihren Gliederungen einschließlich der SA und SS die gleichen Grundsätze, wie sie allgemein bei der Ueberlassung von Gegenständen des Reiches an die Länder, Gemeinden oder andere Körperschaften des öffentlichen Rechts zu beachten sind.

Für die Ueberlassung von Grundstücken, Gebäuden und beweglichen Gegenständen zum Gebrauch ist daher

grundsätzlich Miete oder eine Gebrauchsvergütung zu zahlen,

es sei denn, daß es sich um Grundstücke usw. handelt, für die eine anderweitige ertragbringende Verwendung für absehbare Zeit nicht gegeben ist. In diesem Fall kann der NSDAP usw. die Benutzung in jederzeit widerruflicher Weise unter Uebernahme sämtlicher Kosten unentgeltlich gestattet werden.

Die Gewährung von Geldmitteln an Gliederungen der Partei

ist insoweit zulässig, als diese unter Entlastung des Haushalts der Gemeinde Aufgaben erfüllen, die sonst von der Gemeinde selbst erfüllt oder anderen Stellen oder Personen bezahlt werden würden. Statthaft bleiben im Rahmen des unter Berücksichtigung der Finanzkraft der Gemeinde für solche Zwecke üblichen Zuwendungen aus Haushaltsansätzen für eine Betätigung, deren lediglich finanzielle Förderung anerkanntermaßen zu den gemeindlichen Aufgaben gehört, z. B. für Aussetzung von Preisen bei sportlichen Veranstaltungen. Ebenso ist gegen die Zahlung von Entgelten für Leistungen in bestimmten Einzelfällen, wie z. B. bei Uebernahme des Flurschutzes, selbstverständlich nichts einzuwenden.

Darüber hinaus gehört geldliche Unterstützung von Dienststellen der Partei, der SA, der SS und der anderen Gliederungen der Partei nicht zu den Aufgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände Sie hat daher zu unterbleiben. Dazu gehört auch die Leistung eines einmaligen oder laufenden **Beitrags zu Verwaltungskosten oder Gehältern, die unentgeltliche Ueberlassung von Heizmaterial, Betriebsstoffen für Kraftwagen,** die Ueberlassung von **Freikarten,** die **Leistung von Fuhren** u. dergl.

Entgegen diesen Richtlinien tatsächlich bereits verausgabte Mittel sind nicht zurückzufordern. Für die Zukunft hat eine diesen Richtlinien widersprechende Ausgabe auch dann zu unterbleiben, wenn Einsetzung der Ausgabe in den Haushaltsplan bereits erfolgt ist.

Hinsichtlich der Zurverfügungstellung von Turnhallen usw. an die Hitler-Jugend und die dem Reichssportführer unterstellten Organisationen hat das Preußische Staatsministerium bereits besondere Anordnungen erlassen, welche die Nutzbarmachung der von den einzelnen Verwaltungen geschaffenen Einrichtungen für Jugendpflegezwecke sichern und fördern.

Ein „Großkaufmann" ohne Abnehmer

Zweimal Zuchthaus. — Berufung auf den großen Unbekannten.

Das Herner Schöffengericht sprach die erste Sicherungsverwahrung aus

Aus der Untersuchungshaft wurden zwei schwere Jungen vorgeführt, zu denen sich ein alter Schneider als dunkler Hehler hinzugesellte. Wa., der erste Angeklagte, ist schon mehrfach mit Zuchthaus vorbestraft worden und hat außerdem eine Reihe von mehrjährigen Gefängnisstrafen abgesessen. Während er ein einfältiger Mensch ist, stellte sich der zweite Angeklagte, das Haupt des Trios, als ein ausgekochter und raffinierter, vorbestrafter Verbrecher dar, der von der Polizei zu sagen pflegte, sie sei viel zu dumm, um ihn zu fangen. Und doch hat sie diesen kantigen Jungen mit der Athletenfigur hereingelegt. Der angeklagte Schneider, ein grauhaariger Mann, war meist stumm, aber über seine Hehlertätigkeit machte sich das Gericht schon selber ein Bild.

Der ganze Fall war nicht gerade weltbewegend, aber doch interessant als Beweis für die Fäden, die von einem zum andern laufen, nur ist es meist schwer, diese Brüder zum Geständnis zu bringen, zumal heute die schweren Jungen doch alle die Sicherungsverwahrung fürchten, die sie auf Lebenszeit von der menschlichen Gesellschaft isolieren würde.

Die Anklage warf Ste., dem mittleren Angeklagten, vor, 22 Meter Damast, 61 Meter Anzugleinen und 70 Pfund Malzkaffee von Unbekannt gestohlen zu haben, Wa., der Zuchthäusler, sollte die 61 Meter Anzugleinen irgendwie an den Mann bringen. Der hatte aber nicht den nötigen „Mumm" und übergab den Ballen an Jo., den alten Schneider, dem er Prozente versprach. Der suchte nun dieses Diebesgut, als das er es sofort ansah, bei einem Herner Geschäftsmann loszuwerden. Jener aber war vorsichtig und informierte die Kriminalpolizei, die sich Jo. vornahm. Dieser verwies sie an Wa. weiter. Wa. wollte natürlich nicht gewußt haben, daß es sich hier um Diebesgut handle, und gab Ste. als den Eigentümer an. Um die Sachlage zu seinen Gunsten zu verschieben, markierte er den Arglosen und erstattete schnell gegen Jo. Anzeige wegen Unterschlagung des Ballens. Bei Ste. fand die Kriminalpolizei dann noch die 22 Meter Damast und die 70 Pfund Malzkaffee. Aber ein Geständnis, woher er die Sachen habe, war aus dem ausgekochten Verbrecher nicht herauszubringen, denn er war ja „schlauer als die ganze Polizei". Die Sachen, erklärte er in einem fort, rührten aus einem Diebstahl von 1932 her, den er mit einem Matrosen ausgeführt haben und dessentwegen er schon verurteilt sein will. Den Angeklagten Ste. und Wa. hatte das Gericht wegen der zu erwartenden schweren Strafen je einen Offizialverteidiger beigegeben, die ihre Mandanten mit Geschick zu vertreten suchten. Es war der Polizei damals gelungen, Ste. durch ihre Leute als einen Gewohnheitsverbrecher zu entlarven. Deshalb war dieser Athlet nicht gut aufgelegt, schimpfte auf die Polizei und blieb immer dabei, ihm könne nichts nachgewiesen werden. Wa., der ehemalige Zuchthäusler, der bereits wegen ehrenrühriger Fälle in der Kriegszeit trotz seines Eisernen Kreuzes in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt worden war, versuchte zwar durch seinen Anwalt, seine Harmlosigkeit und Gutgläubigkeit darzutun und zu versichern, daß er geglaubt habe, es handle sich hier um eine reine Sache. Wem er das vorlügen wolle, fragte ihn der Gerichtsvorsitzende. Ein Arbeitsloser wie Ste., der bis zum Mittag durchschlafe, damit er, so traurig es auch ist, den Morgenkaffee spare, erscheine ihm als „Großkaufmann" glaubwürdig? Wenn wenigstens einer aus der Branche ihm einen Stoffballen angeboten hätte, doch ausgerechnet Ste.?

Einem von der Polizei ausgesandten Zeugen hatte Ste. sogar „Verbrecherpapiere" abverlangt, ehe er mit ihm ein Ding drehen würde. Dann hat er von einem Diebstahl in Wanne-Eickel erzählt, als ihm auch „Stoff" angeboten wurde. Die Kriminalbeamten erklärten dem Gericht, daß die Verquickung der gestohlenen Sachen mit der Bestrafung des Ste. aus 1932 nicht stimmen könne, da erstens der Stoff ganz neu war, dann der Stoff später gestohlen worden sein muß, wie es Fehlanzeigen an die Reichsbahn von Firmen über nicht angekommene Stoffe bekundeten.

Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts verurteilte das Schöffengericht Wa., den ehemaligen Zuchthäusler, zu 2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und seine Uebernahme in die Sicherungsverwahrung, da es sich hier um einen rückfälligen Gewohnheitsverbrecher handele. Ste. wurde ebenfalls zu 2 Jahren Zuchthaus und zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilt, doch wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung nicht in Anwendung gebracht, da er, als Kriegsbeschädigter um die Arbeit gekommen, aus Not auf die schiefe Bahn geraten sei und sich zu einem hartgesottenen Verbrecher entwickelt habe. Als Hehler wurde der alte Schneider Jo. zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

*

2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus für einen Herner Fahrraddieb

Aus der Haft wurde ein junger Ehemann aus Sodingen vorgeführt. Er war als Gewohnheitsverbrecher im Rückfall angeklagt, ein Fahrrad auf der Strecke Dortmund—Hamm gestohlen zu haben. Er hat sich auf Arbeitssuche befunden und auf dem ergebnislosen Rückmarsche von Hamm unterwegs das Fahrrad vor einem Privathause stehen sehen und mitgenommen. In Herne versuchte er es zu verkaufen und wurde dabei erwischt. Der Angeklagte wehrte sich mit Händen und Füßen gegen den Vorwurf des Gewohnheitsverbrechers, da er dann fürs ganze Leben aus der menschlichen Gesellschaft ausgemerzt würde. Seine Ehefrau kam aus dem Zuhörerraum und beschwor, daß ihr Mann sie immer gut behandelt, die Unterstützung an sie abgegeben und diese nie vertrunken habe, wie man ihm vorwerfe. Das Schöffengericht, das ihm einen Offizialvertreter beigegeben hatte, sah ihn als einen doch reichlich rückfälligen Menschen an und erkannte gegen ihn auf 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus. Der niederschmetternde Eindruck machte sich in dem Ausruf des Verurteilten bemerkbar, der sich vor den Zuhörerraum stellte, die Hände auseinanderwarf und schrie: „Jetzt ist alles aus!" Der Justizwachtmeister faßte ihn und führte ihn schleunigst ab.

Politische Unbelehrsamkeit.

In einem nationalsozialistischen Verkehrslokal weit hinten auf der Bochumer Straße gerieten zwei linksstehende Männer, von denen einer noch bis März 1933 der KPD angehört hat, in ein hitziges politisches Gespräch mit einem Expedienten. Schließlich tat der ehemalige Kommunist einen den Reichskanzler schmähenden Ausspruch und der Begleiter hieb in die gleiche Kerbe. Er meinte sogar: „Unser Weizen wird auch blühen". Ein Truppführer der SA ging den beiden zur Toilette nach und stellte sie zur Rede, eine Auseinandersetzung folgte. Im Lokal ging es dann erneut los Zuerst versuchte der Ex-Kommunist, mit einem Bierglas den Truppführer zu treffen, dann hieb er mit einem Stuhl auf diesen los, um ihm dann in den Daumen zu beißen. Nun waren beide Linksmänner betrunken. Das wurde ihnen mildernd ausgelegt. Für den groben Unfug erhielten sie je 6 Wochen Haft, der Ex-Kommunist dazu eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten wegen der gefährlichen Körperverletzung. Der Vorsitzende betonte, daß es ein starkes Stück wäre, ausgerechnet in einem Verkehrslokal der Nationalsozialisten derartige schmähende Aeußerungen, dazu noch ein Jahr nach der Machtergreifung, zu tun.

Ilgo.

Verbesserung der Stempelkarte

Nachweis der Anwartschaft für den Arbeitslosen.

Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, hat der Präsident der Reichsanstalt an die Landesämter und Arbeitsämter einen wichtigen Schutzerlaß für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft der Arbeitslosen in der Rentenversicherung gerichtet.

Das Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung vom 7. Dezember 1933 bestimmt, daß die Zeit, während der ein Arbeitsloser versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung erhält, als Ersatz für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft angerechnet wird. Die Reichsanstalt kann sich, so heißt es in dem Erlaß, nicht der Verpflichtung entziehen, den in Frage kommenden Versicherungsträgern die Dauer der Ersatzzeiten für den einzelnen Arbeitslosen nachzuweisen. Als Nachweis der Arbeitslosigkeit und des Unterstützungsempfanges gegenüber dritten Stellen dient den Arbeitslosen bekanntlich die Meldekarte. Um diesen Zweck einwandfrei erfüllen zu können, muß die Meldekarte unter persönlicher Verantwortung der in Frage kommenden Bearbeiter ständig auf dem Laufenden gehalten werden. Es kann nicht genügen, daß die Meldekarte, wie es noch vielfach der Fall zu sein scheint, lediglich Stempelvermerke enthält, die für Außenstehende nicht genügend leserlich sind und die Tatsache und die Dauer des Unterstützungsbezuges nicht hinreichend deutlich machen.

Um für die Zukunft alle Beanstandungen im Interesse der Arbeitslosen auszuschließen, ordnet der Präsident der Reichsanstalt daher an, daß der Unterstützungsbezug auf der Meldekarte künftig nach dem Muster des Landesarbeitsamts Brandenburg bescheinigt wird. Die Arbeitslosen sind in geeigneter Weise darüber zu belehren, daß ihnen die Meldekarte als Ausweis gegenüber Behörden und gegenüber den Trägern der Sozialversicherung dient und deshalb nach dem Ausscheiden aus der Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung sorgfältig aufzuheben ist.

BDM-Mädel gehen auf Fahrt

„Regen, Wind, wir lachen darüber, wir sind jung, und das ist schön . . ."

Das war das erste Lied, das wir hinausschickten in den jungfrischen Maimorgen. Was störte es uns, daß wir immer noch an Zechen und Fabriken vorüberfuhren. Winkten doch unserer Schar Ferien, wie sie viele Großstadtmädel sicher noch nicht mitgemacht haben.

Jugendherberge Glörtalsperre. Wieviel Schwierigkeiten, aber auch wieviel Vorfreude diese Worte für uns bedeuteten, das wissen nur wir allein. Aengstliche Mütter, Tanten, die Pfingsten über das Auf-Fahrt-Gehen für Mädel nicht richtig halten, all das haben wir zur Genüge kennen gelernt. Noch im Zuge haben wir darüber gelacht, aber als wir dann durch den Wald wanderten, um uns und in uns alles strahlend hell und froh, da fiel das Alltagsleben ganz von uns ab, war seltsam weit weggerückt. Mit offenen Sinnen wollten wir in den sechs Tagen Heimat erleben. Frohes Leben und lustiger Wanderbetrieb und ein, wie wir behaupteten, einfach pfundiger Herbergsvater empfingen uns an der Jugendherberge. Was machte es uns, daß wir zwei Nächte in der Scheune schlafen mußten! Ich glaube, ihr meine Mädel, gebt mir recht, wenn ich behaupte, es wäre mit das Schönste auf der ganzen Fahrt gewesen. Da im Massenlager haben wir gelernt, was Kameradschaft heißt, wir haben fein unterscheiden gelernt, welche Leute von Fahrten nur schwätzen und welche wirklich auf Fahrt gehen können. Wir haben Waldläufe gemacht und sind dann durch das taunasse Gras gewandert und haben mit großem, andächtigem Staunen gesehen, wie die Sonne hinter dem Berge vorkommt, die Tautropfen trifft und sie aufblitzen läßt. Wir haben die Glörtalsperre des Abends gesehen, wenn aus den umliegenden Tälern der Nebel aufstieg, und wir haben dann mit anderen Mädeln draußen gesessen, mit Mädeln, die wir nicht kannten, und mit denen wir eines gemeinsam hatten, das kein Fremdgefühl aufkommen ließ, die Sehnsucht, die deutsche Heimat kennen zu lernen und sie im Wandern zu erleben. Denn das ist ja der Zweck und das Ziel bei unseren Fahrten, den Mädeln ein Stück unseres Vaterlandes zu zeigen. Gerade wir Großstadtmädel müssen es so versuchen, andere Gegenden kennen zu lernen, müssen versuchen, uns lange mit ihnen zu beschäftigen, sie geben uns dann das Beste, was sie uns geben können, ihre Seele. Und das ist es, was gerade auch uns Mädel immer wieder hinausgehen läßt, was uns hier auf manches Vergnügen verzichten läßt, damit wir Fahrten machen können. So gehen wir BDM-Mädel nicht auf Fahrt, um möglichst viel Sensationen zu erleben, um hinterher von Gefahren und angestelltem Unfug erzählen zu können, gewiß bekommen wir Spaß auf unseren Fahrten, gewiß haben wir auch auf dieser Fahrt gelacht, wie zu Hause selten, aber das kann man so auch, der Grund unserer Fahrt war, Heimat erleben, Kameradschaft kennen lernen. Und das wünsche ich allen Mädeln, die noch nicht bei uns sind und noch keine solche Fahrt gemacht haben, in diesem Sinne einmal zu wandern. Allerdings lernt man das nicht auf der ersten Fahrt, die rechte Art, Fahrten zu machen, lernt man allmählich, aber dafür ist man befriedigt und nimmt immer etwas mit nach Hause, das ein Gewinn ist für das Beste in uns.

Und nun allen, die so wandern wie wir oder nächstens mit uns wandern, frohe Fahrt!

Norwegen-Fahrt der NS-Hago

vom 19.—21. Juni 1934.

Die NS-Hago veranstaltet von Dienstag, dem 19. Juni, bis Donnerstag, dem 21. Juni, eine Norwegenfahrt mit dem Motorschiff „Monte Rosa".

Die Fahrkarten sind äußerst billig, so daß auch der weniger gut gestellte Vg. Gelegenheit hat, an dieser Nordlandfahrt teilzunehmen. Die Preise einschließlich Hin- und Rückfahrt, Verpflegung, Bedienungsgeld usw. bewegen sich zwischen RM. 35,— und 50,—.

Die Fahrt geht von Hamburg durch den Skagerrak nach Süd-Norwegen in den Fleckefjord.

Dem Gau Westfalen-Süd stehen eine beschränkte Anzahl Plätze zur Verfügung, deshalb ist es empfehlenswert, sich umgehend an die Gauamtsleitung der NS-Hago Westfalen-Süd, Abteilung Propaganda, Hagen i. W., Heidenstr. 22, zwecks Zusendung eines ausführlichen Prospektes zu wenden.

Am 18. Juni, vormittags 9 Uhr, fährt ab Hagen ein Sonderzug nach Hamburg, welcher allen Volksgenossen empfohlen wird. Anmeldungen für die Norwegenfahrt und den Sonderzug von Hagen nach Hamburg werden bis spätestens 5. Juni entgegengenommen.

Beginn des Anzeigenteils.



Sport • Turnen • Spiel

Deutschland—Schweden 2:1 (0:0)

Das Stadion San Siro zu Mailand hatte am Fronleichnamstage nicht allzu zahlreiches Publikum in seinen Mauern. Etwa 12 000 Zuschauer wohnten dem Spiel der Zwischenrunde Deutschland—Schweden bei, darunter zahlreiche deutsche Schlachtenbummler.

Dem italienischen Schiedsrichter Barlassini, der der Begegnung auch in den dramatischsten Phasen gewachsen war, stellten sich die beiden Nationalvertretungen in folgender Aufstellung:

Deutschland: Kreß; Haringer, Busch; Gramlich, Szepan, Lelinski; Lehner, Hohmann, Conen, Siffling, Kobierski; Kroon, Oller, Johansson, Gustavson, Olsson; Carlsson, Rosen, E. Andersson; Sven Andersson, Axelsson; **Schweden:** Rydberg.

Schwacher Auftakt

Gleich zu Beginn zeigte sich bei der deutschen Mannschaft manche Schwäche. Der Angriff kam nicht richtig zum Schuß, die Halbstürmer, insbesondere Siffling, fanden sich nur schwer in ihre Aufgabe, Kobierski fiel aus. Szepan spielte wieder dritter Verteidiger. Er verstand es aber, seinen Spielraum zu erweitern und bis zur Mittellinie aufzurücken. Dort leistete er manchmal auch im Aufbauspiel Wertvolles. Gramlich war ganz groß in Fahrt. Hohmann kam schon nach den ersten Minuten immer besser ins Spiel. Die Schweden waren bedeutend besser. Bewundern mußte man die Unverzagtheit, mit der sie immer wieder Angriffe auf das deutsche Tor eröffneten, ohne jemals die Ruhe zu verlieren.

Der schwedische Schlußmann zeigte seine vielberühmte Klasse, als er einen von Conen geistesgegenwärtig aufs Tor gefeuerten Schuß sicher hielt. Allmählich — nach dem Verlauf von 30 Minuten — gewann das Spiel der Deutschen mehr Linie. Vor der Pause reichte es bei beiden Mannschaften zu keinen Torerfolgen.

Umschwung nach der Pause

Als das Spiel wieder begann, merkte man sofort den deutschen Spielern an, wie ihnen die Pause wohlgetan hatten, sie brauchten nur Minutenbruchteile, um wieder im Bilde zu sein. Die deutsche Mannschaft kam so in Schwung, daß alles einen Torerfolg erwartete. Hohmann war der glückliche Torschütze. Gramlich trat einen Strafstoß, den Hohmann etwas vorgebeugt zu Conen köpfte, der Saarbrücker brachte den Ball etwas weiter nach vorne und gab wieder an Hohmann. Dieser sandte ein, und der erste Torerfolg war erzielt. Gleich darauf wieder der deutscher Erfolg. Die Freude bei den anwesenden Deutschen war riesengroß. Nach kaum 3 Minuten führte Deutschland schon mit 2:0. Wieder Hohmann der Held, der einer Vorlage von Conen nachlief, mit dem abwehrbereiten Radberg zusammenprallte, aber noch geistesgegenwärtig das Leder in eine Ecke schob. Der Benrather hatte sich dabei eine leichte Zerrung zugezogen. Für einige Augenblicke verließ er das Feld, blieb aber nicht lange draußen. Bald war er — wenn auch stark hinkend — wieder mit dabei und ließ seine Mannschaft nicht im Stich.

Deutschland blieb weiter leicht überlegen. Der verletzte Läufer Andersson auf schwedischer Seite mußte endgültig vom Platz. Nur zehn Mann verteidigten die schwedischen Farben. So schien der Kampf für Deutschland gewonnen zu sein.

Schwedisches Gegentor

Die 38. Minute bringt einen Prachtschuß des nordischen Rechtsaußen Olsson, der aus spitzem Winkel das Leder in die Maschen sendet. Beinahe hätte es noch zu einer Sensation gereicht. Die Italiener feuerten mit südlicher Leidenschaft die schwedische Mannschaft unermüdlich an, nun auch noch das Ausgleichstor zu erzielen. Aber die deutsche Elf ließ sich nicht überwinden. Jetzt zeigte sie die Leistung, die Deutschland von Beginn an von ihr erwartet hat.

Die Spieler

Willibald Kreß arbeitete zur vollen Zufriedenheit. Er ist an dem einen schwedischen Tor schuldlos. Sein Gegenüber konnte ihn nicht ausstechen. Haringer war in der zweiten Hälfte schwach. Busch-Duisburg übertraf den Süddeutschen bei weitem. Gramlich war die große Ueberraschung. Er gab sein Letztes her, sodaß er kleine Pausen notgedrungen einlegen mußte. Szepan bot eine Glanzleistung. Schwedens Mittelstürmer Jonassen war bei ihm „gut aufgehoben". Lelinski guter Durchschnitt. Die Stürmer überragten vor dem Wechsel den Durchschnitt nicht. Siffling blieb bis zum Schluß schwach. Conen ging oft alleine durch. Kobierski ließ seine große Klasse nur ahnen. Lehner war kein Versager, aber sein Spiel erschien zu zappelig. So darf Hohmann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, der erste deutsche Stürmer gewesen zu sein.

Deutschland, Tschechei und Oesterreich in der Vorschlußrunde

Italien — Spanien ohne Entscheidung — Das Treffen wird wiederholt.

Die Mannschaften der Schweiz und der Tschechoslowakei standen sich in Turin gegenüber. Die Tschechen hatten große Mühe, die Schweizer mit 3:2 Toren zu schlagen. Das Ergebnis im Treffen Oesterreich gegen Ungarn in Bologna war ebenfalls nur recht knapp. Die Oesterreicher schalteten die Ungarn mit 2:1 aus. Einen dramatischen Kampf lieferten sich in Neapel die Einheiten von Italien und Spanien. Die Länder trennten sich nach Verlängerung unentschieden 1:1, und das Spiel muß also wiederholt werden.

In der Vorschlußrunde trifft also in Rom Deutschland jetzt auf die Tschechoslowakei, während Oesterreich auf den Sieger aus dem Wiederholungsspiel Italien — Spanien wartet.

Rekordtag auf der Horster Rennbahn

Vor überfüllten Tribünen gewinnt Ideolog den Großen Preis

Wer gestern auf der idealen Horster Rennbahn die überfüllten Tribünen und wogenden Menschenmassen auf dem Sattelplatz und an den Totokassen sah, wird die Ueberzeugung mit nach Hause genommen haben, daß der Rennsport auch im Westen Deutschlands auf dem besten Wege ist, zu einem wirklichen Volkssport zu werden, was ja auch der Wille der neuen Führer im deutschen Rennsport ist. Die verantwortlichen Männer des traditionsreichen Horster Rennvereins haben an den beiden Tagen des Horster Eröffnungs-Meetings gezeigt, welcher Weg beschritten werden muß, um diese Absicht zu verwirklichen. Die in Massen erschienenen Turffreunde bekamen zu herabgesetzten Eintrittspreisen großartigen Sport zu sehen, aber auch der Rennverein kam auf seine Kosten, denn er wird die dreifache Zahl der Eintrittskarten abgesetzt haben, während sich gleichzeitig der Umsatz an der Wettmaschine auf die Rekordhöhe von zirka 150 000 Mark erhob, eine Zahl, die bisher im westdeutschen Rennjahr nicht entfernt erreicht werden konnte.

Sicherlich begünstigte auch das herrliche Sommerwetter den großen Erfolg des Tages. Aber im Grunde genommen wären die vielen Tausenden der Sportfreunde auch bei weniger gutem Wetter nach Horst gekommen, um auf der klassischen Turfstätte Vollblüter der besten Klasse im Wettbewerb zu sehen.

Die hochgeschraubten Erwartungen dürften nicht enttäuscht worden sein, da der Große Preis von Horst einen interessanten und einwandfreien Verlauf nahm. Im Führerring wurden vor allem die Vertreter der Zentrale, die ja auch das Rennen unter sich ausmachten, einer ernsthaften Musterung unterzogen. Der mächtige Fuchshengst Laotse, der als heißer Favorit startete, imponierte besonders. Aber auch Ideolog, ein echter Wallenstein-Sproß, und Enak konnten mit ihren edlen Linien, die ein scharfes Training verrieten, sehr gefallen. Auch die westdeutschen Vertreter, Schwede und Volumnius, konnten einen Vergleich mit den Berliner Abgesandten wohl aushalten, während Gnom etwas abfiel, dafür aber im Rennen selbst eine glänzende Leistung zeigte.

Das Rennen selbst nahm einen völlig einwandfreien und verhältnismäßig einfachen Verlauf. Nach gutem Start, bei dem nur Gnom und Schwede etwas Boden einbüßten, setzte sich der schnelle Enak, gefolgt von Ideolog, Laotse und Volumnius sofort an die Spitze. Enak brachte das Rennen die Gegenseite entlang, vergeblich bemühte sich Pinter auf Volumnius, die Spitze zu erlangen, der Wallach galoppierte auf dem zur Härte neigenden Boden sichtlich nicht mit gewohnter Berve. Die Reihenfolge blieb auch durch den Bogen unverändert. Hinter Enak galoppierte Ideolog mit spielender Aktion, aber auch Laotse und Schwede, der langsam aufgerückt war, lagen noch gut im Rennen. In der Geraden wurde das Tempo noch schneller. Enak behielt noch bis zur Distanz den Kopf in Front, lag aber bald schon unter der Peitsche, während Ideolog — von Printen nur leicht gefordert und mit den Händen in Schwung gehalten — überlegen in Front und als leichter Sieger nach Hause zog. Einen Moment sah Laotse gefährlich aus, der von Jockey Blume an der Tribüne brillant gebracht wurde, jedoch bald wieder nachließ und nur mit Kopf das zweite Geld gegen die im toten Rennen endigenden Enak und Schwede verteidigen konnte. Aus unmöglicher Position war zum Schluß noch Gnom nach vorne gekommen, der nur um einen Kopf von den placierten Pferden geschlagen blieb. Der Sieg, der in Horst so populären Farben des Stalles Oppenheim löste große Begeisterung aus, obwohl der heiße Favorit geschlagen worden war. Die Zeit des Rennens war mit 1,41 Minuten ziemlich schnell.

Auch die Nahmenereignisse brachten durchweg spannende Entscheidungen und gute Felder. Das größte Interesse nach dem Großen Preis fand das Hermann-Küster-Rennen, ein Ausgleich 2 über 2000 Meter. Hier kam der in Horst beheimatete Urbino, der zuletzt in Mannheim siegreich geblieben war, zu einem neuen Erfolg über den großgelaufenen Audi und das Höchstgewicht Agathon, der ebenfalls ausgezeichnet abschnitt. Urbino führte das ganze Rennen, um sein leichtes Gewicht auszuspielen und kam ungefährdet nach Hause. Enttäuschend schnitten Polarstern und Rudolf ab, die nie ins Rennen kamen. Allerdings riß der Sieger durch seine scharfe Fahrt bald das ganze Feld auseinander.

Den Preis vom Rosenhügel, in dem einige bessere Dreijährige herauskamen, holte sich der Vertreter des Stalles Opel Geländeritt, der aber Mühe hatte, die zum ersten Male herauskommende Morgengabe nach hartnäckigem Endkampf auf den zweiten Platz zu verweisen. Nach dem Rennen kam es zu einem Protest gegen den Sieger, da dieser in der Hitze des Endgefechts Morgengabe etwas behindert hatte. Der Protest wurde aber mit der Begründung abgewiesen, daß die Behinderung beiderseitig gewesen sei, da beide von innen nach außen drängten.

Trainer Pieplow, der in Horst beheimatet ist und mit Urbino einen schönen Erfolg feiern konnte, sattelte mit Dorita noch einen zweiten Sieger. Die speedige Stute gewann den Preis vom Schollbruch über 1800 Meter leicht gegen Musterknabe und den verbesserten dreijährigen Großmeister, der ein schlechtes Rennen hatte. Der Schlußspeed von Dorita wirkte verblüffend, umsomehr, als die Stute am Sonntag völlig versagt hatte. Die Rennleitung nahm Veranlassung, Trainer und Reiter der Siegerin nach den Ursachen der plötzlichen Formverbesserung zu befragen. Die Auslagen genügen jedoch.

Der talentierte Lehrling Haut gewann mit Pfennigkommschnell den Hippolyt-Ausgleich nach einem gut eingeteilten Ritt auf Warten. Ganz zum Schluß brachte er Pfennigkommschnell außen auf und zog leicht über Bachantin und Pieta hinweg dem Ziele zu. Trotz hoher Vorwetten gab es auf den Sieger noch beinahe siebenfaches Geld.

Das den Tag beschließende Nationale Flachrennen für Reiter der nationalen Verbände gewann der alte Maharadscha überlegen gegen die favorisierte Ilsenburg.

1. Preis der Esche: 1. Maria (Printen), 2. Titanic, 3. Carriere. Tot.: Sieg 14:10, Platz 10, 10:10. Ferner: Tänzerin. Lg. 4—3—2.

2. Preis von Vogelsang: 1. Feuerwerk (M. Schmidt), 2. Schonzeit, 3. Robinson. Tot.: Sieg 42:10, Platz 17, 18:10. Ferner: Butterfly, Horus, Manifesto. Lg. 1—3—2.

4. Großer Preis von Horst: 1. Ideolog (W. Printen), 2. Laotse, 3. totes Rennen zwischen Schwede und Enak. Tot.: Sieg 34:10, Platz 13, 13, 15 8:10. Ferner: Blitz, Volumnius, Gnom. Lg. 2½—K—Tot. K.

5. Hermann-Küster-Rennen: 1. A. Schweitzers jun. Urbino (Knoche)), 2. Audi, 3. Agathon. Tot.: Sieg 53:10, Platz 21, 39, 29:10. Ferner: Grenstoke, Polarstern, Eisenkönig, Rudolf, Fürstin, Lösegeld, Charmante. Lg 2—3—1½.

6. Preis vom Schollbruch: 1. Winters Dorita (Nickel) 2. Musterknabe, 3. Großmeister. Tot.: Sieg 62:10, Platz 15, 14, 15:10. Ferner: Panorama, Heldensage, Rosella, Märzprinzeß, Friedenau. Lg. 2—½—2.

7. Hippolyt-Ausgleich: 1. F. Dillmanns Pfennigkommschnell (L. Haut), 2. Bachantin, 3. Pieta. Tot.: Sieg 69:10, Platz 29, 21, 33:10. Ferner: Ordensschwester, Letzter Sioux, Peiracawa, Standlaut, Milotti. Lg. 2—½—2—½.

8. Nationales Flachrennen: 1. H. Zimermanns Maharadscha (Hipper), 2. Ilsenburg, 3. Puffer. Tot.: Sieg 46:10, Platz 15, 12, 27:10. Ferner: Mc Chere, Stürmer Lügner, Mühelos. Lg. 5—4—K.

Doppelwette 283:10.

Trabrennen zu Altona-Bahrenfeld.

1. Rennen: 1. Lektor, 2. Alma Guy, 3. Virginius Tot.: Sieg 55:10, Platz 42, 29, 30:10, ital. 58:10.

2. Rennen: 1. Lotos, 2. Kudrun, 3. Yolanda. Tot.: Sieg 29:10, Platz 14, 19, 13:10, ital. 113:10.

3. Rennen: 1. Gun Charlotte, 2. Donatello, 3. Johanna M., 4. Edeldame. Tot.: Sieg 355:10, Platz 24, 17, 14, 14:10, ital. 109:10.

4. Rennen: 1. Lee Nelson, 2. Alinde Lee, 3. Stolzenfels. Tot.: Sieg 68:10, Platz 19, 15, 20:10, ital. 48:10.

5. Rennen, 1. Abt.: 1. Ingo, 2. Edle, 3. Paul M., 4. Peter Harle. To.: Sieg 69:10, Platz 28, 21, 22, 22:10, ital. 61:10. — **2. Abt.:** 1. Dillon Dillon, 2. Daisy Wörth, 3. Leibhusar, 4. Yokohama. Tot.: Sieg 85:10, Platz 22, 21, 18, 35:10, ital. 88:10.

6. Rennen: 1. Samson, 2. Guri, 3. Angele. Tot.: Sieg 23:10, Platz 16, 46, 48:10, ill. 116:10.

7. Rennen: 1. Rotschwänzchen, 2. Leberecht, 3. Dorfjunge, 4. Angelectron. Tot.: 42:10, Platz 18, 20, 22, 56:10, ital. 94:10.

8. Rennen: 1. Hilde S., 2. Klabautermann, 3. Laconia. Tot.: Sieg 34:10, Platz 12, 13, 11:10, ital. 57:10.

9. Rennen: 1. Capitän, 2. Dilla Betsey, 3. Cynarra, 4. Raphanus. Tot.: Sieg 53:10, Platz 17, 15, 29, 19:10, ital. 36:10.

Nächster Renntag zu Gelsenkirchen, Sonntag, 3. Juni 1934, 15 Uhr. Erster Start der Zweijährigen.

Handel • Gewerbe • Industrie

Gegen Kapitalzerstörung

Nunmehr hat der Reichswirtschaftsminister auf Grund des Zwangskartellgesetzes Verbotsbestimmungen für die Errichtung von Anlagen zur Herstellung von Superphosphat erlassen. Zur Beurteilung dieser Maßnahme muß man von dem liberalistischen System der freien Wirtschaft ausgehen, wie es früher in Deutschland geherrscht hat. Gerade die Nachkriegsjahre haben hier Verhältnisse geschaffen, die nicht zuletzt zur Verschärfung der Wirtschaftskrise beitrugen und auf die Dauer unerträglich wurden. Ohne Rücksicht auf die Absatzmöglichkeiten am Binnen- oder Weltmarkt wurden nach freiem Ermessen Produktionsstätten errichtet, was zu einer gewaltigen Ueberproduktion und damit Kapitalzerstörung führte. Das Reichswirtschaftsministerium hat sich also seit einiger Zeit entschlossen, bei solchen Industriezweigen, bei denen sich die Verhältnisse ins Katastrophale zu entwickeln drohten, die Erzeugung nach nationalen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu regeln.

Die Maßnahmen sind so getroffen, daß bei fortschreitender Besserung unserer Wirtschaftslage weder die Unternehmerinitiative lahmgelegt, noch einem Aufschwung der Wirtschaft irgendwelche Hemmnisse in den Weg gelegt werden. Die Maßnahmen des Reichswirtschaftsministeriums haben also nichts mit Planwirtschaft zu tun, sondern man muß lediglich Schluß machen mit Verhältnissen, wie sie sich vor allem in der Nachkriegszeit unter dem früheren System gerade in der Industrie entwickelt hatten. Einzelne Werke und Unternehmer verfolgten damals selbstsüchtige Ziele ohne Rücksicht darauf, ob die nationalen volkswirtschaftlichen Belange gewahrt wurden. Mit solcher Wirtschaftsauffassung räumt der neue Staat gründlich auf. Heute werden diese Belange durch die Verwirklichung des Grundsatzes vom Gemeinnutz, der vor Eigennutz zu gehen hat, gewahrt.

Deutschland verfügt gerade in der Superphosphatindustrie über vorzügliche Produktionsstätten, die vollständig und bestmöglich auszunutzen erstes Bestreben sein muß. Unsere Volkswirtschaft hat aber kein Interesse daran, über noch mehr Produktionsanlagen zu verfügen, die vielleicht alle nur zur Hälfte oder zu einem Viertel ausgenutzt werden können. Das hieße, Fehlinvestitionen vorzunehmen und Kapital zu zerstören. Dies in der Superphosphatindustrie zu verhindern, ist die neueste Maßnahme des Reichswirtschaftsministeriums wohl geeignet.

Dollar in Berlin:

2,507 gegen 2,507 vorher (Parität 4,168 Mark).

Pfund in Berlin:

12,72 gegen 12,71 vorher (Parität 20,429 Mark).

Die NRA-Codes für die Stahlindustrie verlängert

Washington, 31. Mai 1934.

Präsident Roosevelt hat angeordnet, daß die Ende Mai ablaufenden Codes des Bundesamtes zur Behebung der Wirtschaftskrise (NRA) mit geringfügigen Aenderungen auf unbestimmte Zeit verlängert werden. Gleichzeitig traf Roosevelt Vorbereitungen, um den drohenden Generalstreik in der Stahlindustrie durch Sicherstellung von Beschäftigungsmöglichkeiten abzuwenden.

Börse und neue Reichsanleihe

Aktien freundlich, Neubesitz-Hausse / Einfluß des Feiertags

Berlin, 31. Mai 1934.

Nachdem heute morgen die Auflegung der neuen Reichsanleihe von 1934 und das damit im Zusammenhang stehende Umtauschangebot für die sogenannte Hilferding-Anleihe und die Neubesitzanleihe bekannt geworden war, konzentrierte sich naturgemäß das Gesamtinteresse der Börse auf diese Werte, insbesondere aber die Neubesitzanleihe.

Die Maßnahme wird allgemein begrüßt, da nunmehr der gesamte Anleihemarkt bereinigt und ein Unsicherheitsmoment, das durch die ständigen Schwankungen der Neubesitzanleihe gegeben war, beseitigt ist. Die amtliche Kursfestsetzung für die Anleihe wurde, wie nicht anders zu erwarten war, heute ausgesetzt.

Durch die Auflegung der neuen Reichsanleihe erhofft man die lang erwartete Anregung für den Rentenmarkt, da die der neuen Anleihe zugrunde gelegte Verzinsung von 4 Prozent einen Anreiz zum Kauf der sechsprozentigen Pfandbriefe bieten dürfte. Kurse waren vorerst noch nicht zu hören. Man glaubt jedoch allgemein, höhere Notierungen erwarten zu dürfen. Von den variabel gehandelten Werten zogen Stahlvereinbonds um 1¼ Prozent an. Altbesitzanleihe lagen etwas schwächer, späte Reichsschuldbuchforderungen gingen dagegen etwa ⅝ Prozent höher um. Die Aktienmärkte zeigen eine verhältnismäßig ruhige Veranlagung, doch überwiegend festere Kurse.

Von Montanen führen Klöckner mit 1¾ Prozent und Schlesische Zink mit plus 1¾ Prozent. J. G. Farben setzten ½ Prozent höher ein. Elektrowerte waren mit Gewinnen bis zu ⅝ Prozent gut gehalten. Lebhaft gefragt bleiben Berlin-Karlsruher in Auswirkung der Dividendenzahlung, sodaß der erste Kurs um weitere 2¾ Prozent anzog. Im übrigen ergaben sich kaum wesentliche Kursveränderungen. Reichsbankanteile waren bis auf 152 (plus ¾ Prozent) erholt.

Am Geldmarkt trat im Zusammenhang mit dem heutigen Ultimo eine weitere Versteifung ein, sodaß für Blankotagesgeld 4⅛ bis 4¾ Prozent angelegt werden mußten.

Von Valuten errechnete sich der Dollar mit zirka 2,509, das englische Pfund mit 12,71½.

An den Aktienmärkten litt das Geschäft im Verlaufe durch den hohen katholischen Feiertag, da insbesondere aus Süddeutschland kaum Orders eingingen. Das Kursniveau bröckelte daher unbedeutend ab. Farben gaben gegen den Anfang um ¾ Prozent, Mannesmann und Reichsbankanteile um je ½ Prozent nach. Dagegen konnten sich Chemische von Heyden um 2¾ Prozent befestigen.

Am Rentenmarkt kamen Hypotheken-Goldpfandbriefe bis ¼ Prozent höher zur Notiz. Auch Liquidationspfandbriefe waren bis ¼ befestigt. Dagegen gaben Kommunale meist leicht nach. Frankfurter Schätze kamen ¾ Prozent, Kölner 1¾ Prozent höher zur Notiz. Landschaftliche Goldpfandbriefe gewannen zirka ¾ bis ½ Prozent. Provinzanleihen waren gut gehalten. Hamburger Neubesitz wurden nicht notiert. Es sei darauf hingewiesen, daß ein Zusammenhang mit der Neubesitzanleihe des Reiches nicht besteht. Von Staatsanleihen, die unter einheitliche Veranlagung zeigten, gewannen 30er Lübecker ¾ Prozent. Dagegen büßten 26er Thüringer 1¼ Prozent ein. Am Markt der Industrieobligationen fällt die seit Tagen feste Veranlagung von Arbed auf, die erneut 4 Prozent höher notiert wurden.

Privatdiskont unverändert 3⅞ Prozent.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Brasilkaffee: Die brasilianischen Ablader haben ihre Angebote um 10 bis 20 Dollarcents erhöht. Am Lokomarkt zeigt sich wieder etwas Nachfrage. Preise blieben unverändert.

Gewaschener Kaffee: An den Ursprungsmärkten ist die Tendenz fest. Am Platze ist das Geschäft etwas freundlicher bei unveränderten Preisen.

Schmalz: Tendenz stetig, Preise unverändert.

Baumwolle: Tendenz ruhig, Preise unverändert.

Reis: Der Konsum ist weiter als Käufer im Markt. Die Nachfrage erstreckt sich auf alle Qualitäten. In Extra Fancy Blueröse sind die Vorräte geräumt. Der in der Liste genannte Preis ist daher nominell. Forderungen sind unverändert.

Gewürze: Der Markt ist auf der ganzen Linie sehr fest. Die Nachfrage ist nach Artikeln sehr gut. Es notierten: Weißer Muntok-Pfeffer 122 RM., weißer Batavia-Muntok 124 RM., schwarzer Langapore 68 RM., schwarzer Sino 66 RM., Tellicherry 72 RM., Piment 38 RM., Kaneel 0000—0 80—94 RM., Kaneel I—IV 68—76 RM.

Oele und Fette: Im Zusammenhang mit den Aufkaufsbeschränkungen für Oelfrüchte und Oelsaaten wurden von den Mühlen keine Notierungen vorgenommen, da diese zunächst die Ausführungsbestimmungen abwarten wollen. Die übrigen Preise waren unverändert.

Zucker: Effektivmarkt ruhig-abwartend, unverändert. Terminmarkt ruhig, unverändert.

Hülsenfrüchte: Die Tendenz ist weiter fest. In Langbohnen und Othenalhis kamen Abschlüsse auf Basis der letzten Preise zustande, doch sind die Abgeber im allgemeinen wenig geneigt, zu diesen Preisen infolge der verstärkten Nachfrage zu verkaufen. Für Schmalzbohnen zeigt das Inland wenig Interesse. Es notierten: Schmalzbohnen 33 RM., Langbohnen 29 RM., Mittelbohnen 20 RM., Japanbohnen (Othenalhis) 22 RM., Chilebohnen 21 RM., gelbe Viktoriaerbsen 23—24½, grüne geschälte Erbsen 30 RM.

Kautschuk: Stetig, unverändert.

Rohkakao: Das Geschäft ist weiter ruhig.

Dortmunder Getreidegroßmarkt.

Die Preise verstehen sich: 1. für Brotgetreide Preisfrei Verladestelle des Erzeugers; 2. für Futtergetreide waggonfrei Dortmund, im übrigen per Tonne in Ladungen von 15 000 Klgr. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder freie Fuhre Industriegebiet. Westfälischer Weizen 75/76 Klgr. —. Preisgebiet 7: 197. Preisgebiet 8: 198. Preisgebiet 10: 201. Westfälischer Roggen 178—179. Preisgebiet 6: 167. Preisgebiet 7: 168. Preisgebiet 8: 170. Westfälischer Hafer 178—180, Pommerscher Hafer 187½—190, Wintergerste 177½—180, Russengerste 186, Plata-Mais 187½—190, Cinquantino-Mais 197½, Trockenschnitzel 10¼—10⅝, Steffens Zuckerschnitzel 30/10 12—12¼, vollwertige Zuckerschnitzel 13¼ bis 12⅝, reiner Luzernhäcksel 5½, reiner Kleehäcksel 4¾, Strohhäcksel 1,30.

Amtliche Mehlnotierungen: inl. Weizenmehl, Grundtype 790, Preisgebiet W 10: 26,90, dto. Preisgebiet W 8: 26,65, dto. Preisgebiet W 7: 26,35. Für Mehl gleicher Typen mit Zusatz von 15 Prozent Austauschweizen plus 0,75 RM., dto. von 30 Prozent Austauschweizen plus 1,50 RM., inl. Roggenmehl, Grundtype 815, Preisgebiet R 8: 25,05, dto. Preisgebiet R 7: 24,75, dto. Preisgebiet R 6: 24,60, inl. Roggenschrot, Grundtype 1800, Preisgebiet R 8: 21,05, dto. Preisgebiet R 7: 20,75, dto. Preisgebiet R 6: 20,60.

Feine Weizenkleie 10¼, mittelgrobe Weizerkleie 10⅝, grobe Weizenkleie 11, Weizengrießkleie 12, Weizennachmehl 14½, feine Roggenkleie 10½, Roggengrießkleie 11½, Roggennachmehl 13½. Alles ab Mühle. Tendenz: ruhig, für Weizen- und Roggenmehl sowie Roggenschrot zuzüglich 0,50 Mk. Frachtausgleich. Handelsklassen ohne Angebot.

Allgemeine Nachrichten

H.-V. bei Harpen.

Die H.-V. genehmigte den Abschluß für das Jahr 1933 mit einem Reingewinn von 4 448 368 Mk., der zum größten Teil der gesetzlichen Rücklage zugeführt wird. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates wurden wiedergewählt. — Ueber die derzeitige Lage berichtete Generaldirektor Dr. Fidler, daß die Besserung sich in den ersten vier Monaten des laufenden Geschäftsjahres fortgesetzt habe. Für das erste Jahresdrittel 1934 ergebe sich ein kalenderarbeitstäglicher Gesamtabsatz von rund 16 300 To. (gegen 14 300 To. im Durchschnitt des ganzen Jahres 1933 und 13 500 To. im ganzen Jahre 1932). Gegenüber dem ersten Jahresdrittel 1933 war der Absatz in den ersten vier Monaten des laufenden Geschäftsjahres bei Harpen um rund 26 Prozent, beim Gesamtabsatz des Syndikats auf Verkaufsbeteiligung um rund 24 Prozent, beim Inlandsabsatz auf Verkaufsbeteiligung um rund 25 Prozent und beim Auslandsabsatz auf Verkaufsbeteiligung um rund 25 Prozent höher. — Für die Belegschaft sei die Beschäftigung — gemessen an den verfahrenen Schichten — in jedem einzelnen Monat 1934 besser gewesen als im Jahre 1933. Die Zahl der angelegten Arbeiter habe in der gleichen Zeit um rund 4 Prozent gegenüber den ersten vier Monaten 1933 zugenommen. Zusammenfassend sei festzustellen, daß sich im Jahre 1933 gegenüber dem Jahre 1932 im Absatz und damit in der Beschäftigung der Belegschaft eine Besserung zeige, die sich in den ersten vier Monaten 1934 gegenüber der gleichen Vorjahrszeit in erheblicher Verstärkung fortgesetzt habe.

Anfechtungsklagen um die Bierbrauerei Gebr. Müser.

Wie von der Verwaltung mitgeteilt wird, ist die Anfechtungsklage des Opponenten Dr. Conrad Müser gegen die Sanierungsbeschlüsse aus 1932 zum zweiten Male zugunsten der Müser-Brauerei entschieden worden. Das Oberlandesgericht Hamm hat im Termin am 30. Mai 1934 die Berufung des Opponenten zurückgewiesen. — In der Anfechtungsklage des Aktionärs Dr. Tenhaeff betr. das Geschäftsjahr 1930 ist Beweisbeschluß ergangen.

Reichsautobahnen und deutsche Landschaft

NSK. Das Problem „Reichsautobahnen und deutsche Landschaft" gelangt zu einer bevorzugten und umfassenden Darstellung auf der am 9. Juni in München zu eröffnenden Ausstellung „Die Straße". Die Münchener Architekten, Professor Theo Lechner und Alwin Seifert, gestalten dort eine große Abteilung „Straße und Landschaft". Bei der Liebe unseres Volkes zur deutschen Landschaft wird diese Seite der Ausstellung die Allgemeinheit besonders fesseln.

Das große Straßenbauprogramm Adolf Hitlers ist im ganzen Reiche in Angriff genommen. Das Netz der Reichsautobahnen wird schon in wenigen Jahren zusammenhängend Deutschland überziehen. Ein vorzüglich modernisiertes Reichsstraßennetz wird gleichzeitig dem Ausbau durch wesentliche Verbesserungen zugeführt. So wird ein Gesamtwerk entstehen, dessen große volkswirtschaftliche und kulturelle Bedeutung eine ähnliche sein wird, wie jene der Epoche des Eisenbahnbaus, die vor einem Jahrhundert eingeleitet wurde, die über 70 Jahre lang anhielt und die von umwälzender Kraft war.

Die Reichsautobahnen schaffen erst die volle Entwicklungsmöglichkeit für die Motorisierung Deutschlands, für die noch ein großer Spielraum vorhanden ist. Auf Jahre hinaus ermöglichen sie eine Arbeitsbeschaffung in größtem Ausmaß. Die Belebung der ganzen Kraftverkehrswirtschaft mit allen ihren Nebenzweigen wird einen dauernden Impuls durch den Bau eines solchen Straßennetzes erhalten, die Verkehrstechnik wird sich in einem noch gar nicht zu überblickenden Umfang weiter entwickeln und verbessern.

Technisch, wirtschaftlich und kulturell wird die Durchführung dieses gigantischen Programms einen neuen Zeitabschnitt einleiten, dessen fernere Auswirkungen vielleicht nur vom Führer selbst intuitiv völlig erfaßt worden sind.

Mit einem solchen Werke tritt auch das Problem des Ausgleichs von Natur und Technik erneut vor uns hin und fordert eine klare Lösung.

Das Zeitalter des Eisenbahnbaus fiel zusammen mit dem der liberalistisch-kapitalistischen Rationalisierung. In dieser Aera hat man sich wenig um das Problem Natur und Technik gekümmert. Man rechnete höchstens aus, wieviel Vorräte die Erde denn von diesem oder jenem Rohstoff in sich berge. Die nationalsozialistische Bewegung erst, deren geistige Anbahnung man schon ein Menschenalter zurückverfolgen kann und deren Vollendung auch noch ein Menschenalter beanspruchen wird, steht dieser Frage mit einem Verantwortungsbewußtsein gegenüber, welches in einer vorwiegend materialistisch bestimmten Zeit ga. nicht vorhanden sein konnte. Es hat wohl auch damals nicht an „Naturschutzbestrebungen" gefehlt, die, Inseln gleich, im Strome eines alles überflutenden Rationalismus sich behaupteten und manches wertvolle Gut retteten, aber es fehlte an einer totalen Schau und Erkenntnis, wie sie ein Goethe oder auch Alexander von Humboldt noch in diesen Dingen besaßen.

Bezeichnenderweise war es die noch am stärksten mit der Natur verbundene Forstwissenschaft und -wirtschaft, welche zuerst erfahren mußte, daß das rein rationalkapitalistische Denken zur Vernichtung führt. Die Züchtung rationeller Nutzholzwälder in warenmäßiger „Sortierung" hat zu ganz schweren Schäden geführt. Die Beseitigung gesunder Mischwälder und „unnützer" Niederholz- und Strauchbestände hat z. B. die Zahl der kleinen deutschen Singvögel und Insektenvertilger so stark vermindert, daß die Schädlingsbekämpfung immer unzureichender wurde und daß über ganze Waldstrecken so Katastrophen hereinbrachen. Auch die Bodenkultur ist durch den rationellen Betrieb stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Nun entschließt man sich zur Umkehr. Ein tieferes Eindringen in die Gesetze der Natur, die uraltes Bauernweistum oft besser bewahrt hat als alle Schulweisheit, führt dazu, den gesunden Ausgleich wieder zu suchen, damit nicht der „Rentabilität" wegen schließlich der Schatz unersetzlicher Güter vernichtet werde.

Von ähnlichen Gesichtspunkten ausgehend wird es nun auch eine der vornehmsten Aufgaben des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todt, sein, beim Bau der Reichsautobahnen und des Reichsstraßennetzes darüber zu wachen, daß die Fehler und Verwüstungen, welche in landschaftlicher und kultureller Hinsicht beim Eisenbahnbau gemacht wurden, sich nicht wiederholen können. Für den neuen deutschen Straßenbau wird daher als oberster Grundsatz gefordert, die Wahrung von Wesen und Charakter der deutschen Landschaft.

Vor allen Dingen sollen und müssen die neuen Reichsautobahnen unserem Schönheitsempfinden voll Rechnung tragen. In technischer und architektonischer Hinsicht sollen sie ferner eine, in der ganzen Welt vorbildliche Leistung darstellen. Zwischen Natur, Kultur und Technik gilt es also den rechten Ausgleich zu finden.

Wie soll nun die spezielle Aufgabe gelöst werden, die Reichsautobahnen harmonisch in die deutsche Landschaft einzufügen? Diese harmonische Eingliederung ist die erste Bedingung, die gestellt wird. Nur in Gegenden, die man in gewissem Sinne als Kulturoasen ansprechen darf, kann und soll die Straße selbst bewußt hervortreten, das Landschaftsbild bestimmen und beleben.

Was die Linienführung der Straßenzüge anlangt, so soll der Rhythmus der Landschaft in der Straße anklingen. Ganz selbstverständlich wird die Reichsautobahn im Schwarzwald anders aussehen als im Hessenland, an der See oder im Alpenland. Die Durchschneidung von Wäldern und die Bepflanzung der freien Säume und Mittelstreifen wird so vorgenommen werden müssen, daß der in Vorbereitung befindlichen Gesundung der deutschen Forste auch schon Rechnung getragen und vorgearbeitet wird.

Ursprünglich hatte man für die Bepflanzung der Mittelstreifen, welche erfolgen muß, um entgegenkommende Fahrzeuge bei Nacht abzublenden, für ganz Deutschland eine einheitliche Beflanzung mit Hecken vorgesehen. Dieser monotone und stilwidrige Vorschlag ist jedoch nicht angenommen worden. Man wird die Bepflanzung grundsätzlich dem Landschaftscharakter anpassen, wobei natürlich auch einmal Hecken sehr hübsch wirken können, wenn die Gegend gerade ein ausgesprochenes Gartenkulturgebiet darstellt. Vor allen Dingen gibt es nicht, wie in Italien und Amerika, Gerade von 20 Kilometer und mehr Länge. In Deutschland wird man also keine öde Rennstrecke finden, die Augen und Nerven des Fahrers ermüden und dadurch auch die Fahrsicherheit vermindern.

Dr. R.

„Verkehrsdisziplin ist Pflicht!"

Straßenkahn umgestürzt — 10 Tote! Auto überfährt Radfahrer! Kraftwagenzusammenstoß, 4 Tote. Auto fährt in marschierende Kolonne, — 3 Tote! Eisenbahn überfährt Haltesignal, — entgleist — 80 Tote! Omnibus rast die Böschung hinunter — 14 Tote.

Tote, — Tote, — Schwerverletzte! Zusammenstoß, — Entgleisung. Menschen, heute früh noch kerngesund und lebensfroh, liegen des Abends auf dem Brett. Viele zerstümmelt bis zur Unkenntlichkeit, — nur schwer ist ihre Persönlichkeit festzustellen.



Das ist die Sprache unserer Zeit!

Seht doch einmal heute Eure Zeitung durch! Zählt die Opfer, die unterwegs blieben. Die Opfer, die auf dem Wege zur Arbeit und von der Arbeit vom Moloch Verkehr geschluckt wurden.

Ja, Ihr verspürt allesamt ein Grauen, eine unheimliche Angst packt Euch, wenn Ihr, vielleicht zum ersten Male in ein großes Industriewerk kommt. Ihr hört das Brausen und das unheimliche Summen der Dynamos, Schwungräder von gigantischen Ausmaßen rasen um ihre Achse, Kurbelwellen singen, Treibriemen knattern.

Menschlein, wie gering fühlst Du Dich in all dieser Gewalt, — in diesem Tosen, und, — merkst Du nicht, wie ein langes Zittern Dich beschleicht? Fühlst Du nicht die Angst, daß diese Dämonen Dich mit einem Schlage vernichten könnten? Spannt sich nicht alles in Dir zum Widerstand, zur Abwehr? Bist Du nicht geradezu geladen mit Vorsicht?

Wie anders, Volksgenosse, bewegst Du Dich auf der Straße. Man sollte meinen, Du rennst dem Unglück nach. Du hast Angst, daß Du vielleicht zu spät unter die Räder kommen könntest. Ohne jede Vorsicht, oft tief in Gedanken versunken, begibst Du Dich in die Gefahrzone des Verkehrs, daß es geradezu als ein Wunder gelten muß, wenn Du nicht mit zu den Opfern zählst, die der Verkehrsteufel sich heute gepackt hat.

Gehörst Du zu denen, die glauben, die Verkehrsregelung wäre für alles, nur nicht für den Fußgänger da?

Gehörst Du zu denen, die, das Steuerrad in ihren Händen, glauben, die Herren der Straße zu sein?

Es gibt einfältige Stimmen, die am liebsten das Auto von der Straße verschwinden lassen möchten. Sie schimpfen über das schnelle Fahren.

Ob sich jene wohl überlegt haben, daß wir die wirtschaftliche Schlagader der Nation akbinden würden, wollten wir versuchen, den Verkehrsstrom zu hemmen.

Das Verkehrsleben hat in der letzten Zeit einen ungeahnten Aufschwung genommen. Der Motor hat sich mit Riesenschritten die Welt erobert.

Welche Bedeutung das Verkehrsleben aber noch in Zukunft haben wird, erkennen wir an den großzügigen und weitblickenden Plänen unseres Führers. Förderung der Autoindustrie durch Schaffung von Volkswagen und der Bau von Autostraßen lassen uns die Verkehrsentwicklung nur ahnen.

Wenn vom 9. bis 16. Juni eine Verkehrserziehungs-Woche stattfindet, so wollen wir uns alle von dem Schlachtruf packen lassen, der dann durch die deutschen Gaue erschallen wird:

„Kampf dem Verkehrsunfall!"

Was nützt uns die Bekämpfung der Pest, der Cholera, wenn wir heute an Unfallopfern Menschenmaterial liefern, das die Opfer der schwersten Schlachten des Weltkrieges übersteigt?

Die Verkehrserziehungs-Woche, die unter Führung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda von der Sonderabteilung „Schadenverhütung" im Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der P.O. durchgeführt wird, will Euch aufrütteln. Sie will Euch in ihren Einzelaktionen vor Augen führen, wie ungeheuer der Tribut ist, den wir jährlich dem Unfallteufel zollen. Sachwerte werden vernichtet, von denen ein Bruchteil genügen würde, um unzähligen Volksgenossen, die heute ein kümmerliches Dasein fristen, eine gesicherte Zukunft zu schaffen.

Wir wollen nicht resigniert die Hände in den Schoß legen, sondern jeden auffordern, die Sicherheit zu fördern. Es gilt, das höchste Gut, was wir besitzen, die Gesundheit zu schützen. Hierzu möge aber jeder an seinem Platz und zu seiner Zeit mithelfen zum Segen für Volk und Vaterland.

Vorschriften für Fuhrwerke und Handwagen

Behandlung haltender Fuhrwerke — Handkärrchen und Kinderwagen — Rückstrahler und Laternen.

Das Zusammenkoppeln von mehr als zwei Fuhrwerken ist unzulässig. Das gilt nicht für Wirtschaftsfuhren.

Pflüge und Eggen, Bauzäune und andere schwere Gegenstände dürfen auf Straßen nur auf Fahrzeugen oder Schleifen befördert werden.

Nicht eingespannte Tiere, mit Ausnahme von Saugfohlen, müssen an der rechten Seite oder hinter dem Fuhrwerk mitgeführt werden. Sie sind an dem eingespannten Zugtier oder an dem Fuhrwerk anzubinden.

Haltende Fuhrwerke.

Bespanntes Fuhrwerk darf auf der Straße ohne Aufsicht nicht für längere Zeit halten. Grundsätzlich sollen bespannte Fuhrwerke nicht ohne Aufsicht auf der Straße gelassen werden. Beim Halten für längere Zeit ohne Aufsicht sind die Zugtiere abzuspannen und mit der Fahrleine kurz an das Fuhrwerk anzubinden. Bei zweispännigen Fuhrwerken ist innen abzuspannen. Das Abspannen hat an der Deichselseite zu erfolgen, um zu verhindern, daß das abgespannte Tier rückwärts auf die Fahrbahn treten kann.

Unbespannte Fuhrwerke dürfen bei Dunkelheit oder starkem Nebel nicht auf der Straße belassen werden. Dieses Verbot ist ein absolutes. Kann ihre Entfernung nicht erfolgen, so muß die Deichsel hochgeschlagen oder abgenommen und an der der Straße zugekehrten Seite des Fuhrwerks eine hellbrennende Laterne angebracht werden, deren Licht von vorn und hinten deutlich wahrnehmbar ist. Kann die Deichsel nicht abgenommen oder hochgeschlagen werden, so ist je eine Laterne an der Deichselspitze und hinten am Fuhrwerk anzubringen. Diese Ausnahme ist nur für solche Fälle gegeben, in denen die Entfernung des Fuhrwerks aus zwingenden Gründen nicht erfolgen kann, z. B. weil das Fuhrwerk zusammengebrochen ist oder aus sonstigen Gründen nicht fortbewegt oder abgeschleppt werden kann.

Kleine Fahrzeuge, Handwagen, Handkarren.

Handwagen und Handkarren sind alle Kleinfahrzeuge mit 2, 3 oder 4 Rädern, die geschoben oder gezogen werden. Auch die von Kindern benutzten Kleinkarren und Handwagen fallen darunter.

Handwagen und Handkarren, mit Ausnahme von Kinderwagen, die ihrem Bestimmungszwecke dienen, müssen hinten links mit einem Rückstrahler und bei Dunkelheit und starkem Nebel mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein.

Kinderwagen, die ihrem Bestimmungszwecke dienen, sind solche, in denen Kinder befördert werden oder die zur Aufnahme von Kindern hergerichtet sind. Jede andere Verwendung eines Kinderwagens zum Transport von Zeitungen, Fischen oder Gemüse oder sonstigen Gegenständen macht diesen zu einem Handwagen. Handwagen, Handkarren und Handschlitten dürfen nur geschoben werden, wenn ihre Ladung dem Fahrer die Aussicht nach vorn freiläßt.

Auf Handwagen oder Handkarren abschüssige Straßenstrecken herabzufahren, ist verboten.

Der Anbringungsort der Rückstrahler oder der hellbrennenden Laterne „hinten links" bedeutet bei Handkarren, wenn sie geschoben werden, die Seite, an der sich die Holme befinden, wenn sie gezogen werden, die andere Seite.

„Kampf der Gefahr!"

„Großfeuer in Unterfranken! Gasometer flog in die Luft! 20 Tote! SA.-Lastkraftwagen verunglückt! Autobus rast gegen einen Baum! 24 Personen wurden verletzt! Ursache des Autounglücks von Fontainebleau! Es hat sich gezeigt, daß der Wagen Fehler aufwies!"

Welche Tragik liegt in diesen Ueberschriften? Muß das sein? — Denke daran, daß das Leid auch über dich und deine Familie kommt, wenn du je einmal die Vorsicht vergessen solltest. — Lohnt es sich nicht, zu helfen, Unfälle und Schäden zu verhüten? — „Kampf der Gefahr sei unsere Losung, Schadenverhütung ist Pflicht!

Volksgenosse! Laß dich aufklären! Dein Arbeitgeber abonniert für dich das Monatsheft für Schadenverhütung „Kampf der Gefahr".

Gefährlich und rücksichtslos

ist das Wegwerfen von Obstresten, Papier usw.

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit:

„Nach der Straßenpolizeiverordnung vom 20. März 1929 ist die Verunreinigung der öffentlichen Straßen, Promenaden, Bürgersteige und Plätze und der angrenzenden Grundstücksteile durch Schutt, Papier, Obstschalen, Obstreste und sonstige Abfälle verboten. Zuwiderhandlungen werden mit aller Strenge bestraft werden. Es ergeht hiermit die dringende Mahnung an alle, diese Vorschrift stets sorgfältig zu beachten. Es macht auf jeden Menschen, der Ordnung und Reinlichkeit liebt, einen üblen Eindruck, wenn er Obstreste und Papier auf den Straßen und Plätzen zerstreut herumliegen sieht. Eine ganz besonders grobe Unordentlichkeit und Rücksichtslosigkeit gegenüber den Mitmenschen ist es, wenn man Obstreste auf die Straße oder auf die Bürgersteige hinwirft. Wie oft sind schon Passanten durch achtlos hingeworfene Obstreste ausgeglitten und haben schweren Schaden an ihrer Gesundheit genommen, oder sind gar tödlich verunglückt. Man richte sich also nach den bestehenden Vorschriften. Kinder wolle man eindringlich auch in dieser Beziehung zur Ordnung und Reinlichkeit anhalten."

Arbeitsdienst der Abiturienten

Zum Ostertermin 1934 haben über zwei Drittel der Abiturienten der Provinz Westfalen, die sich dafür gemeldet haben, die Hochschulberechtigung erhalten. Die Auswahl geschah unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte, die der Minister in seinem Hochschulreifeerlaß angeführt hat.

Denjenigen Abiturienten und Abiturientinnen, die für die Hochschulreife vorgeschlagen sind und sich dem Hochschulstudium widmen wollen, denen aber bis jetzt die Hochschulberechtigung noch nicht zugesprochen worden ist, empfiehlt der Oberpräsident der Provinz Westfalen, sich sofort für den Freiwilligen Arbeitsdienst zu melden und in diesem Sommer den Arbeitsdienst abzuleisten. Sollte sich dann in Kürze oder im weiteren Verlauf des Sommers noch die Möglichkeit ergeben, sie zum Hochschulstudium zuzulassen, so könnten sie, da ihnen der Freiwillige Arbeitsdienst angerechnet wird, zum Wintersemester das Studium aufnehmen. Diese Abiturienten und Abiturientinnen, die die Hochschulreife später erhalten und jetzt sofort in den Freiwilligen Arbeitsdienst eintreten, würden also nichts verlieren gegenüber denjenigen, denen die Hochschulreife schon zuerkannt worden ist, denn auch diese können erst im Wintersemester mit dem Studium beginnen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abtl. A ist am 29. Mai 1934 unter Nr. 712 neu eingetragen worden die **Firma „Heinrich Buschkönig in Herne"**. Alleiniger Inhaber ist der Kaufmann Heinrich Buschkönig in Herne, Hermann-Löns-Straße 23. (1487a

Amtsgericht Herne.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Reichsregierung findet am 4. Juni 1934 eine Schweinezählung sowie eine Zählung der im März, April und Mai 1934 geborenen Kälber statt. Mit dieser Zählung ist eine Erhebung der Getreideanbauflächen verbunden.

Die Zählung, die von ehrenamtlich tätigen Zählern durchgeführt wird, dient lediglich volkswirtschaftl.-statistischen Zwecken. Die Einzelangaben unterliegen dem Amtsgeheimnis und dürfen insbesondere nicht für Zwecke der Steuerveranlagung verwendet werden.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000,— RM. wird derjenige nach § 4 dieser Verordnung bestraft, der vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. 1. 1917 (RGBl. S. 81) aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für „dem Staat verfallen" erklärt werden.

Auf eine bereitwillige Mitwirkung der Ortseinwohner bei der Ausfüllung der Listen wird gerechnet. (1473a

Herne, den 1. Juni 1934.

Der Oberbürgermeister.

Bei Geschenken an Bücher denken!

Buchhandlung Koethers & Röttsches.

Gummistempel

in jeder gewünschten Ausführung.

Stempelfarbe Stempelkissen

billigst.

Auch Lieferung aller Metallstempel Datumstempel usw.

Koethers & Röttsches

Herm.-Göring-Straße 8, neb. d. Postamt.

Reklame schafft Umsatz! Umsatz schafft Leistung! Leistung schafft Gewinn! Gewinn schafft Mehrumsatz!

Drum inseriere zum neuen, verbilligt. Anzeigenpreis im

Herner Anzeiger

Sie fahren gut, wenn Sie bei den Inserenten des Herner Anzeigers kaufen!

Frankreichs fertiggestellt.

Paris, 31. Mai 1934.

...für passive Landesverteidigun... dem Vorsitz des Innenminister...rraut gab einen Ueberblick übe...n und brachte einen endgültige...nisierung der passiven...ung zur Annahme.

...meldet, hat die ...in dem mitgeteilt... Tafeln des berü...r van Eyck in ei...te. Die Quittung ...igelegt. Ferner h... in dem Schreiben, daß die andere gestohlene Tafel eine Million Franken zurückgegeben werden würde.

7-Zimmer-Wohnung

3. 1. 7. 34 im Hause Behrensstr. 5, zu vermieten. Näheres: Ww. K. Hilbring Heinrichstr. 15. (1074b)

Eckgrundstück

672 □ gr., in best. Verkehrslage, Ecke Strünkeder- u. Verbandsstr., vor d. alt. Kanal, evtl. mit Vorkaufsrecht für längere Jahre, zu verpachten. Dasselbe eignet sich besonders zur Errichtung einer Tankstelle, wozu behördliche Genehmigung bereits erteilt, oder Verkauf- und Erfrischungshalle. Anfragen unter L R 230 an den Herner **Anzeiger.**

Mietgesuche

Wer etwas zu vermieten hat, findet die Interessenten durch den Kleinanzeigenteil im Herner Anzeiger!

Arbeit gibt Brot!



Dr. Thompson's **Schwan** gibt nun gute Waschlauge!

19.45 Gespräch zwischen dem Präsidenten des Deutschen Luftsportverbandes, Hauptmann a. D. Lörzer, Pg. Boese und dem Sportreferenten der Reichssendeleitung, Pg. Kleffel, über: **„Was will der deutsche Luftsport?"**
20.00 **Politischer Kurzbericht.**
...lk und Landschaft. Ein...dt mit Schallplatten...isenders Köln. Spiel...
...ag. Das Schrammel...nders Köln.
...Welten. Der deutsche...
...chrichten.
...ft im Vorzen: Eder — ...Krüger — Schäfer (Auf...
...fernen Zonen. Leitung: ...: Micksche (Miokine); ...Reichssenders Hamburg.

13.45 Sicilienne. für Streichorchester (Boccherini). 2. Capriccio (Graedener). 3. Fantasie „Thais" (Massenet). 4. Träume auf dem Ozean (Gungl).
12.45 **Mittagsmeldungen 1. Glückwünsche.**
13.00 **Mittagskonzert.** Die fröhlichen Fünf. 1. An der schönen blauen Donau. Walzer (Strauß). 2. Die kleinen ABC-Schützen. Intermesso (Riel). 3. Im Krug zum grünen Kra... Potpourri (Rhode). 4. The old Be... ...mesco (Ketelbey).

2. Juni 1934.

Herd u. Sofa

zu verkaufen.

Wittig

Josefinenstr. 19. (1475a)

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 36 mm hoch kostet nur noch **RM 1.20** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Kräftiges ...-Lohmittelpferd gesucht. Off. unt. H. K. 231 an den Herner **Anzeiger.**

Aelteres Mädchen

in Küche u. Hausarbeit gründlich erfahren, zum sofort. Eintritt gesucht. — Gute Zeugnisse Bedingung.

Zu erfragen **Bahnhofstr. 41.**

Umzugshalber zu verkaufen:

1 Herd, 2 Metallbettst. mit Roll., 1 Sofa, 2 Kleiderschränke, 1 Waschkommode, 1 Ausziehtisch, 1 runder Tisch, Eisenmach... Töpfe

Behrensstr. 5 2. Etg. (1483a

4-Zimmer-Wohnung

abgeschl., 2. ... sofort zu ... **Flott...ung**

Zimmermann

Freiligrathstr. 10 gegenüber der Post (1486a)

2 Mansarden-Zimmer

sofort zu vermiet. Zu erfragen im Herner **Anzeiger** (1474a)

Möbl. Zimmer

zu vermieten. **Dinckstr. 11** 2. Etg. r.

Möbl. Zimmer

mit elektr. Licht zu vermieten (1488a **Kais.-Wilhelm-Str. 20,** 2. Etg. l.

Off. m. Preis u. A. S. 232 an den Herner **Anzeiger.**

3-Zimmer-Wohnung

Neubau, 1. Etg., sof. zu vermieten. **Rüdsam** Jean-Bogelstr. 11 (früher Bachstr.)

Kleine Anzeigen

gehören in den Herner Anzeiger

Kaffee nur von Niehage

Der schmeckt köstlich, ist immer frisch und billig!

¼ Pfd **50** Pf. kräftig
¼ „ **60** „ würzig
¼ „ **65** „ aromatisch
¼ „ **75** „ feiner Festkaffee

Niehage

Kaffee-Rösterei seit 50 Jahren

Fahrt nach Afrika

Aktuell wie noch nie — Menschen auf dem Schiff — Hakenkreuzfahnen über Lissabon
Ich filme mit Lau Lauritzen — Afrikanische Nacht

Ein Gelsenkirchener berichtet:

Die Biskaya hätten wir hinter uns. Soeben taucht Cap Finisterre auf, die äußerste Spitze Spaniens. Der Atlantik sang ein unrhythmisches Lied hier. Wellen so hoch wie der Simonsberg im Stadtgarten. Die „Njassa" ächzte schwer, aber sprechen wir nicht davon, die Seekrankheit ist eine äußerst unangenehme Angelegenheit. Ich jedenfalls habe mir meine ausgeprägte Empfindlichkeit in einer harten, bitterharten Schule abgewöhnen müssen. — Schluß damit; ich habe ja nicht die Absicht, eine Dissertation über die Seekrankheit zu schreiben; ich will ja, mit aller Bescheidenheit gesagt, Afrika erobern.

Warum das?

Afrika ist aktuell wie noch nie

Afrika ist eines der mitteleuropäischen Probleme. Afrika mit seinen ehemaligen deutschen Kolonien ist unser Problem. Warum erkämpft Frankreich schon seit Jahren im Hohen Atlas jeden Quadratzentimeter Sand und Steppen mit dem Blut tapferer Legionäre? — Warum interessiert sich neuerdings Italien in so hohem Maße für Afrika? —

Jawohl, daß auch Deutschland wieder Kolonien gebraucht, ist keine Frage mehr für uns. Das Problem „Volk ohne Raum" hat uns genügend aufgerüttelt. Was uns jetzt interessiert, sind ganz andere Fragen. Zum Beispiel: Wie können wir unsere deutschen Kolonien wieder zurückerobern? — Wer ist der Mann, der sie uns zurückerobert? — Wie weit reicht unsere Mentalität, um auf die Eingeborenen unserer ehemaligen Kolonien erneut Einfluß zu gewinnen?

Weit ist der Weg bis Süd-West

Im Verkehrsverein, gegenüber dem Bahnhof, fährt man mit dem Finger im Zeitraum einer Sekunde über ganz Afrika. Hier auf dem Atlantik, zwischen den „Reels", dem letzten militärischen Befestigungspunkt auf der „Isle of Wight", und Cap Finisterre begreift man, was es heißt, Afrika anzugreifen.

Seit drei Tagen haben wir kein Land mehr gesehen. Nur die Unendlichkeit des Ozeans, schaumige Wellenkämme und bei Nacht jagende Wolkenfetzen am Himmel. Hin und wieder noch die freiwerdende Scheibe des Mondes, der gegen acht Uhr blutigrot aufgegangen ist.

Früher, als man noch mit den Segelschiffen den Golf von Biskaya durchkreuzte, hockten die Fahrgäste in solchen Nächten ängstlich in ihren Kabinen und erschauerten bei jedem Brecher, der über die Reeling schlug. Heute sitzen wir im Rauchsalon, Smoking und teure Abendkleider, bei einem Glase Whisky, die Jazz-Kapelle spielt einen erregenden Tango, man flirtet ein wenig, mit Vorbehalt natürlich ...

Und draußen leuchtet trotz Wolken und Sturmwetter der stella maris in wunderbarer Klarheit.

Wer denkt denn hier an den Meeresstern, zu dem früher Mannschaft und Passagiere in Glauben und Hoffnung aufschauten? — Der Kapitän, der die Verantwortung für sein schwimmendes Reich trägt? — Der Kapitän hat die Pflicht und Schuldigkeit, am Abend die Honneurs zu machen, mit unseren Damen zu tanzen.

Aber ich will der Reihe nach gehen. Im Anfang war Gelsenkirchen Hauptbahnhof, Bahnsteig. Ich bin nun einmal keine Abenteurernatur, daran ändert auch nichts mein scharfgeladener Revolver, den ich glücklich durch alle Paßkontrollen und Revisionen geschmuggelt habe. Wenn ich die sehnsuchtsschweren Kapitel aus dem „Taugenichts" unseres Eichendorff lese, kommen mir noch heute die Tränen in die Augen. Schluß! Noch einmal ein Abschiedskuß, und dann ziehen die Kolbenstangen der Lokomotive langsam an. Bald ist es schon Abend; der letzte Blick fällt auf die Bahnhofstraße, am Hotel zur Post flammt gerade die Leuchtschrift auf. Heia Safari! Marsch vorwärts!

Die Strecke ist mir bekannt genug. Erst hinter Wesel schaue ich wieder auf. Die weite Landschaft des Niederrheins packt mich mehr denn je. Der Himmel, der wie eine tief herabgedrückte Halbkugel über der weiten Landschaft hängt, hat eine seltsam aufreizende Farbe. Die Luft ist diesig. Richtiges Aprilwetter. Kurz vor Emmerich tauchen ein paar kleine Tulpenfelder auf, liegen wie kubistische Farbenornamente in den Wiesen. In der hereinbrechenden Dunkelheit haben sie ihr kräftiges Leuchten verloren. Kalte, wässrige Eiskremfarben zeigen sie jetzt. — Das Wunderbare sind die sprossenden Weidenstümpfe am Schienenstrang entlang. Ein silberner Schimmer ist über die jungen Triebe gehaucht. Ich fahre an einer silbrigen Wand vorbei.

Rotterdam (wo mein Schiff bereits vor Anker liegt), ist eine Stadt, die ihr internationales Gepräge fast gänzlich verloren hat. Große Enttäuschung bei mir. Abends gegen 12 Uhr ist die Stadt wie ausgestorben, und ich bin heilfroh, daß ich noch ein Hotel erwische. Erst am anderen Morgen gehe ich an Bord der „Njassa", einem modernen Dampfer der Deutschen Afrikalinie mit ca. 9000 Tonnen, eingerichtet mit allem Komfort, angefangen bei den Ladengeschäften, bis zu der exquisiten Bar im Zwischendeck.

Menschen auf dem Schiff

Ein Schiff ist ein kleines Reich, nur mit dem Unterschied, daß die Bewohner, die Passagiere ständig wechseln. In jedem Hafen, den wir anlaufen, sieht man andere Gesichter, — ein ewiger Wechsel, — Menschen auf der Ueberfahrt. —

An einem Abend meiner Seefahrt spiele ich mit einem Herrn, der mir bis dahin unbekannt war, Schach. Wir kommen in ein Gespräch, er fragt, ich frage, und plötzlich stellen wir fest, daß wir beide aus Gelsenkirchen sind, er aus Ueckendorf, Markgrafenstraße, ich aus Rottshausen. Wir haben draußen auf dem Ozean einen herzhaften Schluck auf unser Gelsenkirchen getan.

Während ich im Lesezimmer diese Zeilen schreibe, muß ich immer wieder eine Dame betrachten, die seit Jahren die ganze Welt durchquert. „Es gibt wenig Schiffe, in deren Passagierliste sie bisher nicht verzeichnet ist," sagt mir der Kapitän. Abends, beim Tanz sitzt sie allein bei einer Flasche Soda-Wasser sehr gut angezogen, make up first classe. Aber niemand tanzt mit ihr. Es ist, als ob diese Frau gekennzeichnet wäre mit dem Schicksal der Einsamkeit. — Sie wird auch den Kampf mit dem Schicksal nie zu Ende kämpfen, nicht in Bilbao, nicht in der Blütenpracht Mallorcas, auch hier nicht, auf der „Njassa". Eines Tages wird man sie tot in ihrer Kabine finden, zwischen ihren vielen Schrankkoffern, in denen nichts anderes enthalten ist, als teure Wäschestücke und teure Kleider und . . . vielleicht auch ein Bädeker.

Wie groß ist der Unterschied zwischen dieser Frau und den drei jungen Burschen, die auf der Fahrt nach Daressalam sind, um Farmer zu werden. Sie haben die Studierstube mit dem Blockhaus vertauscht, wollen Vorkämpfer sein für das Raumproblem unseres deutschen Volkes. Diese Burschen, um die sich die schönsten Mädchen an Bord bemühen, werden niemals an ihrer Einsamkeit zu Grunde gehen.

Eine Seefahrt ist langweilig. Der Weg über das Promenadendeck ist knapp 70 Meter lang, man begegnet sich auf Schritt und Tritt. Aber es gibt mancherlei Spiele an Deck, womit man die Zeit totschlagen kann, wenn es nicht gerade stürmt und schlingert.

Lissabon am 1. Mai

bleibt unser Dampfer 24 Stunden im Hafen. Ich nehme mit meinem Landsmann aus Gelsenkirchen Landurlaub, um mir ein wenig die portugiesische Hauptstadt anzusehen. Unterwegs machen wir die Bekanntschaft eines Studenten, mit dem wir uns recht und schlecht in französischer Sprache unterhalten. Hoch über Lissabon, auf einem Haus am Bergeshang, flattert eine Hakenkreuzfahne, wie ein Gruß aus der Heimat.

Richtig, es ist ja heute der erste Mai!

Lissabon ist eine großzügig angelegte Stadt. Man fragt sich nur, woher die Portugiesen das Geld für ihre großzügige Städtebaupolitik nehmen, zumal das Land sehr arm ist, und die Kaufleute, die mit dem Auslande Geschäfte machen, nicht gerade den besten Ruf besitzen. Man erfährt es, wenn man die Plakate der faschistischen Bewegung, die in Portugal immer stärker wird, genau studiert. Die jetzige Regierung arbeitet nach einem sattsam bekannten Grundsatz: „es wird gepumpt", vergißt aber dabei, daß sie sich immer mehr in die Hände des Auslandes begibt. Das Ausland hat zweifellos an Portugal Interesse. In Lissabon spricht man es offen aus, daß Spanien nicht mehr lange den militärischen Befestigungspunkt von Ceuta an der Straße von Gibralta besitzen wird. Gibralta ist in den Händen der Engländer, Ceuta soll nun von Portugal erobert werden, das sich auf Grund seiner Auslandspolitik England gegenüber sehr verpflichtet fühlt.

Aber man soll im Ausland nicht so viel über Politik sprechen. Lieber besuchen wir abends

ein echt portugiesisches Kabarett,

in dem es sehr lustig zugeht. Artisten im eigentlichen Sinne, wie wir sie vom deutschen Kabarett kennen, gibt es nicht. Die Leidenschaft der Portugiesen, wie aller südlichen Menschen, ist das Spiel.

Ueberall, auf Straßen und auf Plätzen werden von fliegenden Händlern mit einem ungeheuren Aufwand an Stimme Lotterielose und Spielscheine verkauft. Also ist die Hauptsache im portugiesischen Kabarett der Spieltisch. Kleine, schlanke Portugiesinnen verkaufen mit einem verführerischen Zwinkern ihrer auffällig geschminkten Augen die Chips. Zwischendurch fungieren sie dann noch als Rundtänzerinnen. In den Vergnügungsstätten herrscht immer Mangel an Frauen; denn die Portugiesin als solche, geht niemals abends in Begleitung ihres Caballeros aus. Der Caballero läßt seine Frau zu Hause und sitzt allein in den großen, dafür aber umso schmutzigeren Kaffeehäusern, den eleganten Hut, auf den natürlich besonders Wert gelegt wird, tief in den Nacken geschoben, die Zigarette locker im Mund, spuckt er mit unglaublicher Eleganz auf den Boden.

Aber ich will ja nicht von spuckenden Caballeros, sondern vom portugiesischen Kabarett sprechen. — Das Programm läuft an mit einem saftigen Schauerfilm aus Großmutters Zeiten, natürlich Stummfilm. Der Film, den wir sahen, war mindestens achtzehn Jahre alt. Dann beginnt das Spiel in sehr temperamentvoller Art, und erst anschließend treten ein paar wenigbekleidete Mädchen auf, die sich stolz Tänzerinnen nennen, in Wirklichkeit aber unglaublich steif und ungraziös wirken.

Ich filme mit Lau Lauritzen

Schon auf der Fahrt von Rotterdam nach Southampton machte ich die Bekanntschaft mit dem dänischen Filmregisseur und Direktor der dänischen Palladium-Film-Gesellschaft, Lau Lauritzen, der ebenso wie ich, nach Ceuta reiste, um mit seinen Schauspielern und Mitarbeitern die Außenaufnahmen zu seinem Film „Die Barke Königin Christine's von Dänemark" zu drehen. Lau Lauritzen ist bekanntlich der Schöpfer der Pat-und-Patachon-Filme. Allerdings hat er in Deutschland in der letzten Zeit an Popularität verloren, doch hofft er, wie er mir versicherte, den Ruf des nordischen Films durch seine neueste Arbeit auch in Deutschland wieder zu festigen.

Man muß Lau Lauritzen bei der Arbeit zugesehen haben, um zu begreifen, mit welcher Intensität dieser feinnervige Däne ein kleines Szenenbild herausarbeitet. Ich und ein paar weitere Passagiere wurden in bequeme Liegestühle gepackt und mußten nun als Statisten feine Leute spielen, während der Hauptdarsteller — Diggo Kroger, ein blonder Hüne — als Seemann vorn an der Reeling stand und sehnsüchtig aufs Meer schaute. Offen gestanden, es ist mir sehr schwer gefallen, und ich habe mir vorgenommen, niemals mehr zu filmen.

Afrika immer näher

Es ist die letzte Nacht, die ich an Bord der „Njassa" verbringe, zugleich aber auch die erste afrikanische Nacht bei sternklarem Himmel und wärmerer Temperatur. Ich liege bei den drei deutschen Auswanderern oben auf dem Promenadendeck. Wir alle schweigen. Ein silberner Streifen fließt über das ruhige Wasser, ein Streifen, der sich erst in der Unendlichkeit des Meeres verliert. Der Himmel selbst ist das Gewölbe einer stillen Kirche . . .

Da splittert ein Stern, Funken fallen tief hinab ins weite Meer.

Wir vier reichen uns stumm die Hände.

„Ihr da drüben im Urwald, ich nach einigen Monden wieder in Deutschland."

Heia Safari! Marsch vorwärts!

Kulissen des Lichts

Die Szene im Dreh-Zylinder — Wie der „goldene Abendstern" entsteht — Die modernste Bühne Europas.

Eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Gähnend leer liegt im Dunkel der Zuschauerraum. Umso geräuschvoller geht es auf der Bühne zu, wo die letzten Vorbereitungen für die Vorstellung getroffen werden. Verblüffend schnell geht der Aufbau der einzelnen Szenen vor sich, denn der riesige Aufbau von ineinandergeschachtelten Papp-Kulissen ist nicht mehr notwendig. Lichtstrahlen in allen möglichen Farben zaubern uns heute die Scheinwelt vor, in die uns das Theater für wenige Stunden versetzt.

Auf einer hohen eisernen Brücke mit Blick auf die Bühne, aber den Zuschauern doch verborgen, steht der Beleuchter, „setzt alle Hebel in Bewegung" — im wahrsten Sinn des Wortes —, um an den gewölbten Horizont die Farben des Morgenrots, der aufgehenden Sonne, des strahlenden Mittags, der Dämmerung, aber auch der ziehenden Wolken, des Unwetters hinzuzaubern. Diese Generalprobe der Bühnentechnik ist wie ein Spuk vom Erdendasein. Der Kuppelhorizont ist das größte Wunder an optischer Täuschung. Nichts weiter als eine weißgekalkte, ausgebauchte Fläche ist bei normaler Beleuchtung zu sehen. An den Seiten des Bühnenvorhanges sind die Beleuchtungsvorrichtungen, die aus diesem weißen Nichts den Himmel in allen Variationen, mit den Wolken, mit dem goldenen Abendstern und mit dem Mond hinzaubern. Es ist eine Errungenschaft der letzten technischen Entwicklung, daß man heute eine fast unwahrscheinlich anmutende Tiefenwirkung der blauen Atmosphäre erzielen kann. Dies ist auf eine ganz neue Beleuchtungsquelle zurückzuführen, die Quecksilberdampf-Hochdruckleuchte der AEG. entwickelt worden ist. Das ist eine Lampe, in der nicht ein Glühfaden leuchtet, sondern ein Gasgemisch, das je nach seiner Zusammensetzung verschiedene Farben aussendet. Vom Zuschauerraum ist es unmöglich, die Entfernung des „Himmels" vom Bühnenrand festzustellen.

Während man in die Betrachtung des wunderbaren Himmelsgewölbes versunken ist, erlaubt sich der Inspizient den Spaß, plötzlich auf den Kuppelhorizont die Ruinen eines alten spanischen Klosters zu zaubern. Die blauen Lampen sind ausgeschaltet, statt dessen wirft ein Projektionsapparat die Diapositive jenes spanischen Klosters und anderer Szenen auf die weiße Fläche. Wiederum ein gewaltiger, naturschöner Eindruck. Für die Wolken ist ein besonderer Wolkenprojektionsapparat vorhanden, der eine neue Erfindung darstellt. Er besteht aus einem karussellartigen Gehäuse mit zwölf Diapositiven und ebenso vielen in einem Kranz angeordneten Linsen. Der ganze Apparat, der ferngesteuert werden kann, dreht sich ganz langsam und entwickelt immer wieder neue Bewölkungsszenen.

Natürlich muß es bei solchen Natureffekten auch einmal ordentlich donnern, blitzen und stürmen. Ebenfalls in der Wand, in die der Vorhang eingebaut ist, sind zwei gewaltige Speichenräder eingebaut, die bei ihrer Drehung durch die Luft peitschen und damit das Geräusch vom leisen Wind bis zur Sturmstärke 12 entwickeln. Nach Belieben kurbelt der Bühnenmeister am Motor und läßt den Wind auf- und niederheulen. Erstaunt erfährt man, daß bei Regen, sofern er nicht zu stark ist, richtige Wassertropfen auf die Bühne herniederkommen. Allerdings, wenn es ein richtiger Platzregen ist, dann begnügt man sich mit der Imitierung durch optische Effekte, wozu besondere rotierende Lochscheiben vorhanden sind. Eine Flammenglut, beispielsweise die Waberlohe in der Walküre, zu erzeugen, erlaubt die Feuerpolizei gar nicht, die mit dem Feuerschutz außerordentlich streng ist. Früher hat man da so knisterndes Papier mit einer glutroten Beleuchtung emporzüngeln lassen, aber solche primitiven Methoden sind bei einer modernen Großstadtbühne längst nicht mehr üblich. Alles ist heute nur Wirkung des Lichts. Chemische Dämpfe steigen aus dem Boden und werden im glutroten Schein zur Feuersbrunst.

Aus dem Architekten, der die Materie formt, ist der Gestalter des Lichts geworden, der als ein Künstler die frohen und melancholischen Farben des Strahlenreichs in allen Schattierungen des Lebens uns vor Augen führt, der auch den armseligen Bajazzo in die lachende Atmosphäre des scheckigen Lichts stellt. Keiner sieht ihn, den Lichttechniker im weißen Mantel, der hinter der Bühne an den elektrischen Schalthebeln steht und den größten Teil dazu beiträgt, den Besucher des Theaters für ein paar Stunden in eine ferne, schöne Welt zu führen.

Eigentlich ist vor dem Kuppelhorizont nicht eine einzige Szene[illegible] das durch die ständigen Schwankungen der [illegible]formi[illegible] Festsetzung für die Anleihe wurde, wie nicht anders Dreh[illegible] warten war, heute ausgesetzt.
zylind[illegible]urch die Auflegung der neuen Reichsanleihe erhofft
Theat[illegible]ie lang erwartete Anregung für den Rentenmarkt,
bei di[illegible]r neuen Anleihe zugrunde gelegte Verzinsung
Prozent einen Anreiz zum Kauf der sechsprozenti-
fandbriefe bieten dürfte. Kurse waren vorerst noch
zu hören. Man glaubt jedoch allgemein,
ere Notierungen erwarten zu dürfen.
Von den variabel gehandelten Werten zogen Stahlver-
einbonds um 1¼ Prozent an. Altbesitzanleihe lagen etwas
schwächer, späte Reichsschuldbuchforderungen gingen da-
gegen etwa ⅝ Prozent höher um. Die Aktienmärkte
zeigen eine verhältnismäßig ruhige Veranlagung, doch
überwiegend festere Kurse.

Von Montanen führen Klöckner mit 1¾ Prozent
und Phönix ist in einer gewaltigen [illegible]zent. J. G. Farben
setzte [illegible]schon vor einigen Jahren eingesetzt waren mit Ge-
winn[illegible] Grundgesetze gelten nicht mehr lebhaft gefragt
allein[illegible], aus denen sich Materie und [illegible]ung der Divi-
setzt, fallen in sich zusammen, denn nicht [illegible]m weitere 2¼ Pro-
anerkennen, nicht mehr den Bau des
Elektronen usw.

Das größte Aufsehen hat in der letzt[illegible]
deckung einer zweiten Art von Wasser h[illegible]
genau so kristallklar aussieht wie ein an[illegible]
chemisch genau so zusammengesetzt ist. D[illegible] Ablader haben
schied besteht nur darin, daß die Wa[illegible]ts erhöht. Am
schweren Wassers doppelt so schwer sind[illegible]achfrage. Preise
wöhnlichem Wasser. Nun kommt der
forscher Lord Rutherford mit den se[illegible]den Ursprungs-
stellung, daß es sogar noch eine dritte Ar[illegible] das Geschoß
gibt. Es ist darüber noch gar nichts Näheres zu sagen,
man kann nur aus experimentellen Untersuchungen auf
das Vorhandensein eines solchen Wasserstoffs schließen.
Die Physiker stehen vor dieser Erscheinung zunächst ratlos.

Der Versuch, der zu der Entdeckung führte, ging in folgender Weise vor sich. Im Prinzip wurden schwere Wasserstoffatome gegeneinander geschleudert. Zwar wurden diese nicht in reiner Form verwendet, sondern in bestimmten Verbindungen, in denen sie eine bessere Zielscheibe boten. Das Atomgeschoß bohrt sich seinen Weg durch den Kern des angeschossenen Atoms hindurch. Dabei ereignet es sich, daß aus dem durchbohrten Wasserstoffatom Protonen herausgeschleudert werden. Während für den Versuch Spannungen von 100 000 Volt angewendet

dern der ganze Unterbau, der bis tief in den Keller reicht. Das ganze ist ein zehn Meter hoher Zylinderkörper, der sich nicht nur drehen kann, sondern auch zu heben und zu versenken ist. Wenn es die Handlung erfordert, kann sogar mittels dieser Einrichtung die ganze Bühnenscheibe schräg gestellt werden. Ferner besteht die Möglichkeit, nur einzelne Sektoren des „Karussells", die gerade für die Aufführung gebraucht werden, zu heben und zu senken. Der Unterbau der Bühne ist ein gewaltiges Eisengitterwerk mit starken Spindeln, die durch Elektromotoren angetrieben werden. Diese Art der Bühne erlaubt es, alle Szenen für eine Aufführung vorher fertig vorzubereiten, sodaß die Schauspieler während der Vorstellung nicht durch Umbauten gestört werden.

Die riesige Maschinerie des Drehzylinders machte es erforderlich, das Bühnenteil des Hauses in derselben Größe wie den Zuschauerraum auszuführen. Man muß bedenken, daß man ja nur immer einen kleinen Teil der Drehscheibenaufbauten vom Zuschauerraum aus sieht. Auch die Höhe des Bühnenhauses ist gewaltig, sie beträgt ungefähr 50 Meter, womit das Theater die großen umliegenden Mietshäuser weit überragt. Die Volksbühne, die durch die AEG. eine Besichtigung zugänglich gemacht wurde, ist zwar schon 1913/14 erbaut worden, aber die [illegible]technischen Einrichtungen sind stets verbessert und durch den hohen [illegible]ier wirklich von einem aus Süddeutschland kaum Orde[illegible]technik sprechen kann. niveau brockte daher unbedeu[illegible]Theaters einen Kosten- gegen den Anfang um ¾ Pro[illegible]k verursacht hat, kostete Reichsbankanteile um je ½ [illegible]klein eine halbe Million konnten sich Chemische von He[illegible] festigen.

Am Rentenmarkt kame[illegible] Ing. F. W. Winckel.
briefe bis ¼ Prozent höher zur [illegible]
pfandbriefe waren bis ⅛ befest[illegible]
munale meist leicht nach. Fra[illegible]
¾ Prozent, Kölner 1¼ Prozent
schaftliche Goldpfandbriefe gewa[illegible]
zent. Provinzanleihen waren g[illegible]
Reubesitz wurden nicht notiert.
wiesen, daß ein Zusammenhang
des Reiches nicht besteht. Von

Wasser

anschauliche Theorie

werden, verlassen die Protonen das Atom mit einer Geschwindigkeit von drei Millionen Volt. So riesig ist die Energiesteigerung. Wenn nun zwei schwere Wasserstoffatome gegeneinander rasen, bildet sich eine neue Verbindung aus ihnen, während ein Proton herausgeschleudert wird. Man glaubt damit, ein neues Wasserstoffatom von der Masse drei gefunden zu haben. Daneben besteht aber auch die Vermutung, daß die Geschosse des schweren Wasserstoffs ein neues Heliumatom von der Masse drei gebildet haben, ferner ein schweres Neutron.

Man sieht hieraus von neuem, daß der Wasserstoff, dem wir bei der Einteilung der Elemente die Grundzahl eins zugeteilt haben, gar kein simpler Körper ist. Stellen wir uns vor, daß das Wasser aus zweiten Teilen Wasserstoff und einem Teil Sauerstoff zusammengesetzt ist, so können wir bei der Annahme von drei Arten Wasserstoff im ganzen 18 Arten von Wasser kombinieren! Wir können uns nun im allgemeinen gar nicht aussuchen, welches wir trinken wollen, denn alle Arten sind im Leitungswasser vereinigt vorhanden. Nur sind die 17 anderen Arten gegenüber dem normalen Wasser in so winzigen Mengen vorhanden, daß wir sie bis in unsere heutige Zeit hinein gar nicht bemerkt haben. Das ist gut so, denn das schwere Wasser ist für den Organismus sehr giftig.

Während in allen diesen Dingen noch ziemliche Unklarheit besteht, erscheint ein neuer Physiker auf den Plan und versucht die Unhaltbarkeit der ganzen bisherigen Atomtheorien, besonders die Lehren von Lord Rutherford, zu beweisen. Es ist Dr. John Tutin, London, der es nicht für richtig hält, das Atom als ein Planetensystem mit umkreisenden Elektronen zu betrachten. Er glaubt nicht, daß die Masse des Atoms im Zentrum vereinigt ist. Er hat vielmehr die Anschauung von einem zentralen sphärischen Kern, aus dem eine Zahl von winzigen Magneten hervorstoßen. Dr. Tutin glaubt damit metallurgische und chemische Vorgänge erklären zu können, die bisher nicht zu deuten waren. Mit seiner Anschauung kommt er sogar zu einer klaren Vorstellung vom Wesen des Magnetismus, der bisher noch wenig erforscht ist. So hat man bisher nie eine Erklärung dafür gehabt, warum der Zusatz von Mangan zum Eisen die magnetischen Eigenschaften aufhebt. Dr. Tutin weiß jedoch eine Erklärung dafür zu geben.

Ueberhaupt, meint der Londoner Physiker, seien durch die Atomtheorien von Lord Rutherford die einfachsten Naturerscheinungen nicht erklärt. Woher kommt es, daß die Atome sich miteinander verbinden, daß sie Licht aussenden oder es nicht tun, daß sie die Elektrizität leiten oder dies nicht tun, daß sie metallisch oder magnetisch sind. In der Tat haben wir bisher nur den Mechanismus der Vorgänge erklären können, niemals aber ihre natürliche Entstehung. Zwar sind wir schon in dem Grenzgebiet, das zur Biologie führt. Immerhin müssen wir aber zugeben, daß wir in der Lehre von den Atomen, so gewaltig auch die bisher gemachten Entdeckungen scheinen und auch eine Unmenge mühsamer Forschung dazu gehört, um zu klaren Vorstellungen über die kleinsten Bausteine unserer Welt zu gelangen.



Der Leiter der „Tscheljuskin"-Expedition in Alaska

Der Leiter der russischen Tscheljuskin-Expedition, Dr. Otto Schmidt, wurde im Krankenhaus zu Nome (Alaska) über seine Erlebnisse nach dem Schiffbruch des Eisbrechers „Tscheljuskin" interviewt. Er und seine Mannschaft wurden seinerzeit von russischen Flugzeugen aus höchster Notlage auf treibender Eisscholle gerettet und nach Alaska gebracht.

Dr. Goebbels über das deutsche Theater

Dresden, 31. Mai 1934.

Vor den Mitgliedern des Deutschen Bühnenvereins, der zur Zeit in Dresden eine Tagung abhält, sprach am Donnerstagnachmittag Reichsminister Dr. Goebbels in einer großen Kundgebung in der Dresdener Staatsoper über das deutsche Theater im neuen Deutschland.

Der Minister wandte sich u. a. gegen die häufig zu hörende Redensart, daß das Publikum Kitsch wolle. Der Geschmack des Publikums müsse nur geformt werden. Der Theaterleiter müsse seinen Ehrgeiz darin sehen, mit dem Theater einer Stadt auch die ganze Stadt zu beschäftigen. Dabei müsse man die Kunst verstehen, das Volk an der richtigen Stelle anzufassen.

Die Oeffentlichkeit sei nicht dazu da, damit irgendein verdorbenes Gehirn sich vor ihr abreagieren könne. Das ewige Schreien der Modernen würde auf die Dauer lästig. Es sei Aufgabe der Dichter, die Ekstase zu bändigen und in die Form zu zwingen. Unter Bezugnahme auf das Buch Remarques erklärte der Minister, daß, wenn in einem Heer von sieben Millionen einige hundert Feiglinge seien, noch lange kein Grund vorliege, gerade diese paar Feiglinge zu charakterisieren und die sieben Millionen deutscher Helden unbeachtet zu lassen. Ebenso sei es Unfug, wenn in einem Volk von 60 Millionen die paar Kranken und Irren auf der Bühne zu Wort kämen. Die Bühne soll den Menschen erheben. Schiller stehe uns heute näher als die Meister der modernen Schreier; denn er verbinde das große revolutionäre Pathos mit der Gekonntheit des dramatischen Stoffes und der Zucht und Disziplin der Form. Er stehe uns heute nahe, weil er seiner Zeit nahestand. Er könne den anwesenden Theaterleitern und Schauspielern keine andere Mahnung mit auf den Weg geben, als in edlem Streben nach der Zukunft zu jagen, um Ehre und Achtung vor der großen Vergangenheit zu behalten.

Die NS. Rechtsbetreuungsstellen als gesetzliche Gütestellen anerkannt

Unter dem 26. Mai 1934 hat der Reichsminister der Justiz auf einen von dem Leiter des Amtes für Rechtsbetreuung des deutschen Volkes, Pg. Dr. Raeke, gestellten Antrag den nachstehenden Erlaß bekanntgegeben:

„Die NS. Rechtsbetreuungsstellen werden als Gütestellen im Sinne des § 495a Abs. 1 Nr. 1 der Zivilprozeßordnung anerkannt.

Die Leiter der NS. Rechtsbetreuungsstellen sind in den Grenzen des § 779a Abs. 4 daselbst ermächtigt, für Vergleiche, die vor den NS. Rechtsbetreuungsstellen abgeschlossen werden, die Vollstreckungsklausel zu erteilen. Die Vollstreckungsklauseln sind von dem Leiter zu unterzeichnen und mit dem Siegel oder Stempel der NS. Rechtsbetreuungsstelle zu versehen."

Berlin, 26. Mai 1934.

Der Reichsminister der Justiz.
gez.: Dr. Gürtner.

Durch diese Anordnung des Reichsjustizministeriums ist für die Tätigkeit der parteiamtlichen NS. Rechtsbetreuungsstellen eine sehr wertvolle gesetzliche Grundlage geschaffen worden, die von allen minderbemittelten Volksgenossen, denen die NS. Rechtsbetreuungsstellen ehrenamtlich zur Verfügung stehen, dankbar begrüßt werden wird. Denn nunmehr ist jede gütliche Verständigung, die vor einer NS. Rechtsbetreuungsstelle zustande kommt, sofort vollstreckbar, ohne daß es einer weiteren vollstreckbaren Urkunde oder der Anrufung der Gerichte bedarf.

Aufhebung der diplomatischen Sondervertretungen Preußens und Bayerns beim Heiligen Stuhl

Berlin, 31. Mai 1934.

Amtlich wird mitgeteilt:

Nachdem durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergegangen sind, ist auch das Gesandtschaftsrecht, das ihnen nach der Reichsverfassung vom 11. August 1919 für den Verkehr mit dem Heiligen Stuhl noch verblieben war, erloschen. Damit entfällt die rechtliche Grundlage für die fernere Aufrechterhaltung der diplomatischen Sondervertretungen Preußens und Bayerns beim Heiligen Stuhl. Die Reichsregierung hat daher mit Wirkung vom 31. Mai ds. Js. die bayerische Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl aufgehoben und die Sonderbeglaubigung des deutschen Botschafters beim Heiligen Stuhl als Gesandter Preußens zum gleichen Zeitpunkte zurückgezogen. Das Deutsche Reich wird demnach, seiner Vereinheitlichung entsprechend, künftig auch beim Heiligen Stuhl ausschließlich durch seinen Botschafter vertreten sein.

Berufung in die Kirchenkanzlei

Berlin, 31. Mai 1934.

Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, hat als Referent für die Fragen der theologischen Vor- und Weiterbildung Pastor Otto Langmann in die Kirchenkanzlei berufen.

Wehrmachtsangehörige dürfen nicht in Freimaurerlogen sein

Berlin, 31. Mai 1934.

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat folgenden Befehl erlassen:

„Ich verbiete jedem Angehörigen der Wehrmacht, auch Arbeitern, Angestellten und Beamten, die Zugehörigkeit zu Freimaurerlogen und ähnlichen Organisationen. Wo eine derartige Bindung besteht, ist sie umgehend zu lösen. Ein Verstoß gegen dieses Verbot ist als Grund für fristlose Entlassung anzusehen."

NSBO und alte Berufsverbände

Kameradschaftliche Zusammenarbeit mit den Berufsgruppen der Angestellten

Berlin, 31. Mai 1934.

Das Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

„Um den Aufbau der Deutschen Arbeitsfront, wie er im Dienstbuch (Organisationsplan) der Deutschen Arbeitsfront vorgesehen ist, reibungslos zu garantieren und um die großen Werte (Versicherungen, Krankenkassen usw.) die bei den alten Verbänden sind, zu sichern, wird angeordnet, daß die Dienststellenleiter der NSBO, die in Personalunion die Dienststellen der DAF. aufbauen, die Pflicht haben, mit den Leitern der Dienststellen der alten Verbände, insbesondere der Reichsberufsgruppen bei den Angestellten in kameradschaftlicher Weise zusammenzuarbeiten.

Dieser Aufbau der DAF. geschieht allmählich. Der Einzug der Beiträge erfolgt so lange durch die bestehenden Organisationen, bis der Neuaufbau der DAF. vollzogen und vom Führer der DAF. der Einzug der Beiträge durch die neuen Dienststellen angeordnet wird.

Jegliche Art von Eingriffen in die Dienststellen der alten Verbände, insbesondere Besetzungen von Geschäftsstellen der Reichsberufsgruppen der Angestellten, haben zu unterbleiben und sind strengstens verboten. Dies um so mehr, weil der Dienstbetrieb dieser Dienststellen zur Vermeidung von wirtschaftlichen Schäden aufrechterhalten werden muß.

Ueber die Umorganisation der wirtschaftlichen bzw. sozialen Einrichtungen bei den Reichsberufsgruppen der Angestellten ergehen allein Befehle vom Führer der DAF. über den Führer der Reichsberufsgruppen der Angestellten.

Der Aufbau der Reichsberufsgruppen und der DAF., der nunmehr tatkräftig in Angriff genommen wird, ist dem Pg. Forster übertragen. Dieser Aufbau der Reichsberufsgruppen erstreckt sich nicht nur auf die Mitglieder der Angestellten, sondern auf alle Mitglieder der DAF."

Diese Verfügung ist unterzeichnet worden vom Stellvertreter des Führers Heß, vom Stabsleiter der PO. und Führer der DAF. Dr. Ley und dem Führer der Reichsberufsgruppen in der DAF. Forster.

Technische Fragen des gesundheitlichen Arbeitsschutzes

Düsseldorf, 31. Mai.

Der Technische Ausschuß der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene veranstaltete im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium, dem Preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit und dem Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront in Düsseldorf eine Arbeitstagung über technische Fragen des gesundheitlichen Arbeitsschutzes. Ueber

„Die wirtschaftliche Bedeutung des Arbeitsschutzes"

sprach Dipl.-Ing. Gridl von der Zentralstelle für Unfallverhütung, Berlin. Die Erkenntnis, so erklärte er, daß der werktätige Mensch mit seiner Arbeitskraft das höchste und schutzwürdigste Gut der Nation sei, verpflichte aus vielerlei Gründen, Arbeitsschutz zu betreiben. Unter den verschiedenen Maßnahmen des Arbeitsschutzes kommt der Unfallverhütung die größte Bedeutung zu. Aus dem Absinken der tödlichen Betriebsunfälle könne der Schluß hergeleitet werden, daß der bisherige Arbeitsschutz wirksam gewesen sei. Die Todesfälle betrugen noch 1913 auf 1000 Vollarbeiter 0,69, 1930 nur noch 0,45. Für Unfallentschädigungen mußten im Jahre 1931 insgesamt 244 Millionen Reichsmark aufgebracht werden. Die Zahl zeigt, welche wirtschaftliche Bedeutung dem Arbeitsschutz innewohne. Auch betriebswirtschaftlich biete der Arbeitsschutz mancherlei Vorteile. Der durch die Unfallverhütungstechnik auf einen hohen Stand gebrachte Maschinenschutz sichere den Maschinenarbeiter bei seiner Tätigkeit. Die unfallgesicherte Maschine ermögliche höhere Leistungen als andere Maschinen, wie Versuche bewiesen. Die Erkenntis, daß Unfälle verhüten sparen heiße, habe sich in der letzten Zeit glücklicherweise durchgesetzt. Der Satz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" habe nirgend so viel Geltung, wie gerade auf dem Gebiete des Arbeitsschutzes.

Zu dem Thema

„Aufgaben des Betriebsleiters auf dem Gebiete des gesundheitlichen Arbeitsschutzes"

begründete Ministerialrat Dr.-Ing. Kremer vom preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit an Hand einiger Beispiele die Notwendigkeit, bei allen technischen Maßnahmen in den Betrieben das Augenmerk auf alle möglichen gesundheitlichen Gefährdungen der Arbeiter zu richten. Es sei von vornherein jede betriebliche Maßnahme auf ihre etwaige Einwirkung auf die Gesundheit der Volksgenossen durchzuprüfen. Neben der Bekämpfung der Berufskrankheiten müßten alle Betriebsleiter, deren Obhut Volksgenossen anvertraut seien, bestrebt sein, durch sinnvolle Gestaltung der Arbeitsbedingungen, Regelung der Arbeit und ihre Einwirkung auf den Arbeiter, sowie Verbesserung der Arbeitsräume, in denen der gewerblich tätige Volksgenosse einen erheblichen Teil seines Daseins verbringe, die Erhaltung und Hebung der allgemeinen Volksgesundheit und somit die Stärkung des deutschen Erbgutes zu gewährleisten. Technisches Wissen und Können, Betriebserfahrungen, Verantwortungsgefühl und Gemeinschaftsgeist des Betriebsleiters müßten für die Erreichung dieses hohen Zieles eingesetzt werden.

Fliegertreffen in Dortmund

Alfred Colsmann über das Lebenswerk Zeppelins / Die Westfalenfahrt 1910

Dortmund, 31. Mai 1934.

Im Anschluß an die Eröffnung der Deutschen Luftfahrtausstellung fand im Goldsaal der Westfalenhalle ein Fliegertreffen statt, an dem der Gauleiter Staatsrat Wagner und Landesgruppenführer, Fliegerkommandant Arthur Laumann, und eine Reihe anderer Fliegerführer teilnahm.

Namens der Flieger-Untergruppe 15 begrüßte Fliegerkamerad Obertruppführer Kansteiner die Kameraden und kennzeichnete den Sinn des Fliegertreffens als den eines echt nationalsozialistischen Gemeinschaftsabends. Als besondere Ueberraschung erzählte der älteste Mitarbeiter des verstorbenen Grafen Zeppelin, der Generaldirektor a. D., Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Alfred Colsmann, sehr fesselnd der Versammlung von dem nach der Zeppelin-Spende des deutschen Volkes 1908 zum ersten Male im Jahre 1910 ausgeführten Flug des Zeppelin-Luftschiffes „Deutschland" über Dortmund. 20 Journalisten waren an Bord, darunter auch Dr. Eckener, damals noch Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung". Ueber Dortmund warf das Luftschiff eine Flaschenpost ab, um mitzuteilen, daß man bei Münster landen wollte. Auf dieser Fahrt wurde das Luftschiff bekanntlich abgetrieben und „landete" im Teutoburgerwald, wobei es zu Bruch ging. Die fesselnde Erzählung endete mit dem Appell des Redners an die Einigkeit des deutschen Volkes, die in der Zeppelin-Spende des ganzen deutschen Volkes nach der Katastrophe von Echterdingen überwältigend zum Ausdruck kam und die uns im neuen Deutschland verhelfen wird zu neuer Macht und Größe.

Kardinal Hlond in Paris

Paris, 31. Mai 1934.

Der Primas von Polen, Kardinal-Erzbischof Hlond, wird heute in Paris erwartet, um verschiedenen Kardinälen den Besuch zu erwidern, den diese ihm abgestattet hatten. Kardinal Hlond wird in einigen polnischen Siedlungen in Frankreich die Firmung spenden. Während seines Aufenthaltes in Paris wird er auch vom französischen Staatspräsidenten empfangen werden.

Militarisierte Nation

Der endgültige Plan für die Organisierung der Landesverteidigung Frankreichs fertiggestellt.

Paris, 31. Mai 1934.

Der oberste Ausschuß für passive Landesverteidigung trat am Montag unter dem Vorsitz des Innenministers Sarraut zusammen. Sarraut gab einen Ueberblick über die bisherigen Arbeiten und brachte einen endgültigen Plan für die Organisierung der passiven Landesverteidigung zur Annahme.

Dieser Plan, der in Kürze der Kammer zur Verabschiedung vorgelegt werden soll, enthält als wesentlichsten Punkt den Grundsatz der pflichtgemäßen Organisierung der passiven Landesverteidigung und die Verteilung der finanziellen Lasten auf die verschiedenen Verwaltungen. Er enthält eine Reihe von Zwangsmaßnahmen für den Fall, daß sich jemand weigert, die Organisierung durchzuführen oder sich an ihr zu beteiligen. Es wurde außerdem ein Unterausschuß eingesetzt, der einen Gesetzesvorschlag über die Regelung der privaten Herstellung, des Verkaufs und der Kontrolle von Gasschutzmasken ausarbeiten soll.

...e Tafeln des Genter ...s

...rüssel, 31. Mai 1934.

...meldet, hat die Genter ...in dem mitgeteilt wird, ... Tafeln des berühmten ...r van Eyck in einem ...te. Die Quittung über ...igelegt. Ferner hieß es ... dem Schreiben, daß die andere gestohlene Tafel gegen eine Million Franken zurückgegeben werden würde. Man ...rano in der Tat die eine Tafel auf dem Bahnhof unverletzt vor; der Kanonikus Vandenghenn behauptet jedoch, daß es sich bei dem Bild um eine Kopie handele. Die Zeitung hält es dennoch für möglich, daß sich das Bild als echt erweist.

Dazu wird aus Brüssel berichtet:

Die Meldung der „Independance Belge" über die angebliche Wiederauffindung der gestohlenen Tafeln des Genter Altarbildes wird bisher von keiner maßgebenden Stelle bestätigt. Das Blatt, das seinerzeit den Verdacht in die Welt gesetzt hatte, daß ein Deutscher der Urheber des Diebstahls sei, ist offenbar wiederum einer Mystifikation zum Opfer gefallen.

Langsame Reform in Italien

Die ersten acht Korporationen.

Rom, 31. Mai 1934.

Mussolini hat am Mittwoch mehrere Verordnungen erlassen, durch die die ersten acht Korporationen geschaffen werden, und zwar handelt es sich um die Getreidekorporation, die Korporation für Gartenbau, Blumen- und Obstzucht, die Korporation für Weinbau, die Korporation für Oelwirtschaft, die Korporation für Rüben- und Zuckerwirtschaft, die Korporation für Fischerei und Viehzucht, die Korporation für die Holzwirtschaft und die Korporation für Textilerzeugnisse. Es handelt sich also bei diesen Korporationen um solche, die den Kreisen der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion sowie des Handels angehören. Man spricht davon, daß die die übrigen Korporationen betreffenden Verordnungen in kurzer Zeit zu erwarten sind.

Japan kommt zur Flottenkonferenz

London, 31. Mai 1934.

Der japanische Botschafter in London hat am Mittwochnachmittag im Foreign Office mitgeteilt, daß Japan die Einladung zu Vorbesprechungen in der Flottenfrage auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege angenommen habe. Diese Unterredungen dürften sich jetzt mit Verfahrens- und technischen Fragen befassen und aller Wahrscheinlichkeit nach in London stattfinden.

Einheitswährung in China

Die in Nanking tagende chinesische Finanzkonferenz hat sich mit der allgemeinen Finanzlage Chinas befaßt. In den einzelnen Entschließungen wird die Ersetzung der verschiedenen Provinzialwährungen durch eine Einheitswährung für die gesamte Republik China verlangt. Auch das Steuerwesen soll vollkommen umgestaltet werden. Steuern sollen nur noch vom Finanzministerium und nicht mehr von den Provinzialregierungen eingezogen werden dürfen. Die Konferenz hat außerdem über die Stabilisierung der chinesischen Währung und über die weitere Heranziehung ausländischen Kapitals zum Aufbau der chinesischen Wirtschaft beraten.

Europapost in drei Tagen in Rio de Janeiro

Rio de Janeiro, 31. Mai 1934.

Infolge des Rekordfluges des „Graf Zeppelin" ist die Europapost, die das Luftschiff mit sich führte, bereits drei Tage nach seinem Abflug in die Hände der Empfänger in Rio de Janeiro gelangt.

Provinzielles

Schärfere Strafen gegen Wildfrevler

Bochum, 31. Mai 1934.

Die Zeit der milden Bestrafung von Wilddieben, welche die gehegten Jagdreviere des Westens, so auch des Vestes Recklinghausen, fortgesetzt in ihrem Wildbestande brandschatzten, ist vorbei. Das lehrte eine Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bochum, in welcher sich ein Wilddieb in der Person des Theodor Pauli wegen Wilddieberei in zwei Fällen zu verantworten hatte. Das Recklinghäuser Schöffengericht hatte den Mann zu zwei Wochen und 6 Wochen Gefängnis wegen Wilderns verurteilt. Es konnte dem Manne das Abfangen einer lebenden Fasanenhenne, das Abschießen von zwei Fasanen und das Auslegen einer Kleinwildschlinge an der Hecke des Dattelner Bauerngehöftes, auf dem er bedienstet war, nachgewiesen werden. In seiner Kammer fand man bei der Durchsuchung eine Flobertbüchse, Schrotpatronen, Kupferdraht, Zange, Tellereisen und sonstiges Material vor, welches zur Wilddieberei benutzt wird. Die Große Strafkammer erhöhte die Strafe des ersten Gerichtes auf vier Monate Gefängnis. Die Strafe würde noch höher ausgefallen sein, wenn die schärferen Bestimmungen des neuen preußischen Jagdgesetzes auf diesen Fall hätten in Anwendung gebracht werden können.

Generalleutnant a. D. Caesar Ehrenführer im Kyffhäuserbund

Detmold, 31. Mai 1934.

In der unlängst auf dem Kyffhäuser abgehaltenen Führertagung des Kyffhäuserbundes und der SA.-Reserve 2 wurde der Führer des Landeskriegerverbandes Lippe und Schaumburg-Lippe, Generalleutnant a. D. Caesar-Detmold, unter Hervorhebung seiner großen Verdienste um das Kriegervereinswesen vom Bundesführer des Kyffhäuserbundes und Oberstlandesführer der SA.-Reserve 2 zum Ehrenführer im Kyffhäuserbund ernannt

Rundfunk-Programm

Freitag, den 1. Juni 1934.

6.00 **Morgenruf.**
6.05 **Was macht der Bauer im Monat Juni?** (Aufnahme)
6.20 **Frühkonzert** (Schallplatten).
6.30 Reinartz: **Leibesübungen.**
6.50 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
7.00 **Wiederholung des Morgenrufs.**
Anschließend: **Morgenkonzert** (Schallplatten). 1. Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz" (Weber). 2. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer (Jos. Strauß). 3. Melodien aus der Oper „Madame Butterfly" (Puccini). 4. Espana, spanische Rhapsodie (Chabrier). 5. Querschnitt durch die Operette „Die Fledermaus" (Joh. Strauß). 6. Aegyptisches Ballett (Luigini). 7. Csardas aus „Der Geist des Wojewoden" (Großmann).
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.05 Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen**
10.10 Martin: **Kinderturnen mit Musik** für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre.
10.30 **Wir und die Welt.** Heinemeyer: „Was ist los im Sport?" — Dietrich: „Von christlichen Seeleuten."
12.00 **Unterhaltungskonzert** (Schallplatten). Achtung! Sie hören Neuaufnahmen! (Juni-Neuheiten der Schallplatten-Industrie.)
12.45 **Mittagsmeldungen 1. Glückwünsche.**
13.00 **Mittagskonzert.** Berufsmusiker der Stadt Siegen, Leitung: Kapellmeister Gerh. Hartmann. 1. Festjubel-Marsch (Blankenburg). 2. Ouvertüre zu „Die Schuldigkeit des 1. Gebots" (Mozart). 3. Hofballtänze, Walzer (Lanner). 4. Handns Himmelsgrüße, Fant. (Urbach). 5. Die Mühle im Schwarzwald, Charakterstück (Eilenberg).
13.45 **Mittagsmeldungen.**
6. Ouvertüre zu „Im Reiche des Indra" (Lincke). 7. Faschingskinder, Walzer (Ziehrer). 8. O sole mio, Paraphrase (Capua). 9. Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler" (Zeller). 10. Westfalengruß, Marsch (Blankenburg).
15.00 **Die arbeitende Frau. Eine Besinnung.** Zusammenstellung: Jenssen.
15.30 **Wirtschaftsmeldungen 1.**
15.45 Schindler: **30 000 Hektar neues Land aus dem Meer.**
16.00 **Nachmittagskonzert.** Das Leipziger Sinfonieorchester, Leitung: Weber. Solist: Prof. von Bose (Klavier). 1. Ouvertüre zu „Hannele" (Krehl). 2. Klavierkonzert E-Moll (v. Bose). 3. Slawische Rhapsodie G-Moll (Dvorak). 4. Menuett und Rondo aus der Serenade D-Dur (Brahms). 5. Konzertwalzer in D-Dur (Glasunow).
17.00 **Wanderungen in Rheinland und Westfalen.** Renker: Rund um Rideggen.
17.15 **Vesperkonzert.** Mitwirkende: Fischer (Alt), Titlen (Violine), Menz (Cembalo). 1. Sonate A-Dur für Violine und Cembalo (Vivaldi). 2. a) Arie: Ah! rendimi quel core, aus der Oper „Mitrane" (Rossi). b) Arietta „Se tu m'ami" (Pergolese). 3. Sonate Fis-Dur für Cembalo (Soler). 4. Konzertionate E-Moll für Violine u. Cembalo (Veracini).
18.00 **Jugend und Heimat.** Eine Hörfolge.
18.20 **Englische Unterhaltung.**
18.40 **Vom Tage.**
18.50 **Wirtschaftsmeldungen 2. Sportvorbericht.**
19.00 **Abendmusik.** Das Kleine Orchester, Leitung: Eysoldt; Solist: Faßbender (Cello). 1. Ouvertüre „Römischer Karneval" (Berlios). 2. Cello-Konzert C-Dur (d'Albert). 3. Aus Finnland, vier tonmalerische Bilder (Palmgreen).
19.45 Gespräch zwischen dem Präsidenten des Deutschen Luftsportverbandes, Hauptmann a. D. Lörzer, Pg. Boese und dem Sportreferenten der Reichssendeleitung, Pg. Kleffel, über: **„Was will der deutsche Luftsport?"**
20.00 **Politischer Kurzbericht.**
20.15 **Münstereifel.** Volk und Landschaft. Ein Hörbild von Gerhardt mit Schallplattenaufnahmen des Reichssenders Köln. Spielleitung: Kandner.
21.00 **Zur Unterhaltung.** Das Schrammelquartett des Reichssenders Köln.
21.30 **Arbeitsschlacht im Westen. Der deutsche Bauer.** Von Moog.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Filmecke.**
22.45 **Europameisterschaft im Boxen: Eder — Charlier.** Sprecher: Krüger — Schäfer (Aufnahme).
23.00 **Nachtmusik.** Aus fernen Zonen. Leitung: Seder; Mitwirkende: Michele (Violine); Das Orchester des Reichssenders Hamburg.

Samstag, den 2. Juni 1934.

6.00 **Morgenruf.**
6.05 **Frühkonzert** (Schallplatten).
6.30 Reinartz: **Leibesübungen.**
6.50 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
7.00 **Wiederholung des Morgenrufs.**
Anschließend: **Morgenkonzert. Blasmusik.** Ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 236 Köln. Leitung: MZ-Führer Bötel.
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.05 Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8.20 Fuhrmann: **Kochkunst auf Wanderungen.**
10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen**
10.10 **Kindergarten.**
10.30 **Wir und die Welt.**
11.00 **Schulfunkfeierstunde.** Der Soldat. Vom Volksheer zum Ritterheer. Hörfolge von Matthießen. Musikalische Bearbeitung: Ohling.
12.00 **Unterhaltungskonzert.** Orchester d. Königsberger Opernhauses. Leitung: Brückner. 1. Sicilienne, für Streichorchester (Bocherini). 2. Capriccio (Graedener). 3. Fantasie „Thais" (Massenet). 4. Träume auf dem Ozean (Gungl).
12.45 **Mittagsmeldungen 1. Glückwünsche.**
13.00 **Mittagskonzert.** Die fröhlichen Fünf. 1. An der schönen blauen Donau, Walzer (Strauß). 2. Die kleinen ABC-Schützen, Intermezzo (Riel). 3. Im Krug zum grünen Kranze, Potpourri (Rhode). 4. The old Belfry, Intermezzo (Ketelbey).
13.45 **Mittagsmeldungen 2.**
5. Ueber den Wellen, Walzer (Rosas). 6. Heinzelmännchens Wachtparade, Intermezzo (Noack). 7. Um das blaue Band, Liederpotpourri (Krome). 8. Zu Rüdesheim in der Drosselgasse, Lied (Mania). 9. Kinderlieder-Potpourri (Robrecht).
14.30 **Käpt'n Heikhaus erzählt.**
14.45 **Wochenend-Konzert auf Schallplatten.**
15.30 **Wirtschaftsmeldungen 1.**
15.45 **Arbeitsbeschaffungsfront.** Dipl.-Ing. Rosellen: Das Gas in Gewerbe und Industrie.
16.00 **Nachmittagskonzert.** Werke von Othegraven zu seinem 70. Geburtstag. Mitwirkende: Kölner Kammerchor 1933. Leitung: Feger; Männerchor der IG.-Farben-Werke Leverkusen. Leitung: Musikdirektor Schell; Richarts (Sopran), Mann (Alt), Gentgen (Bariton), Grape (Klavier), Prof. Hachem (Orgel). 1. Deutsche Volkslieder (Bearbeitungen). 1. a) Wenn ich ein Vöglein wär; b) A, wenn doch mein Schätzchen ein Rosenstock wär. 2. a) Da der Vogel auf dem Baume saß; b) Stimm an, Frau Nachtigall. 3. a) Liebeskummer; b) Das Ringlein; c) Der feine Reiter. 4. a) Drei Lilien; b) Ihren Schäfer zu erwarten; c) Zwischen Berg und tiefem, tiefem Tal; d) Ein Jäger aus Kurpfalz. 5. a) Werbung; b) Zwiegesang; c) Rätsellied. 6. a) Im Maien ist's lieblich und schön; b) Da drunten in jenem Tale. 7. Chorwerk mit Orgelbegleitung. Das Lob Gottes.
17.00 **Mit dem Mikrophon im Osnabrücker Land.** Aus der Geschichte Osnabrücks. Sprecher: Hoffmayer, Kolkmeyer und Probst (Aufnahme).
17.15 **HJ. singt und musiziert.**
18.00 **Wir sagen den neuen Monat an.** Das funkische Kalenderblatt. Der Juni im Garten, im Tierreich, im Jagdrevier, am Sternhimmel, in Brauchtum und Volkskunde. Manuskript: Kohlhaas.
18.40 **Vom Tage.**
18.50 **Wirtschaftsmeldungen 2. Sportvorbericht.**
19.00 **Bunte Volksmusik.** Schmitz (Sopran), Grünwald (Zither): Die sechs frohen Sänger; Das Schrammelquartett des Reichssenders Köln; Hubert Kirich (Bariton)
19.50 **Vor dem Start zum Internationalen Eifelrennen auf dem Nürburgring.** Rennfahrer vor dem Mikrophon (Aufnahme).
20.00 **Erste Abendmeldungen u. Saarumschau.**
20.15 **Gartenkonzert.** Das Düsseldorfer Konzertorchester. Leitung: Kapellmeister Artz „Richard Wagner". 1. 1. „Rienzi"-Ouvertüre. 2. Große Fantasie aus „Lohengrin". 3. Siegfrieds Rheinfahrt aus „Die Götterdämmerung". 4. Der Ritt der Walküren. 5. Einzug der Götter in Walhall aus „Rheingold". 6. „Der fliegende Holländer". 7. Siegmunds Liebeslied aus „Die Walküre". 8. Tanz der Lehrbuben, Vorspiel des dritten Aktes, Aufzug der Meistersinger und Gruß an Hans Sachs. 9. „Tannhäuser"-Ouvertüre.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Kunstturn-Weltmeisterschaften in Budapest.** Sprecher: Krüger (Aufnahme)
23.00 **Nachtmusik.** Eysoldt m. seinem Orchester; Die fröhlichen Fünf; Das Schrammeltrio des Reichssenders Köln; und zwischendurch: Kurzkabarett-Einlagen. Leitung: Baumgarten.

Ein ungewöhnlich vorteilhaftes Angebot!

Moderne gute, ca. 100 cm breite

Mattkrepp-Drucks

in geschmackvollen, neuen hell- u. dunkelgrundigen Mustern, zu erstaunlich niedrigen Preisen! Mtr. nur

2.25 2.45 2.75

KAUFMANN-Herne

Wir drucken

für Vereine
Mitgl.-Karten
Statutbücher
Eintrittskarten
Plakate
Programme
Festbücher

für Industrie und Handel
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Postkarten
Zirkulare
Preislisten
Kataloge
Prospekte

Verlangen Sie Vertreter-Besuch von

Koethers&Röttsches
Herne
H.-Göring-Str. 8.
S.-Nr. 525 41.

NUR 26 Pfg DAS PFUND

... dazu noch 3% Rabatt in Marken

KAISER'S echten MALZ-KAFFEE ist Qualität!

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

LICHTBURG

Heute Freitag beginnen wir mit einem Spielplan, der allen Filmfreunden etwas ganz Besonderes bringt! — Ein Aufmarsch der Prominenten in 2 Groß-Filmen.



„Die weiße Majestät"

Die große Liebe eines Verfemten

Gustav Diessl — Hertha Thiele — Carl de Vogt

Diesem Film, der Staunen und Bewunderung erweckt, liegt eine wahre Begebenheit zu Grunde. Reich an nie gesehenen Bildern und an dramatischen Scenen, wird Jeder zu tiefst gerührt und gepackt. **Die besten Sportsleute Europas wirken mit.** —



Die Männer um Lucie

Einer der lustigsten Filme des Jahres mit

Liane Haid — Walter Rilla — Oskar Karlweis — Lien Deyers — Trude Hesterberg.

Der Werdegang eines Mädels aus dem berühmten und berüchtigten Pariser Künstlerviertel.

Motto: Greift nur hinein ins volle Menschenleben, denn wo ihrs packt — da ist es interessant.

Ein reichhaltiges Beiprogramm mit der neuesten Ufa-Wochenschau.

Kassenöffnung Wochentag 4 Uhr, Sonntag 3 Uhr. Letzte Vorstellung 8.10 Uhr.
Erwerbslose bis 6 Uhr 40 Pfg. Billigster Platz 50 Pfg.

GLORIA

Ab heute das große Ereignis für Herne! 2 Großfilme in Erstaufführung!

1. **Ramon Novarro** in

Liebeslied der Wüste

singt und spielt sich wieder in die Herzen seiner vielen Bewunderer. — Die Romantik des Orients und das mondäne Leben in den Luxushotels am Rande der Sahara bilden den Hintergrund dieses atemraubenden Abenteurerfilms.

Niemand der Ramon Novarro aus den Filmen „Ben Hur" und „Sänger von Sevilla kennt, darf sich diesen Großfilm entgehen lassen!

2. Renate Müller u. Gustav Fröhlich in:

Schön ist die Welt, wenn Du mich liebst!

Ein Film voller Lust, Liebe und Leid.

Außerdem ein großes Beiprogramm

Jeden **Mittwoch, Samstag** u. **Sonntag,** nachmittags 3 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung.

Je mehr sich unsere Bekanntschaft mit guten Büchern vergrößert, desto geringer wird der Kreis von Menschen, an deren Umgang wir Geschmack finden.
(L. Feuerbach)

Möbel u. Polsterwaren
kaufen Sie preiswert und gut im
Möbelhaus H. Schemberg
Sodingen, am Denkmal
Ehestands-Darlehensscheine werden in Zahlung genommen.

Kunz Schuhwaren
sehr preiswert
jetzt Behrensstraße 6, 1. Etage.

Für eine **dauerhafte, erstklassige** und **billige**

Dauerwelle u. Wasserwelle

und für alle Bedienungen im
Damen- u. Herrensalon
bietet Ihnen der

Salon Kusenberg

Herne, Bahnhofstraße 8b

bei ersten Kräften volle und **beste Garantie.** Der preiswerte Einkauf in Parfümerien und Toilettesachen ist zu empfehlen. Bei Bedarf bitte ich um geneigten Zuspruch.

Immer billig!

Holländer Käse 40%	¼ Pfg.	18 Pfg.
Edamer Käse 40%	¼ „	18 „
Limburger Käse 20%	„	36 „
Plockwurst	¼ „	22 „
Frische deutsche Landbutter	**Pfd.**	**1.26**
Speck, fett, ger.	Pfd.	88, 84 Pfg.
Speck, fett, ges.	„	84, 80 „
hies. Bauchspeck	„	85 „
Helles Salatöl	Ltr.	88 „
Hill's Kaffee	**¼ Pfd. von**	**45 Pfg. an**
Voll-Reis	Pfd.	13 Pfg.
Grießmehl	„	23 „
Puddingpulver, lose	„	36 „
Graupen	„	16 „
Gemüse-Erbsen mit geschnittenen Karotten		**38 Pfg.**
Graubrot u. Roggenbrot	4 Pfd.	52 Pfg.
Bauernstuten	2 „	45 „
Kasseler Brot	2½ „	39 „
Landbrot	5½	80 „

Sammeln Sie unsere Sparmarken

Hill Lebensmittel

10 Gebote für den Inserenten

8.

Spiele nie den Wohltäter – man glaubt es doch nicht!

Die Worte „Billig!" oder „Fast geschenkt!" locken keine Katze mehr hinter dem Ofen hervor, im Gegenteil, sie machen den Käufer außerordentlich mißtrauisch!

Wer Deinen Laden betritt, weiß ganz genau, daß Du kein karitatives Institut leitest, man findet es selbstverständlich, daß Du an Deinen Waren Geld verdienen willst, und man gönnt Dir auch sehr gern diesen Verdienst — wenn entsprechende Qualitäten geboten werden! Der Käufer verlangt preiswerte, nicht billige Waren, die Billigkeits-Superlative machen ihn nur mißtrauisch, auch fühlt er seine Kaufkraft zu gering eingeschätzt und ist beleidigt!

...en Schalthebeln steht und den ...ägt, den Besucher des Theaters ... in eine ferne, schöne Welt zu ...

...n Kuppelhorizont nicht eine ein... ...die ständigen Schwankungen der ...n war, beseitigt ist. Die amtliche ...Anleihe wurde, wie nicht anders ... ausgesetzt.

... der neuen Reichsanleihe erhofft ... Anregung für den Rentenmarkt, ...he zugrunde gelegte Verzinsung ...

Welchen Leser ich wünsche? Den Unbefangensten, der mich, sich und die Welt vergißt und in dem Buche nur lebt. (Goethe)

Sie sind zu dick!

Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. **Schlank sein,** heißt **gesund sein. Schlank sein,** heißt auch **schön sein.** Beginnen Sie noch heute mit der leitsehrenden *„Reinia"*-Kur, den unschädlichen Entfettungstabletten. RM 1.75. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur *„Reinia"*.

Gefest

Das hat schon manche Frau erfahren: mit **Gefest** *läßt sich sehr viel sparen!*

Gefest-Bohnerwachs und -Wachsbeize

ca. ½ ltr. Dose	ca. 1 ltr. Dose	ca. 2 ltr. Dose
Rm.-.40	Rm.-.75	Rm. 1.40

Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 50 mm hoch kostet nur noch RM. **2.-** bei Wiederholung bis zu **20%** Rabatt!

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften

auch an nicht bei uns gekauften, besorgen schnell und preiswert

Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8,

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen und Reklame Karl Bartels, Herne. Berliner Vertretung Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Redaktion (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. / DA IV. 34. 3960. / Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne.